M. med. 400

<36623490940013

<36623490940013

FS Bayer. Staatsbibliothek

Pharmaceutic
Chirurgica
Tabulæ
Medicæ
Joann
Gufer
M.D.
Kempten
bey Caspar
Roll.
Ratio
Experientia

D.

D. Johann Gufers

Kleine Hauß-Apotheck/

Darinnen

Allerhand schöne Experimenta oder Artzneyen/ auch von den geringsten und verächtlichsten Sachen zu finden/ und denen Krancken zum Nutzen nun zum zwölfften mahl mitgetheilet;

R

Welcher beygefüget

Herrn D. Lebenwaldts

Verteutschte

Salernitanische Schul/

Wie

Die Gesundheit lange zu erhalten/ nebenst einer Anweisung/ wie nach dem Aderlassen das Blut zu urtheilen/ und wie man muthmaßlich verschiedene Haupt-Kranckheiten daraus erkennen möge.

Kempten/

Gedruckt bey Caspar Roll.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BS div

Vorred
An den Günstigen Leser.

GUnstiger und lieber Leser/ es ist ein gemeines Sprüchwort/viel Köpff/viel Sinn; ein jeder Kramer lobet seine Waar; Einem beliebet nur was köstlich und theuer/ einem andern was wolfeil und leichtlich zu bekomen. Also gehet es auch mit der *Medicin* : Einer liebet und lobet die *Chymica*, ein anderer die *Galenica* und *Simplicia*. Lobe ich die *Galenica*, wird der *Chymicus* mir fürwerffen/ ich verstehe mich nicht

nicht auf die *Chymicam*; Herentgegen sagt der *Galenicus* : Er gehe der *Chymia* nach mit viel Arbeit und Mühe / und lasse eben so gute Sachen ligen / welche er konte mit Ruhe haben. Warum solte ich nach schwartzen Kirschen auf den Baum steigen / so ich solche auf der Erden erlangen kan? Sagst du: Die oben an dem Gipffel seyen süsser; Antworte ich: Aber gefährlicher. Es gehet ihnen dißfalls eben wie dem *Astrologo Thaleti*, welcher bey dem hellen Tag in dem Feld spatzierte / deß Himmels Lauff besichtigte / und darneben in einen Graben fiele / daß ihme ein Blinder / so ohngefähr fürüber gienge / die Hand bieten / und heraus helffen muste / deßwegen dann ihn seine Magd ausgelacht / daß er wolle

wissen

wissen und sehen was an dem Himmel geschehe / und sehe nicht / was ihme vor den Füssen seye. Viel haben das Bauren-Leben dem Hof-Leben vorgezogen / und gantze Bücher darvon geschrieben; Als wie wir lesen von dem gewaltigen Römer *Quinto Cicinnato*: Dieser / als er seine vier Jauchert Feld / welche / wie *Plinius* und *Columella* melden / auf dem *Vaticano* lagen / und seine gantze Erbschafft und Vermögen waren / ackerte / kame ihm eine Zeitung / daß er zu einem *Dictator* wäre erwählet worden. Und als er innerhalb 15. Tagen der Römer Feinde glücklich überwunden / hat er sein Amt *resign*irt / und ist mit Freuden wieder auf seinen Bauren-Hof gezogen. Ebenmässig lesen wir in der Spanischen Historie /

storie / daß der berühmte und gewaltige König *Bamba* Anfangs den Pflug geführt / und Vieh gehütet / nachmahls aber zu dem Scepter und Cron beruffen worden; deßwegen zu einem Angedencken hat er ein Pflug-Eysen in seinen Wappen geführet / dardurch zu verstehen / wer er gewesen / oder so es ohne Nachtheil deß Königreichs seyn könte / er den Scepter wieder mit dem Pflug vertauschen wolte; wie er dann / nachdem er dem Königreich viel Jahr löblich und wohl vorgestanden / solches freywillig verlassen / und in ein Closter gangen. Eine solche Beschaffenheit hat es / wie gemeldt / mit der Artzney / dem einen belieben und gefallen die köstliche und theure Sachen und *Composita*, einem

andern die geringe / wolfeile und *Simplicia*. Ich kan mir selbsten wol die Rechnung machen / es werden ihrer viel diß mein Werck nicht loben / daß ich so gemeine und geringe Artzneyen beschreibe / und zwar in unserer Teutschen Mutter-Sprach den gemeinen Leuten an die Zähne gleichsamb streiche. Diese erinnern sich aber der Christlichen Liebe / oder taxiren mir zuvor den *Raymundum Mindererum*, welcher die *Medicinam Militarem* oder *Castrensem*, *Philipertum Guybert*, welcher die *Medicinam Charitativam*, *Joannem Prævotium*, welcher die *Medicinam Pauperum*, *Thomam Bartholinum*, welcher die *Medicinam Danorum*, *Oswaldum Gabelshover*, *Joannem Wittichium* und andere mehr / oder den *Gale-*

 num

num selbsten / welcher viel Bücher *de Simplicium Medicamentorum Facultatibus* geschrieben / und alldorten bezeuget und ausdrucklich sagt: *Natura gaudet simplicibus*, die Natur laßt sich mit einfachen und schlechten Artzneyen vergnügen. *Hippocrates* ist eben dieser Meynung / und sagt: *Non quia aliquid parvum, ideo contemnendum.* Das ist: Ob schon eine Sach an ihr selbsten schlecht scheinet / solle man doch solche nicht verachten / dann offtermahlen etwas mehrers darhinter stecket. Der Hochgelehrte *Martinus Barolitanus* ermahnet die *Medicos* also: *Hoc maximè colluctari debemus, ne nos simplicium natura cognitioque effugiat; Nam quantò magis in eo quis excellit, in eo etiam facilius remedia*

media illis ægrotis oportuna adhibebit, quos ipse curare debet. Medicamenta enim quò simpliciora sunt, eò efficaciùs vim suam atque Evergiam exercere possunt. Das ist: Wir wollen uns absonderlich befleissen / damit wir der gemeinen und einfachen Artzneyen Krafft und Würckung erlernen; dann je mehr einer in denselben erfahren / je leichter kan er dem Krancken taugliche Mittel zu seinem Zustand fürschreiben. So können die einfache Stuck viel besser würcken / als wann man so unterschiedliche und vielfaltige unter einander vermischet. Deßwegen *Aureolus Theophrastus* in seinem Buch / *Paragranum* genannt / solche vielfältige und gar zu viel durch einander vermischte Artzneyen ein Gesott und

Suppen-Wust nennet. Der gewaltige *Philosophus Arnoldus Villanovanus* machet es noch besser / und sagt: *Fallax aut ignorans, aut frustra vel dolosa quærit Medicus rara & composita, cum omnibus potest subvenire languido*, Vergebens und umsonst / oder mit List und Betrug brauchet der Artzt fremde und theure Artzneyen/wann er dem Krancken mit schlechten helffen kan. Dieser *Intention* und Meynung ist auch *Joan Sophronius Kozach in tract. suo de Sale*, da er sagt: *Quæ fieri possunt per pauca & domestica, non debent fieri per plura & Exotica.* Was man mit geringen und Hauß-Mitteln verrichten kan / darzu bedarff man nicht viel theure und fremde Artzneyen. Dahin zielet auch der Natur-

turkündiger *Plinius*, als er schreibet: *Plerasque herbas pedibus conculcamus, quantum virtus si nobis perspecta esset, eas in cælum laudibus ferremus.* Das ist: Wir tretten die meiste Kräuter mit Füssen/ wañ uns aber die Krafft und Würckung bewußt wäre/ würden wir solche biß an den Himmel erheben. Es ist aber darbey zu vermuthen/ daß *Plinius* nicht nur die Kräuter/ sondern auch andere geringe und schlechte Sachen verstanden habe. Ich habe vielfältig selbsten gesehen/ auch von den Patienten vernommen/ daß/ wann sie etwan nur ein schlechtes *Accidens* bekommen/ und einen *Medicum* Raths gehabt/ solcher gleich drey- vier- fünff- und sechsserley/ oder noch mehr Stuck verordnet/ oder ein *Recept*

 ei-

eines gantzen Bogen lang auf 3. 4. 5. 6. und mehr Gulden werth / mehr dem Apothecker als dem Krancken zum Nutzen und Gefallen / fürgeschrieben / da hilfft nichts schlechts oder kein Hauß-Mittel / sondern es müssen gleich *Magisteria*, *Extracta*, *Spiritus*, *Tincturæ*, *Quintæ Essentiæ*, *Elixiria* und dergleichen theure Sachen vorhanden seyn / daß manchesmal / so sich die Kranckheit in 14. Tag / 3. oder 4. Wochen verweilet / eine halbe Apothecken da stehet / und dem Apothecker die Büchsen / dem Krancken aber der Seckel wol geleeret worden / hergegen diesem vor den Artzneyen grauset / und sich erbrechen möchte / wann er nur daran gedencket: Auch so er dieses Lägers durch Hülff der Natur aufkommt / ihme

sein

sein Lebtag der Unwillen zu den Artzneyen bleibet. Dahero dann kommet / daß die Leut ein solch Abscheuen ab den *Medicis* und Apothecken haben / daß sie manchesmal ehender zu einem Roß- oder Kühe-Artzt / alten Weib / oder gar zu dem Hencker gehen / die gemeine Hauß-Mittel brauchen / zwar man offt auch solche theurer als in den Apothecken bezahlen muß. Die Geistliche betreffend / so mit Artzneyen umgehen / solche ausgeben und verkauffen / etwan auch reuten und rennen / wäre ihnen etwan nothwendiger und nutzlicher / sie würden die Bibel oder einen *Casisten* darfür lesen / und ihre *Statuta* und *Canones* besser *observiren* / in welchen *tit.* 50. *lib.* 3. *c.* 3. ausdrucklich sie finden werden / daß es zwar ei-nen

nen Schein habe der Liebe gegen dem Nächsten/ wann die Geistliche mit der Artzney umgehen / es stecke aber weit ein anders dahinten / und komme solches von dem bösen Feind her/ der sie also arglistig von dem Geistlichen begehre zu verhindern. *Et c. 9.* verbieten sie / daß kein *Sub-Diaconus*, *Diaconus* oder Priester der *Chyrurgie* sich solle anmassen/ oder annehmen. Dieser wird auch gedacht *cap. 19. ex Decreto Concilii Turonensis. Et part. 2. caus. 21. quæst. 3. & distinct. 88.* Wer will/kan noch mehr nachschlagen bey dem *Dian. p. 11. tr. 7. res. 8. Sayr de Cens. l. 7. c. 6. n. 11. Navar. c. 27. n. 217. Henriq. l. 14. c. 11. §. Molin. tr. 2. d. 75. n. 6. Rodriq. c. 177.* So dann in Reichs-Abschieden *A.* 1530. und *Anno* 1548. zu Augspurg gehalten.

Pli-

Plinius, als ein Heyd/schreibet also darvon: *Cuilibet Medicum se dicenti statim creditur, cum tamen nulla in re peccatum sit gravius, majus enim sæpè à Medico quam ab ipso morbo impendet periculum.* Das ist: Die Leut seyn also beschaffen/ daß sie einem jeden gleich glauben/ der sich für einen Artzt ausgibt/ da doch kein grösserers Laster oder Sünd/ dann sich für einen Artzt ausgeben/ der es nicht ist/ weilen offtermahls eine grössere Gefahr von dem Artzt (der keinen Unterschied so wol unter den *Medicamenten*, als auch dem *Temperamento* deß Krancken machen kan/) als von der Kranckheit selbsten vorhanden ist. Deßwegen so wol Geistlich- als Weltliche Obrigkeiten *R. P. Adamo Conzen lib. 4. Politic.*

tic. c. 25. §. 1. folgen/ und auf dergleichen Stimpler ein besser Aufsehen haben/ und solche *ad Indas & Charamantas*, wo der Pfeffer wächst/ verweisen solten. Aber damit ich wieder zu meinem Vorhaben komme/ so findet man hergegen wol auch Patienten/ denen der *Medicus* nicht genug fürschreiben kan/ und so offt ihnen ein Wind in dem Leib umfähret/ vermeynen die Seel wolle heraus/ wollen alles nur köstlich und theuer haben/ und was frembd ist und weit herkommt/ sonsten haben sie keinen Glauben daran; gedenken und wissen aber nicht/ daß sie offt Maußkoth für Rhabarbaren/ Hafner-Scherben für gesiegelte Erden/ Adlerstein für Bezoar/ Helffenbein für Einkirn/ ein gefärbten Brandwein für Gulden-

Was-

Wasser/ und dergleichen mehr ein-
nehmen / welches dann die Juden
und Landfahrer alles künstlich zu
machen / und ihren Artzneyen Tür-
ckische / Arabische und dergleichen
frembde Nahmen zu geben wissen;
Dann daß dergleichen geschehen /
bezeugen *Thom. Jord. de Pest. Phæn.
Rulandus de Lue Ungar. Jo. Thom.
Minada lib. de febr. malig. Francisc.
Vales. Meth. 4. Sylvat. lib. Bez. Jo.
Hartmannus Hyrus tract. de Bezoar.
Ambrosius Paræus, Alexander Mas-
saria* und andere mehr. Ich weiß
mich selbsten zu erinnern / daß nicht
vor gar viel Jahren / ein berühmter
Land- und Marck-Schreyer einen
dergleichen falschen *Bezoar* in der
Grösse eines Hennen- oder Enten-
Eyes um 1000. Reichsthaler ver-
kaufft / so auch erst nach seiner Ab-

reyß erkandt worden. Also / daß wann das Sprichwort / *Mundus vult decipi*, das ist: Die Welt will betrogen seyn / in einem Ding wahr ist / meistens in der Artzney erfahren wird / da man sihet / daß man allezeit / oder doch mehren Theils einem frembden Marckschreyer und Betrüger mehr Glauben zustellet / als einem gesessenen / bestellten / erfahrnen *Medico* oder Wund-Artzt. *Monardus* schreibet zwar viel von Indianischen Sachen und Gewächsen / welche zu erkundigen er sich selbsten dahin begeben; *Antonius Mizaldus* aber und *Leonardus Fioravanti* sagen / wann sie Käyser / König / oder der Papst wären / wolten sie schaffen und gebieten / daß die *Medici* keine andere Artzney verordnen und brauchen solten / als

welche in selbigem Land / worinnen ein jeder ist / wachsen und zu bekommen wären / dann GOtt der Allmächtige ein jedes Land schon mit so vielen Artzneyen gesegnet und versehen / daß wir unsern Kranckheiten darmit könten begegnen / wann wir uns nur mehr befleissen würden solche zu erkundigen. Ersterm elter *Fioravanti*, ein berühmter *Medicus* von *Bononia*, achtet das Fiechten-Holtz an seiner Krafft und Würckung dem *Sassafras* gleich. Gewiß ist / daß in dem Eschinen Holtz und Faulbaum / Holder und Weckholder grosse Heimlichkeiten und Krafft verborgen / so man doch wenig achtet. Die Ungarn brauchen die Wurtzel vom Wullkraut an statt der Rhebarbaren vielfältig / auch in hitzigen Kranckheiten.

Der

Der auch erfahrne und hochgelehrte *Medicus*, *Felix Platerus*, *Cent. quæst. posth.* wie *Verulamius* auch von ihm Meldung thut / haltet eben so viel auf ein gutes Süpplein oder Gläßlein Wein / als auf Gold / Perlen und Edelgestein / die Natur darmit zu kräfftigen und zu stärcken; Also / daß unnöthig wäre / Perlen / *Sassafras*, Rhebarbaren / Einkirn und dergleichen Sachen mehr / aus *India* und über Meer mit so grossem Unkosten und Gefahr Leibs und Lebens / und etwan halb verfälscht oder verfault / zu holen und zu führen: wie *Cornelius Agrippa l. 1. de Vanit. Scient. c.* 84. und *Thomas Bartholinus* in seiner *Medicina Danorum* auch melden und beweisen. Deßwegen dann ich Ursach genommen / gegenwärtiges

tiges Tractätlein zu schreiben / und damit zu beweisen / wie man manchesmahl für allerhand schwäre Zuständ / auch von den geringsten Sachen / so man etwan nur hin zu werffen pfleget / oder sonsten nicht achtet / nutzliche und bewährte Mittel finden und haben möge / welche ich entweders selbsten probirt und erfahren / oder von andern hören rühmen / oder sonsten aus guten bewährten *Authoribus*, deren *Catalogus* hernach folget / zusammen getragen / damit entweders ein *Medicus* selbsten / so er zu einem Krancken auf das Land / wo keine Apothecken / oder das Vermögen nicht vorhanden ist / beruffen wird / oder sonsten ohngefähr kommet / sich dessen bedienen ; Oder / wo die *Medici* in ihren Artzneyen so überflüßig

und

und köstlich / der gemeine und arm
Mann darinnen Rath finden mö
ge. Den Landfahrern / Marck
schreyern / Roß- und Kühe-Aertz
ten / Henckern / und dergleichen
Stimplern solte zwar solches nich
communicirt oder offenbahr ge
macht werden / als die solches miß
brauchen / dem *Medico*, Barbierer
und Wund-Artzt ohne Noth und
Verstand eingreiffen / die Krancke
vielfältig verderben / und sich mehr
unterfangen / als sie wissen hinaus
zu bringen / daß mancher mit der
Haut bezahlen / und die Erde ihren
Fehler bedecken muß / wie solches
vielfältig könte dargethan und er-
wiesen werden ; So hat aber die
Liebe deß Nächsten / der gemeine
und ehrliche Mann / solches ins
Werck zu setzen vorgedrungen / da-
mit

mit ein jeder vor dergleichen Stim-
plern sich hüten möge. Und ob ich
zwar auch viel schöne *Experimenta*
von Kräutern und Wurtzeln hätte
beybringen können/ so habe ich doch
solches nicht ohngefähr unterwe-
gen gelassen/ sondern in Bedencken/
daß nicht jederman die Kräuter/
wie diese Sachen / kennet / oder die
Zeit weiß / solche zu sammlen / oder
Platz hat / solche aufzuhalten / auf
dißmal auf die Seiten gestellt. Le-
be wohl/ und so du dieses Wercklein
durchlesen/ urtheile alsdann. Ge-
fällt es dir / habe ich mich darüber
zu erfreuen; gefället es dir nicht/
so bleibet es bey dem angezogenen
Sprich-Wort: Viel Köpff/
viel Sinn.

* * *

CATALOGUS AUTHORUM.

Qui in hoc Tractatu citantur, & ex quorum Scriptis is congestus est.

ACtuarius.
Adamus Contzen.
Æſculapius.
Aetius.
Alexander Maſſaria.
Albertus Magnus.
Amatus Luſitanus.
Ambroſius Pareus.
Andreas Matthiolus.
Antonius Guainerius.

Antonius Mizaldus.
Antonius Musa.
Aristoteles.
Arnoldus de Villa Nova.
Athanasius Kircherus.
Avenzoar.
Averroes.
Avicenna.
Aurelius Cornelius Celsus.
Aureolus Theophrastus.
Baptista Platina.
Catullus.
Christophorus Herberger.
Christophorus Landrinus.
Cl. Galenus.
Cn. Plinius.
Cœlius Rhodig.
Columella.
Conradus Gesnerus.
Cornelius Agrippa.
Daniel Sennertus.
Diogenes Laertius.
Famianus Strada.
Felix Platerus.

Francisc. Valesius.
Franciscus Verulamius.
Gabriel Fallopius.
Gregorius Horstius.
Guilielmus Fabricius.
Guilielmus Rondeletius.
Guilielmus Tarnerus.
Henricus Ranzovius.
Hermes.
Hieronymus Cardanus.
Hieronymus Mercurialis.
Hypocrates Cous.
Jacob. Theod. Tabernæmont.
Johannes Crato.
Johannes Fernelius.
Johannes Hartmannus.
Johannes Heurnius.
Johannes Mesve.
Joh. Bapt. de Helmont.
Joh. Bapt. Montanus.
Joh. Bapt. Porta.
Joh. Hartmannus Hytus.
Joh. Petrus Lottichus.
Johannes Prævotius.

Johannes Schrœderus.
Joh. Sophron. Kozak.
Johannes Stephanus.
Joh. Thomas Minada.
Johannes Wittichius.
Josephus Quercetanus.
Kiranides.
Laurentius Rusius.
Lazarus Riverius.
Leonardus Fioravanti.
Leonellus Faventius.
Levinus Lemnius. Lucretius.
Marcellus Donatus.
Marcus Cattinaria.
Marianus Barolitanus.
Martinus Rulandus.
Melchior Sebizius.
Nicander.
Nicolaus Agersus.
Nicolaus Florentinus.
Nicolaus Græcus.
Nicolaus de Metry.
Oribasius.
Oswaldus Gabelkover.

Paulus Ægineta.
Pedanus Dioſcorides.
Petrus Foreſtus.
Philibertus Guyberte.
Philippus Grulingius.
Proſper Alpinus.
Raymundus Mindererus.
Realdus Columbus.
Remberius Dodonæus.
Rhaſis.
Schola Salernitana.
Schribonius Largus.
Sebaſtianus Bauz.
Serapio.
Serenus Poëta & Medicus.
Simon Pauli.
Simeon Sethi.
Strabo.
Suetonius.
Suidas.
Thomas Bartholinus.
Thomas Jordanus.
Wolfgangus Hœfer.
Xenophon.
Zacutus.

An den Hoch-Gelehrten Hrn. Authorem.

WAs seltzam und was fremd/ das wird sehr hoch geachtet:
Was täglich vor der Thür/ darnach fast niemand trachtet.
Wir Teutschen sonderlich seyn immer so bethöret/
Daß wir ring schätzen diß/ was GOtt uns hat bescheret.
Und was vor Sachen Er läßt unser Erden tragen/
Von denen wenig wir und viel von Fremden sagen.

Manchsmal ein herrlich Ding
wir tretten mit dem Fuß/
Ein schlechts dargegen man
aus Indien haben muß.
Und wann es schon gar alt und
halb verfälscht ankommen/
(Wie leider offt geschicht!) so
wirds doch angenommen/
Und theur genug bezahlt; Da
wir das/ was all Jahr
Frisch bey uns wächßt im Feld/
gar selten nehmen wahr.
Meynst nicht/ wie diese Leut uns
manchesmal auslachen/
Daß wir so weiten Weg beschrei-
ben ihre Sachen?
Da uns doch die Natur be-
schert mit Uberfluß/
Was zur Gesundheit man nur
immer haben muß.

Die Indianer ja von unsrer Erden Gaben/
Kein Saamen / Kräuter / Würtz/ jemahl begehret haben?
Wo sihst ein Griechen-Mann/
Wo kom̃t ein Welscher her/
Der vō unserm Gewächs Kraut/ Saamen/ Wurtz begehr?
Sagst: daß sie selber seyn zur Gnůg darmit versehen/
So must hingegen mir auch eben diß gestehen:
Daß kein Stieffmutter uns die Erd erzeige sich/
Was wir bedůrfftig seyn/ das gebs unfehlbarlich;
Ists nicht von solcher Krafft/ von solchen Qualitäten/
So ists doch nach der Art / wie wir es seyn vonnöthen/

Und

Und gleich wie fremder Lufft/
Wie fremde Speiß und
Tranck/
Wann wir dort reysen hin/
Uns offtmahls machen
kranck/
Weil wir ihr nicht gewohnt;
So ists auch mit Artz-
neyen/
Die können nicht so wol/ wie Ihnen
uns gedeyen.
Hingegen was bey uns die Erde
bringet her/
Das ist nach unser Art/ nach der
Natur Begehr.
Was? wann man Holderstaud/
Wachholder/ auch der-
gleichen/
Mit Müh herholen müßt aus
fremden Königreichen/

Kein

Kein Kosten wår so groß / kein
Weg zu weit würd seyn;
Doch achten wir sie nicht / weils
bey uns so gemein.
Es wår ohn sonder Müh weit-
låufftig zu erweisen /
Daß fast kein Kranckheit sey / dar-
inn man nicht könt preisen /
Die oder jen Artzney / so unser
Teutschland tragt;
Was solls dann / daß man nur
nach fremden Sachen fragt?
Ich will zwar selbe nicht aus un-
serm Land vertreiben /
Doch solt man meistentheils bey
diesen ja verbleiben /
Die unser Lands-Art hat; Dañ
weil sie uns ernährt /
Wird sie auch geben das / was
die Gesundheit mehrt.

Herr Doctor Gufer hat diß herrlich wol beschrieben/
Dem g'meinen Mann zu gut bey unsern Sachen blieben/
Was bey uns ist gemein/ hat Er offt selbst probirt/
Deßwegen Ihme dann ein Lorbeer-Krantz gebührt.

Von dem Koth auff der Gassen: In Sigillen und Wältbäumen.

TABULA I.

DIeweilen nichts auff der Welt gleichsam so schlecht und gering/das nicht auch seinen Nutzen habe/ und manchesmal der Mensch Noth leyde/und doch die Artzney in der Hand oder in dem Hauß hat/deren Krafft und Tugend ihme aber verborgen ; Als habe ich mir fürgenommen/dem armen/ gemeinen und nothleydenden Krancken/ welcher etwann kein Brod/ Saltz/ oder Schmaltz im Hauß hat/vil weniger zu einem Artzt um Rath und Hilff gehen kan/ bewährte Mittel für allerley Zuständ/ auß geringen und verachten Sachen/welche man entweders weg zu werffen pfleget/oder doch leichtlich bekommen kan/

zu beschreiben: Und erstlichen / was ist bey mäniglich verächtlicher als das Koth auff der Gassen? also / daß ein Sprüchwort ist / wann einer den andern hoch verkleinern und verachten will / zu sagen pfleget: Ich halte eben so vil von ihm als von dem Koth / das mir ab den Schuhen fället. Gleichwol hat sich bald ein solcher Casus begeben / daß du mit so vil Gut und Gelt nicht so vil nutzen und zuwegen bringen kanst / als eben mit disem Koth; welches alles dann die Meisterin aller Künsten die Erfahrung genugsam darthut und beweiset / indeme offtermal gemeltes Koth mit Füssen getretten / überlegt / so sich jemand mit Feur oder heissem Wasser gebrandt hat / oder einen eine Immen oder Wespen gestochen / verhütet / daß keine Blatern aufffahren / oder die Haut sich entfärbet. Die Erden / so unten an einem Wasser-Eymer behangen bleibet / mit Eyerklar vermengt und auffgelegt / 6. oder 8. Stund darob gelassen / ist für den Brand / uñ verhütet gleichsfalls / daß keine Blasen aufffahren. Es

ist

ist auch offtermals probirt und erfahren worden/daß der Wust/so man etwann in Sigillen findet/sehr gut ist/die Wunden zu schliessen. Gleichfalls/ so den Weibern nach der Geburt die Milch über sich steigt/ die Brüst gantz hitzig und roth werden / und offt ein hefftig Fieber verursachet/ so nime das Koth/so an den Wasserteycheln oder Rädern der Messerschmid oder Schleiff-Mühlen klebt / schlage es über die entzündete Brüst / so stellest du den Schmertzen in wenig Stunden/ das sonsten vil Weiber mit ihren Salben und Pflastern in vilen Tagen nicht verrichten werden. Kanst gleichwol/wann dir eine zarte Frau fürkombt/welche etwan ab diser Artzney einen Abscheuen hätte/ein wenig Rosen-oder weiß Ilgenöl darunter vermischen. Diß muß aber gleich anfangs geschehen/ dann so sich das Geblüt oder Milch in der Brust schon zu einem Knollē zusamen gezogen/ must du solches unterlassen/und ein Mueß oder Cataplasma von Camillen/ Pappeln/ Steinklee/ Eybischwurtz/ Leinsamen/ Feygen/ und ein

wenig Saffran/in Geiß- oder Küh-Milch gesotten/warm überschlagen/ und so offt wider wärmen. Wolffgangus Hœfer in seinem Hercule Medico f. 308. lobet als ein gewisses und offt bewährtes Mittel für unterwachsene Kinder / wie man es pflegt zu nennen / das Mueß oder den Wuest / welcher sich sammlet in den runden eysenen Wällen oder Mühl-Rädern/ worinnen sie aufflingen oder umgehen/solche allein damit geschmieret ; oder kanst ein wenig Capaunen-Schmaltz darunter thun. Dise Feißte oder Mueß ist auch ein Experimentum für das Geschwär/so den gantzen Kienbacken und Ohr eingenommen hat / und sehr geschwollen ist / warm eingeschmirbt und eingeriben. Also gebraucht / ist es auch für Zittrachten oder Flechten. Der Wuest oder Koth von Schleiff-Steinen ist auch gut den Jungfrauen / welchen die Brüste zu groß wollen werden/und daher gehen wie eine Schweitzer-Kuhe / solchen auff Tüchern gestrichen / und übergelegt/ verhütet/ daß sie nicht grösser werden / oder so

sie

sie schon groß / wider kleiner werden. Was für ein Schatz in dem Koth auff der Gassen verborgen / wissen theils die Chymici und Gelehrte / theils auch gemeine Leuthe / absonderlich in Wein-Ländern / welche ihn fleißig auffbehalten / und ihre Reb-Gärten damit tungen / dan kaum etwas besser tunget / als eben diser Koth / von wegen deß Saltzes / so darinnen verborgen.

Von den Kiselsteinen.

TABULA II.

KAum ist etwas gemeiners als Kisel-Stein. Gleichwol beschreibet Leonhardus Fioravanti in seiner Physica zwey schöne Experimenta darvon. Als zum ersten: nimm Kiselstein / stoß zu Pulver / vermische solches mit Nesselsaamen und Honig / und mache ein Latwergen darauß / darvon gibe dem jenigen / so mit dem Nieren- und Blasenstein behafftet / all Morgen ein Loth / es zerbricht denselben gewaltig / und thut grosse Hilff:

Dann dieweil der Kiselstein gleichsam lebendig ist/hat er die Krafft / daß er die Stein/so da todt seyn / und in deß Menschen Leib ligen/zermahlen kan/und solche Sachen verrichtet / darüber sich männiglich verwundern muß. Das andere Experimentum ist / daß man zu einem jeden Pfund dises pulversierten Steins 12. Loth deß von dem Kupffer distillirtes Wassers hinzu thut/es also lang in einen Retorten distilliren laßt/ biß alle Spiritus herauß kommen. Laß es alsdann kalt werden / briche die Retortam entzwey / nimm die Materi herauß/ stosse es wider rein zu Pulver / und nimm derselben gestossnen Kiselsteinen und Rosen-Honig jedes gleich vil / rühre es bey einem kleinen Feur wol unter einander / und mache es zu einer weichen Salben: die heylet gleichsam alle hohle und böse Geschwär ohne allen Schmertzen / und mit grossem Vergnügen deß Patienten. Auß den schönen weissen Kiselsteinen / so an Gestaden / oder in den Wässern gefunden werden / wird auch ein gut Zahnpul-

ver bereitet/welches die Zähn/so bloß wie ein Zaunstecken ohne Grund da stehen/ wider fest/ und die blutende oder vergangene Zahnbühler wider erfrischet und wachsen/auch weiß und einen reinen wolschmeckenden Mund machet. Nihm derohalben dise Steinlein / so vil du wilt / mache sie in einem Ofen oder auff einem Herd gantz gliend/stoß hernach zu Pulver / damit reibe etwann in der Wochen einmahl Morgens die Zahnbühler darffest auch nit erschrecken / wann schon das Blut herunter lauffet / dann in Kürtze dir gantz neue Bühler wachsen werden : Wann du wilst/ kanst du wegen deß Geruchs etwas von gebrannten Hirschhorn/ rothen oder weissen Corallen / weissen Weinstein / Florentinischer oder gemeiner Feyelwurtz / rothen Rosen/ Zimmet/ Muscatnuß / Negelen / und dergleichen darunter thun Forestus lib. 14. Obser. fol. 418. lehrt/man soll die Kiselstein dreymal glüend machen/zweymal in Wein außlöschen / und das drittemal für sich selbsten lassen kalt werden. Ferner wann du grossen

sen Durst hast / absonderlich in Kranckheiten / wo du nit wol trincken darffest / oder über Feld gehest / so nimm in ein klein Geschierlein ein wenig Wasser / lege zwey oder drey Kiselstein / jeden einer halben oder gantzen Baumnuß groß darein / und nimm deren eines nach dem anderen in den Mund / so wird dir derselbe jmmerzu Feuchte geben / und dich kein sonderbarer Durst ankommen. Aber noch ein schönes Experiment wirst du finden von denen Kiselsteinen / pag. 25.

Von dem Menschen-Koth.

TABULA III.

WAs Menschen-Koth nutze / bezeuget gnugsam die Erfahrung an den kleinen Kindern / welche bißweilen grosse / rothe und blaue Wärtzlein oder Düttlein haben / daß man alsdann zu sagen pfleget / die Trutten Trucken sie / oder saugen ihnen daran : Solche schmiere nur täglich mit ihrem eygnen Köthlein / so wirst

wirst du mit Verwunderung sehen / wie bald ihnen geholffen seye. Die Mutter-Mähler / Hofstatten der Wunden / Beu-tzel und andere Maasen zu vertreiben / fangt man offt vil an / und brauchet vil Mittel / insonderheit aber fürnehme Frauen / wann sie hören und vernemmen / daß ein Weib gebähren werde / oder schon gebohren habe / begehren sie die Nachgeburt / mit welcher sie die Kinder / so Muttermähler haben / also warm bestreichen / welches dann die gemeine Weiber ungern geschehen lassen. Dergleichen Mähler aber zu vertreiben / nimm Menschen Koth / dörre und pulvere ihn / distilliers hernach durch ein Alembic, und mit disem Wasser wasche die Maasen offt ab / und lege Tüchlein darinnen genetzet / über / so vergehen sie bald. Galenus 10. Dioscorides 2 & Ægineta lib. 7. de simpl. med. facult. schätzen Menschen-Koth über die massen hoch / also / daß sie allein mit demselben / ohne einiges andere inner- oder äusserliche Mittel / die Entzündung deß Halß / Angina genannt / heilen und vertreiben /

villeicht von dem Panterthier also gleichsam unterwisen: Dann Plinius im 27 Capitel seines achten Buchs schreibet/ daß/ wann dasselbe Schmertzen im Halß habe/ es Menschen-Koth suche/ fresse und ihme selbsten also helffe. Bereite es aber auff nachfolgende Weise: Sie geben einem gesunden jungen wohlgestalten Knaben drey Tag aneinander Feygbohnen/ (welches eine Frucht/ und in Italia und Franckreich zur Speiß der Armen häuffig gezielet/ und von dar zu uns gebracht wird/) sambt wohlgebachnem Brodt/ das nicht zu sauer/ oder zu sehr gesaltzen ist/ zu essen/ und rothen Wein zu trincken/ und sonst nichts anders/ den ersten Tag rathen sie/ man solle dasselbige außschütten/ als welches nichts nutz sey: die zwen folgende Täg aber heben sie dasselbig/ als einen sonderlichen Schatz zu vorgemeldter Kranckheit auff/ und vermischen gleichen Theil Honigs darunter/ u. geben darvon dem Krancken ein wie ein Latwergen/ außwendig aber bestreichen sie den Halß gleich als mit einem Sälblein

lein / und heilens vollkomentlich damit. Ob nun zwar Galenus dises selbsten also lehret / und lobet / taxiret er doch hefftig den Xenocratem, daß er den Krancken zu Zeiten unterschidliche Koth in seinen Curen gebraucht / und solche zuessen befohlen als wan er keine andere oder bessere Artzneyen gehabt hätte : Diser Xenocrates wäre für den Kayser Commodum gewesen / welcher offt gepflegt / wie die Historici und Hieronymus Merculialius von ihme schreiben / die Speisen mit Koth zu vermischen. Menschenkoth ein Nuß groß in Eßig zerrieben und eingenommen treibet die Würm auß dem Leib. In einem Authore habe ich auch gelesen / daß man den Krebs lange Zeit könne erhalten / und ihme seine Boßheit benehmen / wann man nur Menschen-Koth überlegt / absonderlich von einem / so Feyg-Bohnen gessen.

Von dem Kühe-Koth.

TABULA IV.

WAs für Krafft der Kühekoth habe / ist schier nicht zu beschreiben / jedoch will ich von demselben nur etliche nutzliche Stücklein melden. Als erstlich frisch auffgestrichen / löscht es die Entzündung der Wunden: Man solle es aber in breite Krautblätter / wann man solche haben kan / einwicklen / und zuvor auff heisser Aschen wol wärmen / und dann überlegen. Also übergelegt / benimmt es das Hüfftwehe. Mit Eßig wohl zertrieben und überleget / erweichet und zertheilet es allerhand harte ungeschlechte Knollen / Beulen und Knöpff. Trücknet hefftig und zeucht starck an sich / daher dienet es zu der Wassersucht über die geschwollene Ort geschlagen / oder mit Knabenharn u. Kümmich zu einem Pflaster gemacht / und über den geschwollenen Leib gelegt / thut sehr wol / wie dann Galenus schreibet / daß ein Artzt in Mysia gewesen seye / der habe allen Wassersüchtigen geholffen / und nichts anders gethan / dan das Kühekoth warm über die geschwollene Ort geschlagen / und solche an die Sonnen gesetzt.

setzt. Plinius schreibet / daß das dirre Kühekoth zu Aschen gebrandt / und einen Löffel voll mit Meth getruncken / für bemeldte Wassersucht nutzlich seye. Das Kühekoth angezündet / bringet die Weiber / so wegen der Empörung der Gebär-Mutter Sinnloß ligen / wider zu recht / so man ihnen solchen an statt Bibergayl / Teuffelskoth / und dergleichen für die Nasen halte. Also fürdert er auch die Geburt und die Gemächer geräuchert / vertreibet er die Schnaggen. Denen / so mit hefftigem Grimmen deß Leibs gequälet werden / in einer Suppenbrühe / ohne ihr Wissen eingeben / hilfft ihnen gar bald. Man kans auch in gutem Wein oder in das Trincken legen / und also gebrauchen. Marcellus, und etliche andere trucken nur den Safft darauß / und trincken den in bemeldter Noth: am besten aber dienet er hierzu / warm übergeschlagen auff einem Tüchlein / und offt wider erneuert / wie ich selbsten zum öfftern mit Verwunderung gesehen und erfahren. Es ist mir einer bekandt / schreibt

Generus, welcher unwissend ein dürres Kühekoth in einem Brühlein getruncken/ und hat ihn das Grimmen von Stund an verlassen. Ich habe auch / meldet er weiter/von glaubwürdigen Leuten gehört daß vil Bauren von gleichem Tranck gesund worden. Nicolaus de Metry braucht es also: Nimm ein frisches Koth von einer Kuhe / die auff die Wand gehet/oder im Stall mit Heu oder Grommet gefüttert wird/und nicht mit Gehäck oder geschnittenem Stroh / davon nimm das Mittel / das sauber ist/ und nit mit Erdreich oder sonsten etwas vermischet/thue es in ein sauber Tuch / vermische es mit dem besten Wein / und laß durchlauffen/ darein thue Muscat/Zimmet/ Nägeln / und andere gute Gewürtz / und laß den Krancken Morgens und Abends einen Trunck darvon thun. Ich sahe selbsten einsmahls / daß ein Jud / welcher sich für einen Doctor außgabe/und seine Kunst und Wissenschafft von dem König Salomone her durch Erbschafft an ihn kommen / herfür striche / einem ein Pflaster

oder

oder Cataplasma von besten Kräutern und Sachen / wie er fürgab / und solche auß der Apothecken genommen / und in seinen Rantzen gesteckt / für das Grimmen übergelegt; als ich ihm aber liesse besser auffsehen / nahm er allein das Kühekoth / und gieng endlich mit den bessern Sachen ohne Lohn darvon. Kühekoth mit einem Schwalben-Nest und frischem Butter vermischt / und warm über die Brust geschlagen / benimbt das Keichen / Husten von zähem Schleim / resolvirt / zeitiget und bricht die innerliche Geschwär und Apostemata, wann andere äusserliche und innerliche Mittel nicht helffen wollen. Uber die entzündte geschwollene Gemächt gelegt / bringt es die in kurtzem zurecht: Und damit es desto kräfftiger seye / so nimm frisches Kühekoth / räste ihn in einem Pfändlein / thue darunter Camillen / Rosen / Steinklee / schlags warm über das Gemächt / so wird es den folgenden Tag besser. Paulus und Oribasius schreibet / daß / so eines eine Bienen / Wespen oder Hurnaussen gestochen hat / und

man

man alsobald Kühekoth darüber schlage / es von Stund an den Schmertzen stille. Dises in sauberen Wasser zertrieben / durchgesigen / und dar von einem Kind / so mit den Gegichten hefftig geplagt wird / ein Loth ungefähr zu trincken gegeben / hilfft gar wol. Frischer Kühe- oder Rinderkoth über die Podagrische Glider gelegt / lindert den Wehtagen. Fürnehme Grafen und Herren habe ich gesehen / welche bey 8. 10. oder 12. Tag lang die Füß täglich bey 2. Stund in ein Geschirr voll frischen Kühkoth für das Podagram gestellt / und solches sehr gelobet. In einem Tüchlein Pflasterweiß warm über den Bauch gelegt / treibet auß das Büschel oder die Nachgeburt. Auß Kühekoth wird auch ein herrlich Wasser gebrant / welches in der Apotheck aqua florum omnium genannt / und zu allen oberzehlten Gebrechen nicht weniger als das Koth selbsten nutzlich ist. Dises solle man aber im Mayen von frischem Kühe- oder Rinderkoth distillieren: Ist ein sehr gut löschend Wasser alle unnatürliche Hitz und

und Entzündung/ äusserlich mit Tüchlein überlegt/ sonderlich für die fliegende Hitz/ Rothlauff oder Schöne. Es zertheilet auch eine jede anfahende Geschwulst/ und stillet allen Schmertzen der Glider/ so von Hitz kommt/ wird auch mit grossem Nutzen zu den gifftigen Hundtsblattern gebraucht. Wo sich ein Mensch mit Feuer/ siedendem Wasser ꝛc. verbrannt hätte/ der netze ein Tuch in solchem Wasser/ schlage es darüber/ es zeucht die Hitz herauß/ und löschet den Brand gewaltig. Für das aufzügig Angesicht/ brauche es also: laß das Angesicht zuvor wohl über siedendem Wasser erschwitzen/ wasche es dann mit disem Wasser/ und lege gegen der Nacht leinene saubere Tüchlein darinnen genetzt darüber. Es wird auch nutzlich gebraucht in hitziger Versehrung der heimlichen Glider/ Manns- und Weibs-Personen/ insonderheit aber zu den faulen Löchern. Den Kindern für sich selbsten eingegeben/ oder unter ihre Bappen oder Muß vermischet/ ist es gut für das Vergicht/ und bewahret solche

dar-

darvor. Wird auch nutzlich für die Gelbsucht getruncken / und zu andern vilfältigen Zuständen gebraucht.

Von dem Roß-Koth.

TABULA V.

Roßkoth kan zwar auch zu der Artzney / aber nit so vilfältig als Kühekoth / gebraucht werden. Erstlich aber wird für das falsche Seitenstechen / Pleuritis non vera seu notha genandt / eine bewährte Artzney also gemacht: nimm Pferdsmist zwey Hand voll zwey Ingwehr Zähen gestossen / dise beede wickle in ein leinē Tuch würffe es in einen neuen Hafen / giesse anderhalb Maß Wein darüber / und laß den dritten Theil einsieden: Von disem lasse dem Krancken alle Morgen einen guten Trunck thun / ihn warm zudecken / daß er schwitze. Das ist / wie gemelt / im falschen Seitenstechen ein gut Experiment. Wann einer auch hoch gefallen / uñ blaue oder rothe Mähler / und Schmertzen

tzen im Leib hat/ so nimm Roß-Koth/ sieds in Eßig / schlags also warm über den Schmertzen/ und laß den Krancken zwey Tag im Beth still ligen/ so wird er gesund. Roß-Koth zu Aschen gebrannt / und mit Essig vermischet / und übergeschlagen / stillet es das hefftige Bluten. Mit Rosenöl in die Ohren getreufft/ stellet es derselben Schmertzen. Der außgepreßte Safft von dem Koth eines Hengstes getruncken/ vertreibet die Gelbsucht/ welches vilfältig probirt/ und ich selbsten von Leuthen erfahren/ die schier nicht mehr gehen können / und sonsten nichts helffen wollen. So das Büschel oder Nachgeburt bey einer gebährenden Frauen nicht fort will / darauß manchesmal Fieber und grosse Gefahr entstehen / so nimm frischen Koth von einem Roß / so Haber gessen/ binde solchen in ein Tüchlein/ und hencke es in weiß Ilgen- Poley- oder Melissen-Wasser/ oder in Ermanglung der Wasser in weissen Wein/ wan es ein wenig geweicht/ trucke es auß/ und gib der Frauen solches Wasser oder Wein zu trin-

trincken/so wirst du mit Verwunderung gleichsam vernemmen/wie die Nachweh kommen/und die Nachgeburt fortgetriben werde. Wer die Ruhr oder sonst einen langwürigen Bauchfluß hätte / dem gebe man frischen Roß-Koth mit wenig gepulverten Muscatnuß und St. Johannis Träubleinsafft vermischt / unwissend wie eine Latwergen zu essen.

Von dem Säu-Koth.

TABULA VI.

Es schreibet Christophorus Landrinus, ein Frantzösischer Artzt / man pflege in gemeinem Sprüchwort zu sagen / es seye alles gut an einem Schwein / ausser deß Koths. Wir Teutsche / so wir etwas vernichten wollen / pflegen zu sagen / ich gebe nicht einen Säu-Pfifferling darfür. Wer aber seine Krafft und Würckung / wie ich / spricht Landrinus, erfahren hätte / der müste anderst bekennen / dieweil nichts köstlichers an ihm ist / dann eben dises / welches du villeicht

nicht

nicht gern glauben wolltest / dieweil ich dir dessen kein Zeugnuß auß den Alten anziehe. So will ich dir aber hergegen sagen / daß unsere Vorfahrer zum öfftermahl nicht allein auß den bekandlichen Qualitäten / sondern auch auß den bekandtlichen Eygenschafften / so ihnen durch die Erfahrung bekandt worden / geurtheilet haben. Darumb mercke fleißig auff dises / so ich in gemeltem Noth nutzliches gefunden habe: Es ist auff eine Zeit einer gewesen / der hat vil und offt Blut außgeworffen / bey deme ich nicht zum ersten gewesen war / dann es hatten ihn schon unsere Meister zuvor die Trochiscos von gesigeltem Erdreich / Augstein Corallen / mit spitzigem Wegerich und Weggraß-Wasser / und gepulvertem Bolo armeno eingegeben / und ihn gebunden / und alles mit ihme versucht. Als mich nun seine Mutter gesehen / bate sie mich / ich sollte auff Mittel bedacht seyn / dardurch ihrem Sohn möchte geholffen werden. Darauff gab ich ihr zur Antwort / ich wuste nichts bessers / als erstgemelte

te Meister/ und truckete ihm gleichwol die Hand zu / und gab ihme damit zu verste- hen/ daß nicht alle Kunst in einem Kopf allein stecke/ und das GOtt offtermahlen disen Meistern eine Sach verduncke / die er nachmahls den armen Einfältigen offenbarte. Da sie nun sahe/ wo ich auß wollte/ und den Possen merckte / schicket sie wider nach mir / und versprach mir grosses Geschenck/ wann ich mit der Cur an einen Orth käme. Derowegen habe ich ihme/ nicht von deß Gewinns wegen/ wie vil thun / sondern auß Mitleyden der Mutter/ deren ihres Sohns Gesundheit so sehr angelegen war / folgende Artzney zubereitet: hab genommen eine gute Hand voll Säu-Koth / und gleich so vil Blut gemeltes Krancken/ und hinzugethan ein wenig frischen Butter / und ihm es also zu essen geben. Und was solle ich sagen? Es ist gewiß ein wunderbarlich Ding / dann deß andern Tags / nachdeme die Aertzte an obgemelten Krancken schier gar verzaget hatten/ und verstockter/ auch erschrockner waren dann die Glockengies-

ser/

ser / sahen sie disen / den sie also erzippert hatten / auff der Gassen umgehen. Biß hieher diser Frantzösische Artzt. Daß dises aber nicht ohngefehr / oder nur einmal geschehen / und weilen das Fleisch und Blut solche Eygenschafft hat / auch das Koth solche haben könnte / erscheinet auß deme / was von Suida erzehlt wird. Diser schreibt / daß ein Philosophus, mit Namen Domninus, auch zum öfftern Blut außgeworffen / dahero er deß Æsculapij Oraculum zu Athen umb Hilff und Rath angesucht / welches ihme geantwortet / daß / wann er wolle wider gesund werden / er offt sollte Schweinen-Fleisch essen. Dises / wiewol es ihme nach seines Vatterlands Gesatz zu essen verbotten ware / hat er doch solches zu Erlangung seiner Gesundheit gebraucht / und solche erlangt / auch kein Blut mehr / ausser wann er auch nur einen Tag von solchem Fleisch sich enthalten / außgeworffen. Säukoth / so Graß gefressen / mit Essig vermischt / und für die Nasen in ein Tüchlein gebunden / und daran gerochen. Oder nimm

nimm nur den Koth von einem Schwein/ so es aber auff den Acker gienge/ wäre es desto besser/ dörre ihn/und stosse ihn klein/ und gib das dem Krancke in einer Speiß zu essen/ oder mit Wein zu trincken; So aber das Blut in Wunden nicht bestehen wollte / so nimm roth Scharlach-Tuch / und Schweins-Koth/brenne jedes besonder zu Pulver/ vermische es hernach und binds über. So aber einem das Glid-Wasser gehet/so nimm das Koth von einer Losen oder Schweins Mutter / und schlags über / so bestehet es. Säu-Koth mit Muscatnuß und St. Johannes-Träublein oder spitzigen Wegerich-Safft vermischet und eingenommen / stillet die Ruhr. Solcher mit Essig gesotten und warm auffgelegt / heylet allerley gifftiger Thieren Biß oder Stich / wird also gelobt zu dem Brand/ Schrunden/ Alster-Augen und harten Treusen/ warm aufgelegt. Für das Aufsteigen der Mutter/ ist nichts bessers/ als Säukoth / mit Wein gewaschen/ hernach gedörrt/ und zu Pulfer gestossen / und dessen zwey oder drey-

mal

mahl allezeit auff zwantzig Gersten-Körner schwer eingegeben. So einer Frauen nach der Geburt die Brüsten geschwollen und auffgeblasen wären / so solle man Säu-Koth im Wasser zerreiben / und sie damit beschmieren. Solcher zu Aschen gebrandt / heylet die Prästen oder Schäden der heimlichen Orthen / so um sich fressen / eingestreut.

Von dem Hunds-Koth.

TABULA VII.

DAs Hunds-Koth / so zu der Artzney solle gebraucht werden / solle insonderheit von denen Hunden gesamblet werden / so stättigs Beiner nagen. Etliche wollen / man solle solches allein in Hunds-Tagen samblen / so aber nit seyn muß ; sondern damit du desto gewisser seyest / so sperre einen Hund drey Tag ein / und gib ihm nichts anders dann Beiner zu nagen / hebe das Koth auff / und dörrs / dann es zu allen Blutflüssen ein köstliche Artzney ist / wie es bezeugen Galenus, Dio-

scorides und Ægineta. Man mag aber es brauchen/wie folgt. Nimm Kißlingstein/ so in Wassern ligt/ laß bey einem guten Feur wol heiß werden/wirffs alsdann in einen Hafen mit Milch/ und so offt das geschehen/ so rühre ein wenig gepulverten Hundskoth darunter/ gib dem Krancken zweymal deß Tages darab zu trincken/und fahre also drey Tag an einander fort/doch/daß er nichts darumb wisse/ ist eine gewisse Hilff in der rothen Ruhr. Es schreibt obernannter Frantzösische Artzt/Christophorus Landrinus, und betheurets hoch/daß er in einem Jahr über die hundert Personen auff dise Weiß von der Ruhr erlediget/da doch über die tausend/ welche gleichwol allerley andere Mittel versucht hatten/ daran gestorben seyẽ. Also gebraucht/solle es gut seyn für die Wassersucht. Dises Koth gepulvert/ und in die alte giftige und widerspenstige Schäden gestreuet/trücknet die gar wol und in kurtzem/ und ist disem hierinnen keine Artzney zu vergleichen. Solches zu Aschen gebrannt/und mit Bargenschmär

zu einem Sälblein gemacht / und auf die Feigblattern gelegt/stillet solche gar wol. Oder brenne Hundskoth und Knobloch-Blätter / jedes absonderlich zu Pulver/ bestreiche dann die Feygwartzen mit Schmär / und streue erstlich etwas von den gebrandten Knobloch-Blättern/hernach auch von dem gebrandten Hundskot darauff / solle probirt und bewährt seyn. Andere nehmen solcher beyder Stuck Aschen/vermischen es mit Oel / und bestreichen den Schaden damit. Bemeltes Koth mit Schwalben-oder Wolffkoth und Honig zu einem Sälblein gemacht/und über den Halß geschmiert / heilet das Halßwehe und Enge / so von einer Phlegmaischen Materie herkombt. Dises gepulvert / wird auch nutzlich gebraucht / mit Gurgel-Wasser für die Bräune und verwundten Halß: mit Honig innerlich angestrichen/ist es gleichfals für die Bräune/rothe Geschwulst und Löcher in dem Halß/zu den Zäpflein. Oder für die Bräune / und erst erzehlte Gepräften in dem Halß nimm weissen Hundskoth / gieß

darauff ein Käntlein Bier-Eßig / lasse es einsieden / schlage dann den Eßig durch ein Tüchlein / und thue zween Löffel voll Honig daran / und lasse es wider einsieden / und schaume es wol: Darnach laß den Krancken seyn warm damit gurgeln etlichmal nach einander: Alsdann wann er den Mund und Halß wol damit gesäubert / so lasse ihn mit obgemeltem Gurgel-Wasser den Mund außspielen / so wird es besser werden / und den Halß heylen. Hunds-Koth mit Menschen-Koth vermenget / und über den Halß gelegt / solle eine bewährte Artzney seyn für die Bräune. Mit weiß Ilgenwasser getruncken / ist es gut für die auffsteigende Mutter. Zu Aschen gebrandt / und mit Wax oder Rosenöl / oder für sich selbsten auffgelegt / vertreibt es die Wartzen: also mit Rosen-Oel vermischt / heylet es den Wolff oder Sähre deß Hindern / so etwann von dem Reiten oder sonsten herkombt. So einer ein Apostema oder Geschwär / inwendig in dem Leib hätte / und solches nicht brechen wolte / so nim Rubsamen / und

das

das Koth von einem kleinen adelichen Hündlein/ stoß zu Pulver/ vermisch mit Scabiosen-Safft/ und gib ihm darab zu trincken. Diser gepulvert/ und mit Wein oder Hennen-Brühe darab getruncken/ stillet das Undauen und Brechen deß Magens. Wider das Grimmen von Wunden nimm weissen Hunds-Koth/ dirre Feygen/ jedes ein halbe Hand voll/ sied solches in drey Quärtlein Weins/ biß der dritte Theil eingesotten/ seyhe es ab/ thue ein wenig Saltz darzu/ und laß es wie ein Clystier in Leib.

Von den Geyß-Bohnen.

TABULA VIII.

GAyß-Koth hat die Tugend/ Krafft und Würckung/ daß es alle harte Geschwulsten/ wie ungern auch dieselbige sich ergeben/ verzehret. Galenus hat es gleichfalls sehr gerühmet in gar alten Geschwulsten/ und Wunder damit außgericht/ sonderlich aber in den Geschwulsten der Knye/ und hat es ange-

macht mit Gerstenmeel / Wasser und Essig / und also über das geschwollen Ort geschlagen; es ist auch sehr dienstlich / so man es anmacht mit Mayen oder sonsten frischem Butter / und den Trüsen von dem Nuß-Oel / die Geschwulsten hinter den Ohren / so Parotides genannt werden / oder die Wartzen im Angesicht zu vertreiben. Für die Gelbsucht / acht Tag an einander allweg am morgen nüchtern fünff Gayß-Bohnen in zwey Finger tieff weisses Weins zertriben und eingenommen / ist ein bewehrt Mittel. Wann die Mutter nach der Geburt erhartet / erkalt / oder sich erschliesset / solle man auff den Bauch ein Pflaster legen / gemacht auß Geiß- oder Schaafkoth / magst doch neben gutem Wein auch Fenchelsaamen / Kümmich / Aenis und Peterling darunter thun. Der den Harn nicht behalten kan / und deß Nachts unter sich gehen lässet / der nehme Geyßkoth / und brenne den zu Pulver / und wann er zu Nachts will schlaffen gehen / so thue er deß Pulvers / in einen Becher mit frischem Wasser / und

brau-

brauche es so vil/als er auff einen Trunck trincken mag/und thu das 3. Nächt nach-einander: mit Essig / Wein oder Honig auffgelegt/heilt es der Natern und Scorpion-Stich. Geißkoth oder die gebrannte Aschen darvon mit Essig / stillet das Blut; und für sich selbsten/oder mit Gerstenmeel gekocht/last es nichts geschwellen/so es übergelegt wird. So einer ein Glaich vertretten / und das Glaich davon geschwollen wäre / der nehme Gaißkoth / mische es mit Honig / und lege es auff/so sitzt die Geschwulst nider / und geschwilt nicht mehr. Also über die Wunden gelegt / so nit recht geheilet und noch Materie darunter verborgen/öffnet es solche wider. Oder so einem eine Ader zerhauen oder verletzt wäre/ so etwann auch bey dem Aderlassen geschihet/ daß die Adern einschrupffen/und einer leichtlich erlamte / so nimm Gaißkoth und starcken Essig/treibe das zusammen/daß ein Pflaster werde/ und legs über die Wunden / so erlaßt/und strecket sich die Ader wie zuvor. Mit Hönig auffgelegt/stillet es den

Krebs: mit Wein aber ziehet es auß alle Spieß/Dorn/Spitz und dergleichen. Zu den gebrochnen Rippen/ wird vorauß gelobt Gayßkoth auß altem Wein innerlich eingenommen/ und äusserlich übergeschlagen. Zu dem Schmertzen deß weissen Geäders/ wann es auch schon faulte/ mit Essig und Hönig gekocht / und übergeschlagen: Mit Essig zertriben / und über die Stirn gelegt / lindert den Schmertzen deß Haupts. Welcher Mensch einen langwürigen Husten hat / von zehem Schleim / der nehme dürre Gaißbohnen/ reibe es zu Pulver/ und trincke sie mit gutem Wein/ so wird der Schleim abgelediget und außgeworffen / und vergehet der Husten. Mit Gersten-Mehl und Essig gesotten/ auffgelegt stillet es den Wehtagen/ den Husten und Schlossen/ auch allerley Flüß/ und vertreibet die Kröpff. Gleiche Tugend und Eigenschafft/ allein/ daß es schier auch noch etwas mehrers thut / hat das Schaf-Koth/ welches ein erfahrner Artzt in Mysia mit Essig zertriben/ zu allen harte Trüsen / Ausseraugen/ Wartzen

tzen / erharten und Scyrosen Geschwulsten deß Miltzes / oder anderer Theilen / deßgleichen zu der Wassersucht und dergleichen Anligen mehr gebraucht: Grulingius und Simon Pauli loben es wider die Alster- oder Hüneraugen. Mit Oel gestossen und auff ein Pflaster auffgelegt / heilet es die frische Wunden; mit Rosen-Oel und Wax ist es gut für den Brand und Mähler desselben. Jedoch befinde ich nirgends / daß dises jemahls oben / oder durch den Mund eingenommen worden.

Vom Wolffs-Koth / Beinern und Därmen.

TABULA IX

Es ist männiglich wol bewust / daß der Wolff ein sehr gefressig und meistens den Gaissen / und noch mehr den Schafen / auffsetzig und gefährlich Thier ist / und fft solche mit Haut und Haar / sambt den Beinen verschluckt / welche doch dem Menschen / alsdann widerumb zu Nutzen

kommen/ dann sie alsdann eine sonderliche und vorgebogene Tugend haben/ die Grimmen / auß was Ursach sie jmmer entsprungen seyen/alsbald zu vertreiben. Darumb zerstoß solche Beine auff das subtileste / und trincke es in einem wenig Wein oder Suppen-Brühe. Sie thun aber das nicht allein / so man darab trincket / sondern auch / wann man es anhenckt mit einem Faden / der da gemacht von der Wollen eines Schaafs/so er verschluckt/wie Galenus und Ægineta bezeugen. Gleiche Krafft und Tugend hat auch das Koth/mit weisem Wein eingenommen / oder ein Pflaster darauß gemacht / oder nur sonsten über den Nabel gelegt. Solches mit weissem Hunds- und Schwalbenkoth und Hönig vermischet / und äusserlichen übergestrichen / heilet das Halß-Wehe. Die Därme haben eben dise Krafft wider das Grimmen/ wie die Beiner und das Koth / solche wie eine Gürtel umb den Leib gebunden/ oder gepulvert ein Quintlein eingenommen / wie solche Riverius Observ. suar. f. 288.

288. hoch rühmet. Dises ist absonderlich für die Waydleuth / oder bist du kein Waydmann / so kanst du doch solches leichtlich von einem bekommen / und auffbehalten.

Von dem Mauß-Koth.

TABULA X.

DAs ist gewiß / daß / wann man Maußkoth rein mit Honig vermischet und anstreichet / es das Haar / es seye an was Ort es wolle / widerum wachsend macht so auß Kranckheit oder sonsten außgefallen. Mit Essig aber angestrichen / vertreibet es die Schupen auf dem Haupt. Für das Blutspeyen auß dem Mund / so von einer Ader in der Lungen entweder zerrissen / oder sonst geöffnet / herkomet / werden nutzlich gebraucht / zweyer Scrupel oder eines Gold-Gulden schwer Maußkoth subtil zerstossen / und mit vier / fünff oder sechs Loth Wegerig-Safft und wenigem Zucker vermischet / morgens / wann man auffstehet / und abends / so man schlaf-

sen gehet/etliche Tage nacheinander eingenommen. So einer das Hüfftweh/ Ischiatica genannt/häte/ so nehme Maußkoth/ stoß zu Pulver/sambt einem wenig Zimmet / oder vier Gran oder Gerstenkörnlein schwär Præcipitat, dises Pulvers gib dem Krancken in einem warmen Brühlein ein halb Quintlein ein/laß ihn aber vorher ein frisch baar Eyer essen. Sebizius in seiner Mayerhoffs-Bestellung schreibt / daß die Aschen von Maußkoth in die gelöcherte Zähn gestopfft / dieselbe ohne Instrument herauß fallen machen. Mit Weyrauch und Honig getruncken / zerbricht es den Stein der Nieren und Blasen : Ist auch gut in Wasser gesotten und in solchem gebadet zu disen Prästen. Maußkoth mit Honig und Saltz zu einem Stuhl-Zäpfflein gemachet / ist besser als das Diagridium. Etliche schätzen es der Rhebarbara gleich wegen seiner Krafft/ so ein jeder leichtlich probiern kan / so er dessen auff ein halb Quintlein oder zween Scrupel gepulvert einnehmt. Aber weil es nicht auß India, oder weit

ent-

entlegenen Landen herkommet / achtet man seiner nicht vil.

Von den Edechsen und derselben Koth.

TABULA XI.

ESels Milch Abends vor dem Schlaf angestrichen / und Morgens mit Citronen-Wasser abgewaschen / machet eine gar zarte Haut / oder Angesicht: Darüber schreibet Plinius, daß Poppea Neronis deß Kaysers und Wüterichs Gemahlin / allewegen / wo man sie über Land hinführete / eine Herd Eselinen bey fünff hundert mittreiben liesse / die alle trugen und melckig waren: Dise brauchte sie allein zu melcken / damit sie in der Milch badete / dan / wie gemelt / bleibt die Haut zart davon / wird weiß und nicht runtzlecht. Dieweilen aber die Esels-Milch bey uns so leichtlich nicht zubekommen / will ich den Weibern / die gern schön und jung seyn wollten / allhie ein Anstrich lehrnen / welcher

cher wol ein Schatz der Schöne/dieweiln andere oder die Eselsmilch selbsten/ gegen ihme nicht vergleichen. Und ist solches der kleinen Edechsenkoth/ welches über alle andere Ding/die geruntzelte Haut gewaltig außeinander ziecht / und ein schön Angesicht machet: Darum solche Weiber dises Koth bey alten Mäuren und Kirchhöfen / oder in Kelleren / mit gantzem Fleiß suchen / und ihnen solches lassen anbefohlen seyn. Nimm derohalben solches Koth/Beiner von Plackfisch / weissen Weinstein / abgeschaben Hirschhorn / weisse Corallen/ Reißmeel / eines jeden gleichen Theil / zerstoß es in einem Mörser eine gute Weil / beitelt auff das reinest durch ein Sib/ alsdann so laß eine Nacht in außgebrandtem süssem Mandel oder Garten Schnecken / oder weiß Wulkraut-Wasser / eines jeden gleichen Theil genommen / erbeitzen: so diß geschehen ist / so thue noch sovil dem Gewicht nach / weiß Honig darzu/und rühr es noch einmahl im Mörser unter einander/und behalts folgends in einem reinen

Gläß-

Gläßlein auff/ und zu abends so bestreich das Angesicht/ oder die Brüst damit an/ so werdet ihr Wunder sehen / und euch schier selbst nicht mehr kennen. Es wird auch in den Apothecken eine köstliche Latwerg/ von den frembden oder Indianischẽ Edechsen/ Scinci Marini genannt gemacht welcher Krafft und Tugend/ so es manche Weiber wusten/ sie gewiß mehr kauffen / und solche ihren Männern unwissend zu essen geben und vertheuret wurden. Aber es steckt noch eine grössere Heimlichkeit hinder den Edechsen verborgen: Dann es schreibet Fallöpius, daß auff eine Zeit ein Einsidel/ welchen man Bruder Hanß Colliatein von Vercelles nannte/ von Padua kommen / welcher Sigel und Brieff vom Pabst gehabt/ daß er möchte ausserhalb der Religion/ jedoch in der Einsidels-Kleidung außziehen/ und die Drüsen oder Kröpff curiren / wie er dann daselbsten männiglich / wer zu ihm kommen / und mit dergleichen Anligen behafft gewesen/ warhafftig curirt habe. Und meldet ferner / er habe genommen die grünen

Edech-

Edechsen/solche in einen Hafen gethan / gemein Oel daran gegossen / ein starck Feur darunter gemacht / und die Edechsen sambt dem Oel biß zu einer Aschen gesotten / und wann die Drüsen geöffnet wurden / ließ er es wol verbluten / und streuete dises Pulver darein / und schlug ein Tuch in einer Lauge genetzet darüber / ließ das Pulver darob / biß es selber herab fiel/so zoge es die Wurtzel der Drüsen mit sich / welche er nachmahls mit einem Sälblein / so da weicht und lindert / so leicht heilete / daß sich männiglich darob entsetzt. Welche Kunst nochmahls Fallopius selbsten probieret und warhafftig befunden/und sagt/ er glaube gäntzlich / daß dise Kunst vom Himmel herab/denen zu gutem/ so mit disem Anligen beschweret/gesandt sey worden. Aber damit auch kein Masen übrig bleiben/habe er den Ort lange Zeit Abends mit einem Balsam Wasser gewaschen/an dessē stat kan man das Wasser von Menschen- oder Kühekot nehmen. Daß einem einen Zahn ohne Instrument und Schmertzen möge außziehē/

so

so nimm eine Edechsen / zerschneids / dörs und machs zu Pulver / und so der Platz umb den Zahn wol gesäubert / lege das Pulver darauff / so mag und kan über eine kleine Weil der Zahn ohne Instrument außgezogen werden.

Von dem Esels-Koth.

TABULA XII.

DIeweilen erst von der Esels-Milch meldung geschehen / will ich auch etwas von Eselskoth schreiben / welches schier leichter zu bekommen. Und ist also Eselskoth mit Rosen-Oel warm in die Ohren getreufft / gut für das Sausen derselben. Wann jemand Haupt-Geschwär auffspringen / so trucke den Safft auß Esels-Koth / vermische dasselbige mit gestossenen Erd-Zwifeln / thue darzu Rindern Unschlitt oder Faiste / und mache mit Wax ein Pflaster darauß / und legs über / heilet gar bald. Da aber einer ein Apostema im Leib hätte / und solches nicht brechen wolte / so neh-

me er gepulvert Esels / und gedörrt Schwalbenkoth / sambt den Federn / mache alles zu einem Pulver / und trincke es mit warmen weissen Wein / und gurgle sich damit / so wird es bald brechen. Eselskoth rohe oder gebrannt fürgehebt / oder fürgelegt / stellet das Bluten / es seye auß der Nasen oder sonsten / absonderlich aber / so es mit Eßig gefeucht wird. Insonderheit aber ist der Safft darvon außgedruckt hierzu sehr dienlich. Die übrige Monatflüß der Weiber stellet es auch / wie Plinius anzeiget. Oder so einer Blut speyet / nimm Eselskoth / hencke es in einem weissen Tüchlein in warm Wasser / oder rothen Wein / trucks hernach auß / und gibs einem zu trincken. Rhasus will man solle es also warm nehmen / in Wein legen / und allgemach Baumwollen darein legen / die den Safft an sich ziehe / oder Tüchlen / so auß Baumwollen geweben / und über das blutende Ort legen. Oder ein Binden darinnen genetzt / und an die Stirne gebunden / hilfft auch für das Nasenbluten. Das Koth deß Esels / so die an-

dere

dere sprengt/und unter der Heerd gehet / frisch gesamblet und gedörrt / hernach in Wein geweicht/ und getruncken / ist gut für Scorpion-Stich ; Die Aschen deß Koths in Wein eingegeben / ist gut wider das Grimmen und die Ruhr. Das erste Koth eines neugeworffenen Esels / mit Oxymell, das ist / Honig und Essig zu trincken gegeben / hilfft denen / so das Miltz sticht / und wann man deßselbigen einer Bohnen groß mit Wein einnimbt / vertreibt es die Gelbsucht in dreyen Tagen. Wann einer Wassersüchtige oder sonsten schleimige und kalte Geschwulsten hätte/der streiche Aschen von Esels-Koth mit Butter darüber.

Von dem Gänß-Koth.

TABULA XIII.

WIewohlen Galenus , Ætius , und Laurentius Rusius wollen / daß der Gänß / der Habichen / der Kräen / und andern dergleichen Vögelkoth zu der Artzney nichts nutze / alldieweilen es gar

gar zu scharpff seye. So hat man aber s
vil in der Erfahrung gesehen, daß dis
Koth sehr nutzlich seye / absonderlich i
der Gelbsucht gebraucht worden. Quer
cetanus red. in Diæt. f. 383. lobet solche
als ein gewiß Mittel für die Gelbsuch
gar hoch / wann man dessen ein hal
Quintlein etlichmal mit Wein einnem
me. Quercetano stimmen noch vil Au
thores bey / unter andern schreibt Chri
stophorus Landrinus, daß auff eine Zeit ei
Barfüsser-Münch in Franckreich gewese
der hätte alle Tage bey hundert Persone
vor seiner Thür/die da begehrten von de
Gelbsucht loß und ledig zu werden / un
die Warheit zu bekennen / sagt er/ schick
te er keinen von ihm / er wäre dann ge
sund. Und damit die Sache ein Anse
hen hätte / gabe er ihnen für / und bere
det sie dahin / daß sie vermeinten / es wä
re gar eine köstliche Specerey / die vil ko
stete: es ist aber endlich offenbar worden
und an Tag komen/ daß ein guter Gesell
ihm zwo Gänß gehalten/und der Bruder
anderst nichts gebraucht dan Gänßkoth/
und

und ihnen alle Morgen nüchtern ein Quintlein in weissem Wein 8. Tag nacheinander eingeben. Welches nachmahls von vilen in der Erfahrung warhafftig befunden worden. Aber zu erbarmen/ daß mancher solchen Gänß- oder Säu-Koth für Perlen und Edelgestein bezahlen muß indem ihme ein Türckischer/ Tartarischer oder sonsten frembder Nahmen gegeben wird/ welcher ihm ein Ansehen machet. Für das täglich Fieber/ nimm Gänßkoth/ dörre ihn/ und thue ihn alsdann in ein Tüchlein/ in einen neuen Hafen mit Wasser/ laß solches ein oder zwey Finger tieff einsieden/ und gib es einem zu trincken. Auff dise Weiß gebraucht/ lindert es auch den Husten/ wie Kirianidas lehret. Plinius saget/ daß die jenige Frauen leichter gebähren/ die dises Koth mit 2. Becher Wassers getruncken haben. Gänß-Koth unter so vil Schweinen-Blut vermengt/ und über das schwerliche Halß-Weh äusserlich gelegt/ und fünffmahl in vier und zwantzig Stunden erfrischet/ hilfft gar wol. Minderenus in sei-

seiner Kriegs-Artzney schreibet auch / daß das Koth von einem Ganser übergelegt / Eysen außziehe.

Von der heimischen und wilden Tauben-Koth.

TABULA XIV.

DEr Taubenkoth hitziget sehr / also / daß er auch brennet / wie Dioscorides meldet. Gleichwol sagt Galenus, daß er disen Koth zu vilen Kranckheiten / als eine wärmende Artzney gebraucht / und insonderheit einem Jüngling auff eine Zeit darmit geholffen / deme eine Sinn-Ader verwundt ware. Der Baur aber / so an demselbigen Orth seßhafft / als er diß gesehen / habe die Kunst nachmahls allzeit in dergleichen Fällen gebraucht. Æsculapius sagt / daß diser Koth alle Schmertzen lege / und starck trückne: dahero etliche auß solchem / für allen kalten Geschwulsten / mit Gersten-Meel und Essig ein Pflaster machen und überlegen. Auff dise Weise / oder mit Schwe-

fel /

sel/Salpeter/Kümich und Knabenharn vermischet/und den Wassersüchtigen über den Leib geleget / trücknet / und ziehet er auß das Wasser. Diser ist auch also gebraucht gut für die Zittermähler. Der Carbunckel wird damit vertriben / entweders für sich selbsten/oder mit Leinsaamen/auch Essig-Meth/ das ist/Essig und Honig auffgestrichen. Mit Gerstenmel und Essig/vertreibt es die Kröpff: oder/ so die Knollen hinder den Ohren nit weichen wollen/zerstoß Taubenkoth/ mit altem Schmer oder Honig/ und lege es darüber/erweichet es gar wol. Die Alster oder Hüneraugen an Füssen werden damit vertriben / mit Essig vermischt/und auffgestrichen. mit Honig aber bringt es den Anmählern ihre natürliche Farb widerum. Wilder Tauben/ oder so man disen nicht haben mag / der heimischen Koth / hat eine sonderbare/ doch glaubliche Eygenschafft für das Hüfft-Wehe / mit Bronnenkreß zerstossen / und Pflasterweiß auffgelegt. Wo man auch etwas so tieff im Leib steckt / herauß ziehen / und

durch

durch die Haut außführen will / dann in disen Zufällen die hinter sich treibende Artzneyen sehr gefährlich seyn / soll man dises Pflaster brauchen: nimm gemeltes Koths vier Loth / Senffsamen und Bronnenkreß jedes zwey Quintlein / Olei Philosophorum, das ist / Oel / so auß alten Ziegel-Steinen gemacht wird / von welchem in seinem eygnen Capitel hernach Meldung geschehen wird / 4. Loth mische unter einander / und lege es über das Glaich der Hüfft. Solcher Koth mit Pfersichstein-Oel zerknirschet und überschlagen / lindert das Hauptweh in kurtzem / es seye auch so hefftig es immer wolle. Arnoldus Villanovanus lehret / daß / wann einer die fallende Sucht / so von der Melancholey entstehet / man solle nehmen Taubenkoth mit Rebenayren vermischet und Pflasterweiß auff das Miltz legen / dorauff doch zuvor Aegel oder Schrepff-Hörnlein gesetzt worden: dann dises Pflaster ziehet die Materi von dem Haupt zu dem Miltz und gebiert das Fieber / und entlediget also den Krancken / sonderlich / so

so das im Herbst geschicht. Mit Honig angemacht / und über die Scheitel deß Haupts geschlagen / erwecket den schlaffsüchtigen. Das Außfallen der Haar auff dem Haupt / nach einer Kranckheit zu verhüten / brenne Taubenkoth zu Aschen / giesse ein Laug darüber / und zwag dir damit / oder lege nur Taubenkoth darůber / so du nicht gern zwagest. Taubenkoth angezündt / und sich damit unterräucht / fürdert die schwere müßliche todt oder lebendige Geburt / absonderlich / so er mit Bibergayl / Opopanace, Myrrhen und Kühgallen vermischt wird. Für die Wassersucht lehret Galenus, daß man nemmen soll gebrandt Ertz / Taubenkoth eines jeden ein Quintlein / drey Rauthen-Aestlein / ein wenig gemein Saltz / mit gutem Wein und Wasser / also / daß es überall 5. Untzen oder 10. Loth werden / vermischen und also brauchen. In den Clistiern wird es nutzlich für das Darmgicht gebraucht. Wann der Harn von wegen deß Steins / so auß den Nieren hinab gefallen / und im Weeg ligt / nicht gehen mag / dem gib dise

Artzney/wie folgt. Nehm Maußkoth / Taubenkoth / Fährlenkoth / eines jeden zwey Loth / die vermisch mit anderthalb Pfund verschaumten Honig/darvon gibe ein Loth mit Brühe oder Wein zu trincken. Oder nehme an statt deß Honigs so vil Zucker/ und mache Bolos oder Brocken darauß/von welchen du auch ein Lod in Hennenbrühe oder Wein geben kanst: Wann du aber lieber solches Pulver brauchen willst / so nemm zwey Scrupel oder eines Gold-Gulden schwer mit Brühe oder Wein ein/wie solches Marianus Barolitanus lehret. Etliche baitzen Taubenkoth in Essig/ Tag und Nacht / seyhen hernach den Essig durch ein Tüchlein darvon/ und geben deme/ so den Stein hat/solchen zu trincken/dann sie sagen/daß der Stein in disen Essig gelegt/ zerbreche. Andere heissen disen Koth siben Tag in einem gläsern Geschirr baytzen/ und dann erst auff obbesagte Weiß durchseyhen/und trincken. Widerum lehren andre/man solle disen Koth säubern/ und wann man den in 3. Geschirren mit

Essig/deren jedes viertzig Loth halte/siben Tag gebaitzt habe/solle man solchen in einem Alembic wie Rosenwasser distillieren/ab welchem Wasser getruncken/der Stein in der Blasen und Nieren weichen solle/als man dann gewiß erfahren habe/auch bey dem Galeno selbsten zu lesen/daß er dem jenigen/so den Stein gehabt/gebrannt Turteltauben-Koth mit Meth zu trincken gegeben.

Von den Hennen-oder Hüner-Koth.

TABULA XV.

Dioscorides schreibet dem Hennen-oder Hüner-Koth kein andere Tugend zu/als daß er sehr dienstlich seye zu dem Brand/wann man Rosen-Oel darunter mischt/und also überschlage. Galenus aber und Ægineta sagen/das Hennen-Koth mit Oxymell zerknirscht von stund an die jenige erlößt/so gifftige Schwäm oder Pfifferling gessen haben/und derohalben den Athem nicht mehr gewinnen

mögen / dann alsbald ein zeher Schleim von ihnen oben außbreche. Mit disem Koth heilet zur Zeit Galeni ein Artzt alle alte Grimmen / dann er gabs ihnen mit Hippocras, auß Honig und Wein gemacht zutrincken. Rhasis lehret / das Hünerkoth gedörrt und zu Pulver gestossen / mit Honig oder Lein-Oel angemacht / und auff ein Glid gelegt / das Haar widerumb wachsend mache / so von der Hauptsucht oder einer Kranckheit außgefallen ist / man müsse aber vorhin den Orth mit einem Tuch und Zwibeln reiben / biß daß es roth werde. Koth von einem jungen Hanen / auff zwey Quintlein in warmen Wasser zertriben und getruncken / machet Erbrechen. Auff Katzenbiß lege dünnen Hanenkoth mit seinem Schmaltz vermengt: mit Essig aber über tobender Hunden-Biß. Frisch übergelegt / ist es dem Podagram sehr dienstlich / wie auch den Geschwulsten / und Auffbrüchen der Händen / so von Kälte entstehen. Æsculapius will / daß es über die hitzige Geschwär der Nasen gelegt / solche heile.

le. Dises mit Oel und nüchtern übergelegt / nimbt die After-oder Hüneraugen und Wartzen an Füssen hinweg / absonderlich / so der Koth roth ist.

Von dem Pfauen-Koth.

TABULA XVI.

DIe Pfauen seyn den Menschen so untreu und gehäßig / daß / wann sie mercken / daß man ihrem Koth nachgehet / und solchen auffbehaltet / sie solchen selbsten fressen / damit er dem Menschen nicht zu gut komme. Josephus Quercetanus in seinem Tractat, von der Diät / Sect. 2. c. 1. f. 57. schreibet / daß ein einfältiger Baur einem fürnemmen Herrn / welcher lange Zeit einen starcken Schwindel gehabt / mit dem eintzigen Pfauenkoth mehr geholffen / als etliche Medici mit ihrer Cur und vilfältigen Consilijs. Thut aber nicht hinzu / wie solches müsse gebraucht werden / welches ich aber in einem andern Authore gefunden. Nimm derohalben für eine

Manns-Person ein Quintlein Pfauen-Koth / auch von dem Männlein / welches muß gedörret und gepulvert werden / weiche solches alsdann über Nacht in einem Gläßlein weissen Weins / seyhe es Morgens durch ein Tüchlein / und gibs dem Krancken zu trincken. Oder gibe ihm es nur mit einem wenig Zucker vermischt / oder in wem du kanst. Diß muß man aber continuiren von dem Neumond an biß zu dem Vollmond / oder / so es vonnöthen / noch länger. Diser Koth also getruncken und gebraucht / solle den fallenden Siechtag helffen / wie Prævotius bezeuget / solle aber von einem weissen Pfauen seyn. Ist auch eine treffliche Artzney wider alle Siechtagen der Augen.

Von unterschidlichem Koth der Thieren.

TABULA XVII.

Bißhero habe ich von denen Kothen Meldung gethan / so am gebräuchlichsten / und öffters als nachfolgen-

de können gebraucht werden. Dise / wiewohlen sie sovil nicht gebrauchen / haben sie doch ihren Nutzen / derowegen ich solche zusammen an eine Tafel nehmen wollen. Und obwohlen Galenus will / daß Storckenkoth zu nichts nutz seye / so schreiben doch Ætius und Kiranides, daß solches mit gleich so vil alt Schmär oder Schweinen-Schmaltz vermischet / und auff das schmertzhaffte Ort gelegt / das Podagram vertreibe / und ein sonderlich Secretum seye. Es wird auch mit Wasser getruncken / für die fallende Sucht gelobt. Plinius schreibet / daß deß Habichskoth mit Meth getruncken / fruchtbar mache / und dessen ein Quintlein mit weissem Wein getruncken / die Geburt ringere / bezeugt Prævotius. Dises Koths ein Scrupel / das ist 20. Gersten-Körnlein schwer getruncken / oder mit einem Quintlein desselbige ein Zäpflein gemacht / und in die Gebährmutter gethan / fürdert die Nachgeburt. Die Aschen von Habichskoth mit gutem Honig vermischt

wird zu einer Artzney der Augen gelobt / darüber gestrichen/wie obgemelter Plinius lehret. Schwalbenkoth ist scharfft/ und zertheilet/wie Galenus lehret. Celsus zehlet ihn gar unter die bretzende Artzneyen. Dises gekochet und getruncken / oder übergestrichen / dienet zu deß wütenden Hunds Biß. So du Schwalbenkoth mit Stiersgallen zertreibest/und auf schwartze Haar streichest/so wird es weiß/ oder nur damit geräuchert: Mit Gaißgallen aber vermischt/machet es schwartze Haar/ und vertreibet die ungestalte schwartze Flecken deß Leibs. Albertus sagt/ er habe erfahren / daß es wunderbarlich die Flecken der Augen vertreibe/so er aber einem warm in die Augen falle/erblinde derselbe. Diß Koth gessen oder truncken / ist gut für das Grimmen/und wird unter die Artzneyen/so für die Harn-Wind dienstlich gemischet. Spatzenkoth angestrichen benimbt die Laubflecken deß Angesichts. Mit Schweinen Schmaltz auffgestrichen / benimbt es die Hauptsucht / davon das Haar außfällt. Diser mit Oel

ge-

gewärmt / in das nächste Ohr darbey getreufft / benimbt das Zahm-Weh / es kühlet dich aber sehr / sagt Plinius. Hasenkoth ist heilsam auff den Brand gelegt: Mit Honig gekocht / alle Tag einer Bohnen groß geschluckt / heilet er die zerrissene Ingeweyd. Gedörrt und in warmen Wein getruncken / stillet es den Bauch-Fluß und rothe Ruhr. Es geschihet etwann / daß man einen Elephanten in dem Land herumbführet / und umb das Gelt sehen lasset: Wann nun einer solchen Koth bekommen kan / der streiche es an / oder räuchere darmit / so bleibt keine Lauß / Floh / und dergleichen Unzifier / ist gut für Soldaten und Reisende. Fuchskoth / mit Eßig vermischet / und Rauden damit geschmiert / vertreibet die zuhand.

Von der Krafft und Würckung deß Harns.

TABULA XVIII.

DIeweilen der Harn auch ein Ex-

crementum der Natur / gleich als wie das Koth / als wollen wir allhier nicht Meldung thun von den Zeichē und Deutungen / so man auß dem Harn nehmen und erkennen kan / dieweil solches nit zu unserm Vorhaben tauget / auch Galenus, Actuarius. Mercurialis, Montanus, Rondeletius, und andere vil dasselbige beschriben / sondern allein auff das kürtzeste / so vil immer möglich / seine Krafft und Würckung / er werde nachmahls inner oder ausser deß Leibs gebraucht / anzeigen. Und obwohlen Galenus nicht zuläßt / und vermeynet / es seye übel und unehrlich / daß man die Geschwär deß Haupts und Angesichts allein damit reibe oder wasche / so lässet er doch zu / daß man möge alle faule Schäden / so unterhalb der Brust seyn / darmit reinigen. Er schreibt auch / und bezeugen solches Plinius und Columella, daß damahlen schon vil von dem Nutzen und Würckung deß Harns geschriben haben / seye auch dessen Gebrauch so gemein gewesen / daß etwan die Kayser einen Zoll darauff geschlagen / wie

dann

dann Suetonius von dem Kayser Vespasiano meldet / das / als ihme Titus solches fürhielte / und gleichsam verweisete / habe er ihme keine Antwort geben / als daß er ihme ein gewises Gelt für die Nasen gehalten / und gefragt / ob es übel rieche? als aber Titus solches nicht bekräfftigen konte / er geantwortet / es komme dannoch vom dem Harn / oder dessen Zoll / und wollte darmit zuverstehen geben / man sehe dem Gelt nit an / woher es käm oder verpresset wäre. Aber damit wir auff unser Vorhaben kommen / so schreibet Galenus, daß der Harn eine grosse Krafft habe zu erwärmen / und zu reinigen / und probieret solches mit den Walckern oder Bleichern / welche kein bessers Mittel jemal erfunden / den Schmotz und Masen auß den Kleydern und Tüchern zuvertreiben / als eben den Harn. Es gibt auch die tägliche Erfahrung / und schreiben die Authores unterschidlich / daß der Harn / so wol innerlich als äusserlich gebraucht / grossen Nutzen schaffe / wie dann Hermes den Gelb- und Wassersüchtigen et-

liche Morgen nach einander ihren eygenen Harn zu trincken befihlet und lobet / und bewehrt befunden. Dann der eygene Harn Morgens nüchtern getruncken / benimmt die Fäulungen / so im Magen entstehen / eröffnet die Verstopffungen der Leber und deß Miltzes / wie auch der Kröß Aederlein / darauß Fieber / Gelbsucht / Geschwulst und schwer Athem zu entspringen pflegt / wie Minderérus in seiner Kriegsartzney auch meldet. Solcher in der Pest also getruncken / solle ein gewisses præservativ seyn / wie ich dan A. 1628. selbsten etliche gesehen und erfahren / so der Krancken gewartet / und solchen getruncken / daß sie von solcher Sucht befreyt gewesen. Galenus selbsten 10. de Simp. Med. facult. bekennet / es seye in Syra ein fürtrefflicher Mann gewesen / den habe die böse Kranckheit auch angegriffen / habe auch ehender wollen sterben dann eines jungen / und zwar gesunden Knaben Harn trincken / wiewolen alle die jenige / so dasselbige thaten / der Gefahr entrunnen. Dann was eines gesunden

Menschen-Harn wider das Gifft könne/ erscheinet auß den nachfolgenden: man schreibet/ daß in den Spanischen Insuln/ eine grosse Anzahl Schlangen/ Aspidum, und anderer dergleichen gifftiger Thier/ gefunden werden/ wider welche nie kein Teriack hat helffen wollen. Derowegen/ nach deme man vil versucht/ hat man ein solch Mittel erfunden: Sie nehmen die Bläter von weiß Wullenkraut/ deßgleichen von Stechdorn/ eines jeden ein Hand voll/ lassens in gleichem Theil/ starcken Essigs und Menschen-Harns biß auff den halben Theil einsieden/ damit bähen sie den Biß. Ist aber das Gifft schon lange Zeit im Leibe gebliben/ so geben sie dem Krancken drey oder vier Finger tieff darab zutrincken. Daher etwan schreibt Dioscorides im andern Buch/ welchem Plinius beyfällt/ daß der Harn getruncken wider alle vergiffte Biß und Stich sehr nutzlich seye. Es haben ihn etliche der Engbrüstigen/ versteckten/ und so einen Ansatz zu der Wassersucht hatten/ hochgerühmt. Andere haben einen Unterscheid

scheid unter dem Harn gemacht / dann sie haben der Knaben-Harn wider die vergiffte Biß / tunckle und trübe Augen / wüste und schwärende Ohren / die Würm zu tödten: der Männer-Harn aber wider das Podagran erwählet / und seyen etliche Podagranische gewesen / welche solchen nit gnugsam loben können. Catullus in Egnatium & Stabo lib. 3. Geog. schreiben / daß die Spanier im Brauch gehabt Morgens die Zähn mit ihrem eygenen Harn zu säubern und zu waschen / welches noch leydentlicher / als die Völcker / Iberi genannt / gethan / welche / wie ersterмelter Strabo bezeuget / alten Urin oder Harn auß den Cloacen und heimlichen Gemächern darzu erwählt haben. Oder wie plinius im 28. Buch Cap. 8. meldet / daß die Barbarische Völcker fünffjährigen Harn mit grosser Freud und Pracht / den Stulgang zu befördern / gebraucht. Forestus lib. 8. Observ. lobet sehr wider das Zittern der Glider / es komme auß langer Kranckheit / Unkeuschheit / Trincken / Queckſilber / oder was Ursache es

immer wolle / den Harn eines Knaben / oder sonst gesunden Menschen / wann mit demselben die zitterende Glider offt gewaschen werden: also gebraucht / ist er auch gut für die rauhe und krätzige Händ und andere fliessende Schäden / ja etliche rühmen ihn gar für den Erbgründ. Harn von einem unbefleckten Knaben mit Senff zu einem Pflaster gemacht / und den Wassersüchtigen über den geschwollenen Bauch gelegt / vertreibt und ziehet auß die Geschwulst und Feuchtigkeit. Wider das Podagra nehm den Harn von einem jungen unbefleckten Knaben / distilliere ihn / lege darnach zerstossnen Knobloch darein / vermache das Geschirr oben wol / putreficiers vier Tag nach einander / alsdann distilliers zum andernmahl. Diß Wasser lindert den Schmertzen deß Podagrams wunderbarlich / mit einer Feder darauff gestrichen / und ist ein gut Experimentum Wittichij. Hartmannus und andere / lehrn einen Spiritum und Saltz zu vilen Kranckheiten dienlich darauß zu machen /

ist aber nicht zu unserm Vorhaben/solche zu beschreiben und hieher zu setzen. Deme die Hüneraugen Ungelegenheit machen/ der schneide solche nach dem Bad hinweg/ und schmiere sie offt mit dem Wust/ so sich an den Nacht-Geschirrn anhencket/ das laßt sie nicht mehr wachsen/ sondern frisset solche von Grund auß.

Von dem Harn etlicher Thier.

TABULA XIX.

NIcht allein deß Menschen/ sondern auch etlicher Thier Harn/wird zu der Artzney gebraucht. Hasen-Harn/welcher in seiner eygenen Blasen am längsten mag erhalten werden/ in die taube verstockte Ohren gelassen/ machet sie widerumb hörend. Esels-Harn/so er mit dem Staub oder Koth/ da das Thier gestallet hat/ über die Versehrung geschmieret wird/ so einem die Schuh auffgefüget/ heilet es dieselbige. Ist auch also gut/ wider die Rauden/das Nagel-Geschwä-

schwären / schwillen / und getruckte Geschwulsten. Getruncken / hilfft er den jenigen / welchen die Nieren schwären oder schweinen. Mit geflossenen Ratten oder Trüsen / Geschwär und Blattern / wo Aeyter vorhanden / gestrichen / ist eine gute Artzney / trücknet solche auß / und lasset es nit umb sich fressen ; oder den Wust überhand nehmen. Die Haar mit eines jungen Esels-Harn genetzt oder geströhlt / machet dieselbe zunehmen und dick werden / magst doch wohl wegen deß Geruchs Spicanardenöhl darunter vermischen. Gaißhorn allein / oder mit Spicanarden alle Tag in einem kleinen Becherlein mit Wasser getruncken / treibet auß das Wasser / und heilet die Wassersucht. Mit Eßig von Meerzwifel gemischt / heilet er den Biß der Natteren übgestrichen. Frisch und warm in die Ohren getreufft / nehmt es den Schmertzen derselben: Mit Meth gemischt / ziehet es den Aeyter herauß. Hundsharn offt frisch angestrichen / vertreibet die Wartzen. Fallopius schreibt / daß

Schweins-

Schweinsharn mit Aschen und spitzigem Wegerich Safft vermischet / und Kügelein darauß gemacht/solche über den Nabel geschlagen/stillen den Durchbruch als bald. Der Luchs / so er harnet vergrabet er solchen / auß welchem ein Edelstein erwachsen solle / von den Lateinern Lyncurium genannt. Etliche vermeinen/es seye der Agstein/so auß Liguria in unsere Land gebracht wird.

Von dem Speichel deß Menschen.

TABULA XX.

Xenophon schreibet/ daß bey den Persianern für eine grosse Schand gehalten wurde/wann ein Mensch vil außspeyete / und köderich wäre: dan sie hielten darfür/ daß entweder der jenige mehr esse als ihme vonnöthen wäre: oder/ daß er nichts thäte/und nur faulentzte. Dahero dan der Speichel deß Menschen dreyerley Unterschid hat/ dann der nach dem Essen / hat wenig

wenig oder schier gar keine Krafft: der Speichel aber nach der Dauung und vor dem Essen hat eine mittelmäßige Tugend: Eines jungen Menschen aber/und der eine Zeitlang noch gessen/ noch getruncken/ hat grosse Krafft und Würckung/weil er sehr scharpff/und etwas gesaltzen/ wie Gal. 10. de simpl. med. facul. lehret/und so er noch länger faste/ etwas bitter werde. Idem 4. de simpl. med. facult. c. 16. meldet / und 10. de simpl. med. facult. sagt er widerumb / daß er Schlangen / Nattern / Scorpion / und dergleichen Ungezifer tödte / welches ein jeder leichtlich probiren kan/ wann er solchen denen vergifften Thieren / in den Schlund streichet oder speyet; welches neben den Medicis der Poet Lucretius in seinem 4. Buch auch anzeiget/ und Plinius lib. 7. cap. 2. bezeuget / daß die Völcker Marsi genannt / der Schlangen Biß mit Menschen-Speichel pflegten zu heylen: Die Säugammen und Müttern heylen alle böse Geflecht/Mählerund Kratzwerck ihrer Kinder damit / welches sie wissen

auß

auß der Erfahrung/ob sie schon Galenum nicht gelesen / welcher solchen befilcht / nicht allein wider gemelte Kinder Geflecht zu gebrauchen / sondern sagt auch / daß er mit trucknen Sachen vermischet/ wie ein Sälblein/ oder allein angestrichen/gar heylsam seye/und die überflüßige Haar in den Augbraunen oder Stirnen und Schläffen von einem nüchtern Menschen angestrichen / vertreibe / welches dann so wol die junge Mägdlein als Mütter wissen / und das Haar damit morgens hindersich streichen : ja wann die Müttern ihre Kinder / so Knäblein / offt mit demselben um das Kühn bestreichen/solle ihnen kein Bart/ oder doch gar spat und langsam wachsen. Und ob zwar solches männiglich/absonderlich aber den Weibs-Personen bewußt / habe ich doch wollen andeuten/ daß Galenus schon darvon geschriben / und vor ihme brauchlich gewesen. Etliche können oder wollen einer schwangern Frauen für gewiß auß ihrem Speichel vorsagen / ob sie ein Knäblein oder Mägdlein trage / dann

wann

wann der Speichel gelb/oder rothlecht / rund und beysammen / sagen sie / es seye ein Knäblein: wann er aber weiß/wässerig / und sich weit zertheilt / es seye ein Mägdlein. Dem Queckfilber wird auch mit dem nüchtern Speichel seine Boßheit vertriben und benommen / welches mit demselben wol umgerühret und getödtet / alsdann dem Vich auff einem wullenen Ring oder Band eingenähet / und an Halß gehenckt wird / daß es solchen nicht lecken möge: oder Soldaten / Landfahrer / und dergleichen / streichens in die Fälte der Kleyder / so laufft alles Ungezifer darvon in wenig Stunden.

Von Krafft und Würckung der Bainer.

TABULA XXI.

NIcht geringere Macht und Tugend wird auch den Beinern so wol als dem Koth / Harn und Speichel zugeeygnet / wiewohl man es als unnützlich hinwürfft. Darauß dann etli-

cher

cher Leuth närrische Spitzfindigkeit erscheinet/die da mit grossem Unkosten nur frembde und weit hergebrachte Sachen für köstlich halten/und hergegen daß/das sie vor Augen und in Händen tragen / und haben / für gering / und etwann gar für nichts schätzen. Deßwegen dann auch Horstius part. 3. lib. 3. observ. fol. 264. da er schlechtere und geringere Sachen den köstlichen und theuren fürziehet/sagt: Sic enim Stultitiam patiuntur opes. Das ist: Reichthum machet närrisch / liebet nur was theur / wann schon das schlechte besser. Also obwolen in der fallenden Sucht / gemeiniglich nur köstliche und frembde Sachen / als der Bezoar, Perlen/Einkürn und Edelgestein helffen müssen / so haben doch die Menschen-Bainer neben allen andern ein besondere und verborgene Tugend und Eygenschafft/solche zu vertreiben / wann man solche zu Pulver gestossen einnimbt. Und ob zwar Galenus keine Meldung thut / wie das geschehen / oder was es für Beiner seyn sollen/so wollen doch die Arabische Aertzt/

man

man solle sie in rothen Wein einnehmen/ und so fern der Krancke eine Manns-Person ist/solle man die Hirnschaalen eines Manns / wie auch eines Weibs / so ein Weibsbild mit der fallenden Sucht behafft ist / umb sonderlicher Vergleichung wegen der Natur / eingeben. Etliche Neuere loben ohne Underscheid männlichen oder weiblichen Geschlechts die Hirnschalen von einem Menschen/so mit dem Strang gericht worden. Es ist aber probirt und erfahren worden / daß auch andere Beiner ausserhalb der Hirnschalen gepulvert / viertzig Morgen nach einander mit Beningen-Rosen / oder Lindenblüth-Wasser eingeben/ wider solche Kranckheit geholffen haben. Es seyn auch dise Bein/ so sie gepulvert / in Zimet wasser ein Zeitlang morgens nüchtern eingenom̃en werden/ein treffliche und köstliche Artzney zu allen Wehtagen der Glaichen. Nicht nur allein seyn die Menschen-Beiner zu gebrauchen / sondern auch die Schwein- und Rinder-Knorren zu Pulver gebrandt/und darab getruncken / vertrei-

treiben das Auffblehen und Grimmen umb den Nabel:

Deßgleichen Rinderknorren mit Honig vermischet / bevestigen die Zähn / so wackeln: Also getruncken / tödten sie die runde Würm deß Bauchs / mit Oxymeel aber gebraucht / vertreiben und heilen sie alle Gebrechen deß Miltzes. Für die rothe Ruhr nimm die hohe Bein von einem Kalbskopff / dörre und stosse die gar wol zu Pulver / uud nimm eine halbe Eyer-Schalen voll deß Pulvers / thue es in einen Wein / und gibs dem Krancken zu trincken / der die Ruhr hat / so stillet es ihm solche / und machet ihn wider zu kräfften kommen. Daß die Wolffs-Beiner gepulvert / und mit Wein getruncken / eine sonderliche und verborgene Tugend wider das Grimmen haben / ist oben gemeldet worden. Eben dise mit Cardobenedicten- oder Distelwasser getruncken / dienen gar wol wider das hefftige Seitenstechē. Wann einer das Zahnwehe hat / so nimm die Schenckel von einer Feur-Krotten / schäle das Fleisch von den Beinen sau-

ber

der herab / und reibe die Zähne mit dem Wein / so laßt der Schmertz alsobald nach.

Von den Haaren.

TABULA XXII.

DReyerley Haar finde ich / welche in der Artzney mit grossem Nutzen gebraucht werden / nemblich deß Menschen / deß Hasen / und deß Rechs. Dann Menschen-Haar gepulvert / und 7. oder 8. Tag Morgens in weissem Wein eingenommen / vertreibet die Gelbsucht / welches schier unglaublich scheinet. Etliche Frauen habe ich gesehen / welche / den verstopfften Leib der Kinder / oder ihnen selbsten und andern zu eröffnen / genommen einer Hasel-Nuß groß / oder etwas mehrers frischen Butters / ein klein wenig Saltz / zwey oder drey Menschen-Haar zerschnitten / thun solches vermischet in ein klein zartes Büntelein / brauchen es wie ein Stul-Zäpfflein / und sagen / daß das Haar etwas kützle / und das meiste dabey thue. Das

Hasen-Haar aber / so man es auff ein
Wunden / da das Blut nicht bestehen
will / leget / oder in die Nasen stopffet / stel-
let es daßselbe alsbald. Solches mit Ho-
nig auffgefaßt / und Pillulen oder Kügelen
darauß formiret / und eines auff einmal /
aber offt auff einander verschlucket / heilet
die zerrissene Ingeweyd / GOTT geb
wie schädlich der Bruch seye: Sollen
aber so lang täglich gebraucht werden /
biß der Schaden geheilet. Oder gibe ei-
nem Wassersüchtigen / oder der das Grieß
hat / darab zu trincken / er genißt schein-
barlicher Weiß. So aber einer einen
Spreissen / Dorn / oder etwas derglei-
chen an Händen oder Füssen eingezogen /
und gantz nicht herauß nehmen oder brin-
gen kan / der nehme ein Stücklein von ei-
nem Hasenbalg / wann er aber im Mertzen
wäre gefangen worden / wäre es desto bes-
ser / binde das haarig Theil über den Ort /
wo der Dorn oder Spreissen / so wirst du
über etliche Stunden mit Verwunde-
rung solche herauß stechen sehen. Von
Hasen-Haar geraucht / und solchen auff-

gefangen/macht er einen ringen Außwurff. auch so die Füsse von Kälte verletzt wären/ so solle die Aschen von Hasen-Haar darauff gestrichen werden. Zu dem Blutbestellen aber seyn am meisten die Linde am Bauch. Solche klein zerschnitten / und auf die zu starck fliessende Feigwartzen gebunden/ wehren denselben / und stillen den Fluß. Rechhaar über gebunden / bestellet auch das Blut von Stund an/ wie die Barbierer und Bader wol wissen. Roßhaar/ so man den Pferdten auß dem Schweiff und Möhne zu kampeln pfleget in die Schuh oder Stifel gelegt / bewahret vor Kälte/ und gibt besser als ein ding warm/ sonsten aber habe ich nicht gelesen/ daß es zu der Artzney gebraucht werde.

Von den rothen und schwartzen Schnecken ohne Häußlein.

TABULA XXIII.

ES ist wol ein gering Ding / wie man vermeint / umb eine Schnecken / aber die Warheit zu bekennen / so haben sie grosse Krafft zu mancherley

Gebrechen der Menschen/und steckt grosse Heimlichkeit darinnen/deren ich etliche offenbaren will. Nimm derohalben dern/ so vil du wilt/ dörrs in einem wolvermachten Hafen in einem Ofen/ stoß alsdann zu Pulver/und behalte solches wol auff/darvon gib den Kindern in der Wiegen/und so noch saugen/ in ihrem Mueß 15. Tag lang/ jedesmahl bey drey guter Messerspitz: denen aber/ so schon entwöhnet seyn/ in einem Süpplein/ so heylet es die Brüche ohne einig ander äusserlich Mittel/ stellet auch wunderbarlich das Glid-Wasser/ angesprengt. Den Zärtlingen aber/ welchen du es nicht einbringen kanst/ lasse solche/ groblecht zerschnitten/ distillieren/ und gib ihnen darab mit Zucker vermischet/zu trincken/oder misch ihnen solches unter ihr Mueß/ so richtest eben das auß/ wie mit dem Pulver. Für die Hüneraugen nimm rothe Schnecken/schneide sie am Rucken auff/ und drucke die Feißte herauß/damit schmiere offt die Hüneraugen/oder legs auff einem Tüchlein über/ so erweichen sie/ und

fallen

fallen selbst herab. Oder nimm der Schnecken so vil du wilt/ thue sie in ein Geschirr/ bestreue sie mit Saltz und laß über Nacht stehen/ so geben sie ein grossen Schleim/ damit bestreiche die Händ oder Füß und laß von sich selbsten trucken werden/ daß du sie nicht abwäschest so gehen die Wartzen hin/ daß du es nicht achtest/ must es aber etlichmal also widerholen. Ferner nimm der rothen Schnecken und Rosmarin-Blüth/ eines jeden gleichen Theil/ zerstoß in einem bleyernen und wolvermachten Hafen auff das reinest/ grabs unter einen Roß-Mist viertzig Tag/ alsdann so drucks auß wie ein Oel/ das stelle eine Zeitlang in einem wolvermachten Glaß an die Sonnen/ und behalt es dann auff. Dises Oel angestrichen/ machet eine glitzende glatte Haut/ und ist gar gut denen Weibern/ die vil Kinder getragen/ und einen runtzlichten Bauch haben/ dann es denselben in kurtzer Zeit gar glat machen wird: es vertreibt auch die Grimmen alsbald/ so sie vor und nach der Geburt empfinden. Dise zu Aschen gebrandt/

brannt/und mit Honig zu einem Sälb-
lein bereitet / heilet die Bräune und Ge-
schwulst deß Rachens : solche Aschen in
die Glaichwunden gestreut / stillet das
Glidwasser kräfftiglich. Ein Wasser
auß den schwartzen Schnecken distilliert /
ist den Dörr- und Lungensüchtigen ein
grosser Schatz / Morgens und Abends
auff 10. oder 12. Loth getruncken. Also
gebraucht / stärcket es die schwache Leber /
und angestrichen / machet es ein schön An-
gesicht. So dir aber ein Glid schwin-
det / oder das Geäder eingestrumpffet /
und grossen Schmertzen daran hast / und
nicht wol beugen kanst / so nimm der roth-
lechten oder gelben Schnecken / die in dem
Wald umkriechen / so vil du deren wilst /
oder haben kanst thus also gantz in ein
Zuckerglaß / streue Saltz darauff / wider
Schnecken und wider Saltz / und also
drey oder viermahl oder mehr / wie man
sonsten Schweinen-Fleisch einsaltzet / o-
der biß das Glaß schier voll / binde es dan
mit einer oder zweyen Blattern wol zu /
und stelle es eine Zeit lang an die Sonnen /
oder

oder vergrabe es in den Omeysen-Hauffen / und laß 14. Tag darinnen stehen / so werden die Schnecken gantz vergehen zu einem Oel/das seyhe durch ein Tuch / und behalt es auff/ und laß dirs lieb seyn/ dann es offt probiert und recht erfunden worden / und einem ein Glid schwindt / oder eines Schmertzen in den Nerven oder Geäder hat / und solle einstrupffen / so schmier solche täglich zweymal damit/ so will ich dich versichern / daß du keine bessere Schwind- und Geäder-Salb überkommen kanst.

Von den Garten-Schnecken mit Häußlein.

TABULA XXIV.

DEr Schnecken Fleisch ist hart / zähe und vest / und deßwegen schwerlich zu vertauen : wo es aber verdaut kan werden/und ein guter Magen vorhanden/ gibt es völlige und reiche Nahrung. Darum es Schwind- und Dörrsüchtigen Leuten / bey denen alle natürliche Kräfften sehr erlegen/und geschwächt/ mit Butter

gekocht/solle gegeben werden. Oder præparirs also: nimm der Schnecken ohngefähr ein Pfund / säubere die wol von allem Schleim/thu darzu Roßhub-Kraut/ oder Hufflattich/ (hat Blätter schier wie ein Roßhuf / auff der untern Seiten weißlecht/) vier Loth/ Kühe-Milch/ wie sie von der Kuh kommet / zwey Pfund / koch es alles wol mit einander / biß die Schnecken gar gekocht seyn / thue dann Zucker darzu/und gibs dem Schwindsüchtigen zu essen / hilffet ihn trefflich wohl. Auß ihrer Schalen genommen/ und mit Gersten gekocht / und solche Brüh genossen/stillet den Husten/befördert den Außwurff/ist gut für Blutaußspeyen und Gebrechen der Lungen/ wider das Grimmen und Grieß. Mit ihren Schalen zerstossen/ und auff den geschwollenen Bauch und Füß der Wassersüchtigen / oder andere kalte Geschwulsten/wie ein Pflaster übergeschlagen / ziehen das Wasser kräfftig herauß und trücknen: also übergeschlagen/stellen sie der Weiber Blumen/so lange Zeit geflossen haben / und ziehen alle

Spreis-

Spreissen/Dorn u. Spitz auß den Wunden; über die Stirn geschlagen stellen sie das hefftige Bluten der Nasen. Mit einem Ayer auch Pflasterweiß über die Stirn geschlagen / hindern und stillen sie die Flüß / so in die Augen fallen. Galenus selbsten thut dessen Meldung/und nimmt den Schleim der Schnecken / thut darzu gestossenen Weyrauch / und bitter Aloe, rühret es wol so lang durcheinander/ biß alles dick wird wie Honig/dasselbige legt er über die Stirn / und spricht / daß solches die Flüß der Augen hefftig truckne. Zu verwundten Flachsadern brauche es auff gemelte Weiß. Oder nimm Schnecken / zerstoß samt den Häußlein/thue ein wenig Meel-Staub darzu / und schlage es über. Für sich selbsten/ oder mit Ochsengallen und Honig vermischt/und übergelegt/ziehen die Pestilentzische Blattern auff. Mit Saltz gar wol gesprenget/ geben sie ein Sälblein / welches auffgestrichen das Blut stillet/allerley Geschwär / und offnen Schaden zur Heilung fördert hefftig die Wunden/verwundte Nerven/

Kruspel der Nasen und Ohren/ zertheilt die Kröpff/ lindert die hitzige Geschwär der Schönbein/ reinigt das Angesicht von den Rüseln und Flecken / vertreibet die Wartzen/ und machet gelb Haar. Oder nimm 20. Schnecken samt den Häußlein zerstoß mit einander / und thue alsdann darzu Bleyweiß / gleiches Gewichts als der gestossnen Schnecken / 6. Loth neu Wax/ 2. Loth gebrandt Hirschhorn / zu zartem Meel gemacht / darauß mache eine Salben / die streiche an zu Nachts/ wann du dich an der Sonnen verbrennt/ oder sonsten Flecken im Angesicht hast/ oder dir die Lefftzen im Mund oder Wärtzlein an Brüsten zerschrunden wären/ und wasche es Morgens mit frischem Wasser widerumb ab. Frische Schnecken gekocht und gessen/ sollen das Leib- und Niernweh hefftig lindern/ und den Frauen die Geburt ringern. Fülle einen irrdenen Hafen mit frischen Schnecken ohne einigen Zusatz / decke ihn wol zu / und setze ihn über das Feur / so erhebt sich ein Schaum / welcher auffgesamlet und gedörret / die Fisteln

tödtet und bewährt ist: Item nim Schnecken so vil du wilt/thu es in einen Hafen/ mache von Holtz oder Sturtz ein Gitter darüber / und setze einen andern Hafen darunter / und verkleibe ihn wol / setze sie also zum Feur / daß sie gemach heiß werden/und die Schnecken braten/ so treufft ein Oel in den untern Hafen/solches streu über das hitzige Podagram/ und dergleichen Schmertzen/das gibt eine besondere Hilff. Das beste aber an disen Schnecken/so ich noch nicht gemeldet/ist/daß sie nit weniger in der Pest selbsten/ als auch gifftigen Ruhren zu Pulver gebrannt / mit gestossnen rothen unzeutigen Maulbeeren oder Schlehen einem wenig weissen Pfeffer uñ Gallas vermischt/ und entweders auß gestählte oder spitzigem Wegerich/ Saurampffer / oder von gebrantem Hischhorn-Wasser getruncken / sehr dienlich seyn/wie solches bezenget offtgemeldter Christophorus Landrinus, da er schreibet/daß er in der grossen Ruhr/welche Anno 1535. zu Naroles hefftig geregiert/und biß in sechs tausend Personen

daran gestorben seyen / mit GOTTES Hülff / mehr dann drey hundert Personen mit erst erzehlter Artzney errettet habe. Ferner und zum Beschluß / kan man ein köstlich Wasser für die Harnwinde darauß brennen / folgender Gestalt: Nehme Schnecken und Ayerklar eines so vil als deß andern / oder ohngefähr ein Pfund / Cucumern / Kürbsen / Citrullen / Melonen / Endivien Lattich / Burtzel-Kraut-Saammen / jedes anderthalb Loth / Lattichwasser ein Loth / acht Loth frische und gute außgezogene Cassien / Venedischer Terpentin sechs Loth / zerstoß / was sich zerstossen lasset / und laß also eine Nacht aneinander stehen / darnach distilliere es / und laß das außgebrannte Wasser eine Zeitlang stehen / ehe du es brauchest / gibe alsdann dem Krancken ein Loth darvon ein / mit einem Quintlein Rosen Zucker / so werden nicht 9. Tag fürüber gehen / daß er ohne allen Zweiffel vollkommentlich gesund wird.

Von den Schnecken-Häußlein.

Ta-

TABULA XXV.

DIe Schnecken-Häußlein haben gleichfalls grosse Krafft und Würckung / dann wann man sie zerstosset / und über den Bauch eines Wassersüchtigen leget / so vertreiben sie die Geschwulst : man muß es aber darob lassen / biß sie selbsten herab fallen / und müssen mit Honig zerstossen und angemacht werden wie eine Salben. Die ledige und lähre Schalen / so man allenthalben ohngefähr findet / zu Pulver gestossen / brauchen vil mit Erdbeer / Petersil / oder dergleichen Wasser / für das Grieß : Etliche aber habe ich gesehen solches mit Wein einnehmen / so es fast gelobet. Der Deckel aber so Winters Zeit ob den Schnecken ist / wird noch mehr gebrauchet und gerühmet / allein / oder mit Krebsaugen Nespelnkern vermischet / und zu Pulver gestossen. Solches heilet auch die Schrunden in Handen und Füssen / darein gestreut. Dise Häußlein zu Aschen gebrannt / und solche mit Hönig angestrichen / vertreiben

ben Krätz / Rauden und Schäbigkeit / heilen die offne Schäden / Feigwartzen / und stillen das Blut.

Von den Erd- und Regen-Würmen.

TABULA XXVI.

DJe Erd-Würm haben in der Artzney nicht geringen Nutzen / man brauche sie / wie man wolle. Galenus zeigt zwar für sich selbsten nichts gewisses darvon an / sagt aber gleichwol / daß etliche / (und ist zu vermuthen / er habe Dioscoridem darunter verstanden) sagen / wann man die Würm also rohe gestossen / über die verwundte oder abgehauene Flachs-Adern lege / sie sich wider mit einander vereinigen / welches bezeuget Ægineta, als der solches also selbsten erfahren. Fallopius gleichfalls sagt / wann die Nerven abgehauen / oder einer von dem anderen abgesöndert / so solle man die Erdwürm zu Pulver verbrennen / mit Hönig vermischen / und dieselbe darmit schmieren

cken / so werden sie sich wider schliessen / absonderlich / so man vor demselben ein wenig frische Erden darauff lege Dioscorides aber sagt über dises / wann man es im Gänßschmaltz siede / geben sie eine grosse Linderung im Smertzen und anderen Gebrechen der Ohren. Oder / so man es in Oel siede / stellen sie den Wehtagen der Zähn / so man das Oel in das Ohr auf der gesunden Seiten tropffen lasset. Plinius meldet / daß etliche geschriben / wann man die Würm in Wein einnehme / so zermahlen sie den Stein in der Blasen / welches auch Serapion bezeuget. So lesen wir bey dem Galeno, sonderlich in dem Buch / welches er dem Pisoni von dem Teriack zugeschreib / daß die Würm im Meth eingenommen / die Gelbsucht vertreiben / und den verstandenen Harn wider bringen: andere nehmen nur die Regenwürm / hencken es über Nacht in einem Tüchlein in weissen Wein / trucken morgens solches auß / und geben den Wein 2. oder 3. Morgen nach einander dem Krancken

cken unwissend für die Gelbsucht zu trincken / und lobens sehr. Dieweilen aber Galenus nicht anzeiget / wie oder was gestalten sie sollen eingenommen werden und die Practici gesehen / daß es weniger abscheulich ist / solche gepulvert als frisch zerstossen zu trincken / haben sie befohlen / solche zu säubern und mit weissen Wein zu waschen / und alsdann zu dörren / dessen Pulvers alsdann ein kleines Löffelein voll einzugeben / thust du ein wenig Rhebarbarn darunter vermischen / ist es desto besser / und kanst es alsdann auch den Wassersüchtigen eingeben. Solche zu Aschen gebrannt / und deren in einen hohlen Zahn gethan / solle ihn ohne einige andere Hilff außfallen machen. In den Apothecken wird ein herlich / nutzlich und heilsam Oel und Spiritus zu Lämungen / Contracturen / und dergleichen Schmertzen / auff unterschidliche Manier darvon bereitet. Dise aber ist die gemeineste und beste: Nim der Würm etwann ein halb Pfund / säuber die / und wasch mit weissem Wein / thue darzu sovil / oder mhr frisches

sches süsses Baum-Oel/ distillirs in Balneo Mariæ, oder setze in einer Flaschen wol vermacht so lang in einen Roß-Mist biß die Würm gar in ein Oel zerflossen seyn. Nicolaus de Merry brauchets auch / so einem ein Arm oder Bein schwindet præparirts aber also: Er nimmt die Regen-Würm / schneidet ihnen beyde Spitzen ab / und das Mittel-Theil thut er in einen Angster / und ein wenig Oel darzu / verkleibet ihn mit Teig unten und oben / und allenthalben/wie einen Laib Brodt/ und laßt es also in einem Ofen backen / wie Brodt/ nimm dann den Angster herauß / so die Würm zergangen seyn zu einem Oel / und behält solches auff zur Nothdurfft.

Von den Fröschen.

TABULA XXVII.

NIcht weniger/ als die Schnecken und Regen-Würm/haben die Frösch statt in der Artzney dann lebendige Frösch eylends auffaerissen / und den geöffneten Theil auff die Pestilentzische Carbuckeln

Runckeln zum öfftern gelegt / ziehet das Gifft herauß / und erweichet sie. Frösch in Essig und Wasser so lang gesotten / biß sich das Fleisch von den Beinen schälet / und mit der Brühe die Zähne gewaschen / mildert den Schmertzen derselbigen: Oder siede Regen-Würm und Frösch in Rosen-Oel / biß sie gar zerfahrn drucks durch ein starck Tuch / und salbe die Podagrische Ort fein warm damit / so weichet der Schmertzen. Mesue beschreibt ein Oel / welches von den Fröschen den Namen hat / und also gemacht wird: Nimm der Köpff von Fröschen ein halb Pfund / thus in ein wol vermacht Geschirr / geuß Sesam Oel ein halb Pfund darüber / laß es mit einander kochen / biß die Köpff gar zerfahren. Andere machen es also: sie nehmen im Mertzen oder Aprilen die grünen Frösch / ehe sie anfahen zu laychen / wayden sie auß / henckens an einem Faden an die Sonnen / biß sie etwas trucknen / alsdann giessen sie Baum-Oel daran / lassens zimlich sieden / und truckens hernach auß. Dises Oel kühlet wohl / daher

es

es auch den Schmertzen deß Podagrams/ und dergleichen hitzigen Gliderweh mildert/ löschet die grosse Hitze der scharffen Fieber/an die Pulß der Händ und Schläff gestrichen/und bringet den Schlaff. Joh. Prævotius beschreibet ein ander Oel / so allein auß Frösch Fette oder Schmaltz an der Sonnen distilliert und gemacht wird/ solches angestrichen / heylet wunderbarlich die Schrunden der Brüst / und Wärtzlein der Frauen. Die Frosch-Lebern gedörret / und zu Pulver gestossen / und eingegeben / wann einen das viertägige Fieber angreifft /vertreibt es. Also mit Pimpinellen/ Steinbrech-Wasser / oder mit weissem Wein eingenommen / wann einem der Stein in das Rohr kombt / und den Harn verstopfft / treibet solchen gewiß / daß du ihn in dem Harn findest. Frosch Hertz auff den Ruckgrad gebunden / mildert den hefftigen Schauder im Fieber : etliche binden es auch auff das Hertz/damit die hefftige Hitz zu löschē: für das Ungenannt oder Würm an Fingern / tuncke ein blaugefärbt Tuch zum öfftern

in

Froschlaich / laß allezeit wider am Schatten trücknen; wann dann eines den Wurm an Fingern hat / so verbinde ihn damit / es ist eine erfahrne und bewährte Artzney. Dises ist auch köstlich für die Pferdte / wann einer im Sommer reitet / und solches Tuch dem Roß unter den Sattel leget / daß es nicht geschwelt wird; oder / so es schon geschwellt / und gar offen wäre / kanst du doch sicher und keck reiten / daß es dem Pferdt weiter nicht schadet / dann es verhütet alle Hitz und Zuschlag. Also Tüchlein oder leinene Strümpffe in Froschlaich / oder Wasser auß Froschlaich distillirt / offt eingetuncket / und am Schatten getrücknet / seyn köstlich wider das Podagram / Rothlauff / und alle andere hitzige Geschwulsten und Schmertzen der Füssen / wie ich vilfältig mit Zeugnussen darthun und beweisen könnte. So man die Hände Anfangs deß Mertzen mit Froschlaich reibet und waschet / nimbt es hin allerley böse halßstärrige Rauden / das Angesicht darmit gewaschen / vertreibet es die Nüsseln und Flecken: das distil-

lierte

kerte Wasser davon / thue eben solches das gantze Jahr. Die Aschen von den gebrandten Fröschen / oder ein Lumpen offtermals / je öffter / je besser / in Froschlaich eingetunckt und am Lufft getrücknet / ist eine bewehrte Blutstellung zu allem Blut-Fluß / worvon er auch herkommet / wie dessen auch meldung thut Mindererus, und sehr lobet. So machet man auch auß Frösch-Häuten / Wachs und Feuchtenbaumen Hartz ein Pflaster: welcher es aber besser haben will / der nehme Froschlaich zehen Pfund / gut alt Baum-Oel zwey Pfund / scharffen Wein-Essig ein Pfund / siede solches / biß sich die Feuchtigkeit verzehret hat / alsdann zwinge er solches durch ein Tuch / und thue darzu Venedisch Bleyweiß ein Pfund / Bley-Zucker acht Loth / laß mit einander kochen zu einer Härte / und alsdann kühl werden / thue hernach darein weiß Wachs ein halb Pfund / laß wider ein wenig auffsieden / und thue weiter darzu weissen Vitriol 6. Loth / rothen Allaun vier Loth / Mastix / Weyrauch jedes zwey Loth / Campher ein

Loth

Loth / rühre es wol / und laß ein Sütlein thun / daß es die rechte Härte habe / und mache alsdann Zapffen darauß. Dise beyde Pflaster dienen gar wol zu hitzigen rothen und gebrechlichen Schenckeln / auch wider das Rothlauff / und andere hitzige Geschwulsten und Schmertzen / auch zu den Fontanellen / und hitzigen syrigen Schäden / dann es eine mächtige Art zu kühlen / und Haut zu schliessen hat / und mag ihme dißfalls keines verglichen / oder vorgezogen werden. Es wird zwar sonsten noch auff eine andere Manier gemachet / darzu der Mercurius kombt / so dir auch unnöthig zu wissen / dann so du daßselbige vonnöthen hast / kombst du dem Medico oder Barbierer in die Hand: wem ein Uberbein auff der Hand wachsen wolte / oder schon gewachsen wäre / der binde einen lebendigen Laubfrosch darüber / und laß ihn darauff ersterben / ist probirt und bewehrt / und so es von einem nicht gleich vergienge / so nehme und überbinde auch den andern / wan du aber Haar vertreibē wilt / an der Stirne oder anderm Ort / so
laß

laß außrauffen / bestreich dann den Ort mit dem Blut von einem Laubfrosch / so wächst dir kein Haar mehr dorten. Mindererus schreibet auch diß Experimentum von Laubfröschen / so eine Frau zu vil und lang fleußt: Nimm einen grünen Laub-Frosch / brenne ihn in einem Hafen / daß er zwar nicht zu Aschen werde / sondern sich zu Pulver verstossen lasse / diß Pulver thu in ein klein tafferes Säcklein / und hencke es einer Frauen / so zu vil fliesset / an den Halß / so wirst du grosse Hilff darvon spüren und sehen.

Von den Krebsen.

TABULA XXVIII.

DIe Wasser-Krebs haben eine wunderbarliche Krafft wider den gifftigen Biß der rasenden Hunden / man solle aber dieselbe nach Auffgang deß Hundssterns in vollem Mond / wann die Sonn im Löwen ist / fangen / und also lebendig in einem Schüsselein verbrennen / und zu kleinem Pulver zerstossen: Oder nimm die Krebs / auß fliessenden Bä-

chen

chen oder Wassern / so im Julio oder Augusto gefangen werden / verbrenne die lebendig zu Pulver in einem wolverkleibten Hafen / gib dessen ein Löffel voll oder anderhalb Quintlein allein / oder mit Teriack vermischet / in Scabiosen oder Bronnen-Wasser ein / wann die Kranckheit noch neu ist: hat sie aber schon lang gewehret / so muß man deß Pulvers mehr eingeben. Dahero man bey Zeiten wehren muß / wann einen ein Hund gebissen / und man schon nicht weiß / ob der Hund wütig oder nicht? dann es schreibet Andreas Matthiolus in Commentar. in Dioscoridem, das Baldus, ein berühmter Jurist zu Trient / von einem jungen Hündlein ein wenig an den Lippen oder Lefftzen gebissen worden / als er mit ihm spihlte / und nun nicht wußte / daß das Hündlein wütend wäre / und den Biß nicht achtete / ward er den vierdten Monath hernach auch wütend worden / und hat endlich ein Furcht deß Wassers bekommen / konte auch mit keiner Artzney geheilt werden / sondern müst also erbärmlich sterbē.
Der-

Dergleichen Exempel vil wären / so ich sie alle beschreiben wollte. Galenus meldet auch / daß obgemelte Artzney von den Krebsen also kräfftig seye / daß niemand gestorben / welche dieselbe bey Zeiten und rechter Manier gebraucht haben. Zwey oder drey Quintlein der Aschen von gebrandten Krebsen etliche Tag nach einander in Erdrauch / oder Taubenkropff-Wasser eingenommen / solle auch eben das thun. Vorermelter Matthiolus und Mindererus loben sie auch wider die Ruhr / folgender Gestalt gebraucht: Brenne lebendige Krebs in einem wolvermachten Hafen so lang / biß du sie zu Pulver machen kanst / von disem gibe einem / so die Ruhr hat / Morgens und Abends nach deinem Geduncken 1. oder 2. Fingerhut voll ein in spitzigen Wegerich / gestählten Wasser oder rothẽ Wein: wann sie aber zuvor in Weineßig gesotten worden / ist desto besser / und dienen alsdann für alle Gebrechen / so zuvil fliessen. Wer von Spinnen verletzt worden / der zerstosse frische Krebs / drucke den safft

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

darauß / mische so vil Milch und ein wenig Epichsamen darunter / und nehme es ein / es hilfft von Stund an. Noch eine andere schöne Kunst und Geheimnuß ist in den Krebsen verborgen für die schwind- oder Dörrsüchtige: Nehme derowegen frische Bachkrebs so vil du wilt / siede sie so lang in Bronnenwasser / biß man sie abziehen / und von dem Eingewend säubern möge: schneyde die Füß und Flossen darvon / und ziehe ihnen auch die Schalen ab / wasche sie sauber in einer Laugen / so über Rebholtz-Aschen gegossen / wann mans haben kan: Siede sie dann gantz in Gerstenwasser ab / isse die Krebs und trincke das Wasser in der Schwindsucht. Oder / welches noch ringer / siede die Krebs nur in Milch / isse und trincke solche. Gute Köch oder Köchin wissen andere gute Speisen darauß zu bereiten / welche ebenfalls zu disem Zustand ihren Nutzen und Effect haben. In etlichen Apothecken wird zu disem End eine köstliche Latwergen / Loch de Cancris genant / für die Schwind- und Dörrsüchtigen in

Be-

Bereitschafft gehalten / deren Beschreibung / weilen andere Stuck mehr darzu kommen / ich mit Fleiß unterlasse / und die nicht nöthig zu wissen. Ferner wird auch eine Salben und Wasser darauß gemachet und gebraucht. Die Salbe kanst du also machen: Nimm lebendige Krebs und Regenwürm eines so vil als deß andern / trückne sie und machs zu Pulver in einem wol verkleibten Hafen in einem Bachofen / vermisch hernach mit so vil zerlassenem / und durch ein Tuch gedrucktem schweinenen Schmär / mache es zu einer Salben / die streiche deß Tags zweymal bey einem Ofen / und lege es auff das schwindende Glid. Oder nimm lebendige Krebs / zerstoß solche und röstS in frischem Butter oder gemeinen Schmaltz / und seyhe den Butter darvon / so hast du eine gute Brandsalb. Das Wasser aber wird auß den mit den Schalen zerstossne Krebsen / wie ein ander distillirt Wasser / sänfftiglich abgezogen. Dises ist denen / so mit der Schwindsucht und hefftigem Abnehmen deß Leibs behafft seyn / getruncken / sehr dienlich / wehret auch der Bräune /

also getruncken oder damit gegurgelt. Oder / welches für die Bräune noch besser/nehm 2. oder 3. lebendige Krebs/eine Hand voll Haußwurtzen-Blätlein/ zerstoß mit einander mit frischem Bronnen-Wasser/drucks durch ein Tüchlein / und gurgle dich offt damit/schadet auch nicht/ wann dir schon ein wenig hinunter komt. Gesottene/hernach gebrannte und gepulverte Krebs-Schaalen heylen schön und trücknen alle Wunden und faule Schäden: also rohe zerstossen / und allein oder mit Hasenschmaltz vermischt / und auffgelegt/ziehen sie Spreissen / Dorn/ Pfeil und dergelichen/wie die Schnecken / auß dem Leib. Krebsaugen gepulvert/ uñ mit Essig und Saltzwasser vermischet / die Händ und Haut darmit geriben/machet sie weiß wie Milch. In den Apothecken wird ein Magisterium darvon gemacht / welches den Harn und Grieß treibet/wiewolen die Augẽ nur gepulvert/und allein gebraucht / oder mit andern Sachen vermischt / wie Tabula 25. gemeldt worden/ solches auch zu thun. So einem Sand/

Koth/

Koth/Steinlein oder dergleichen etwas in ein Aug gefallen/so nimm Krebs-Aug. thue solches unter das Augenlied/darunter der Sand / Koth oder Steinlein ist / so zieht es solches wie der Magnet das Eysen/ und der Augstein das Stroh an sich / alsdann du das Krebs-Aug wider herfür nemmen kanst.

Von den Würmen / Esel oder Mauer-Esel genannt.

TABULA XXIX.

DIe Mauer-Esel werden gemeiniglich unter den Steinen und an feuchten Orten gefunden / so man sie anrühret / biegen sie sich rund zusammen. Deren thut auch Meldung Dioscorides , und will / daß man sie wegen ihrer Tugend in die Artzney nehmen soll/dann sie zu dem verstandenen Harn und Grieß köstlich seyn/wilt du die aber gebrauchen/so must du sie zuvor / wie Senertus l. 3. practicæ f. 349. lehret/mit Wein waschen/hernach trücknen/und alsdann zu Pulver stossen; oder kanst solche in einem Hafen wol vermacht

macht zu Pulver brennen / und deren ein Quintlein mit Erdbeer/ Steinbrechwasser oder Spanischen Wein alsdann eingeben / so treiben sie den Harn und Sand/ und zertheilen die Gilbe. Andere brauchens also: sie nemmen diser Esel- und Wisen-Grillen / eines so vil als deß andern / dörrens in einem Bachofen / biß sie schier gar verbronnen seyn / zerstossens zu Pulver / nemmen hernach Juden-Kirsche und Gamanderlein / zertreiben sie auch: dise 4. Stuck nehmen sie 4. Loth/ thun so vil Zucker darzu / ein Quintlein Zimmet / mischen alles unter einander / und geben einem / so nicht harnen kan / 2. Quintlein in einem Süpplein / Wein oder Wasser ein / und ist ein bewährte Kunst und gewisses Experimentum, wan der Harn nicht von einem Stein verhindert und auffgehaltẽ wird. Zu dem Grieß aber brauchts also: Nimm diser Eselen wol gereiniget in einem Glaß / wie Anfangs gemeldet worden / 4 Loth / zerstoß und gieß ein halb Pfund oder 12. Loth guten gebrannten Wein darüber / laß ein

Zeit

Zeit stehen/seyhe es dan durch/und behalt das durchgeseyhte auf/und über das überblibene geuß wider so vil guten gebrannten Wein als zuvor/ laß auch stehen/und seyhe es dann durch. Das durchgesyhene theile in drey gleiche Theil / und nimm drey Morgen nacheinander jedesmal ein Theil nüchtern ein / das reiniget die Niern vom Sand/Stein/ Grieß und Schleim. Mit Honig zu einem Sälblein gemacht / und an den Halß gestrichen / wehret die Bräune und heilet sie. Zerstossen und in ein außgehölten Granat-oder sonsten andern Apffel gethan / darinnen gleichsam gekocht / und mit Rosen-Oel vermengt / und in die Ohren getreufft / lindert den Schmertzen derselben: auff einem Tüchlein applicirt/und an sich gehalten / stillet es den Schmertzen der Feigblatern. Galenus hat auch ein Oel für das lang würige Hauptweh darauß gemacht. Diser Esel nimb ein Quintlein/weichs über Nacht in weissen Wein/seyhe es Morgens durch ein Tüchlein und trincks/ das reiniget die Brust/ und befördert den Außwurff.

Von den Saug-Aegeln / und Wentelen oder Wantzen.

TABULA XXX.

DAß ich dise beyde Thierlein zusamen / und in ein Capitel ziehe / ist die Ursach / weilen sie eine sonderbare / eingepflantzte Feindschafft wider einander haben / wie wir gleich vernehmen werden. Ich verstehe aber nicht die jenige Saugägel / welche in den schändlichen und wüsten Lachen gefunden werden / und gantz schwartz seyn / dann solche zu nichts nutzen / sondern die jenige / welche an Gestaden der stillen tieffen Wässern oder Bächlein/auch etwann an den Seen oder Rieden gefunden werden/und mehr grau oder schwartzgrün und mit Goldgelben oder rothen Düpfflein oder Linien besprenget seyn. Dise / so man sie auff einer Glut brennt / so solle der Rauch oder Dampff die Wentelen oder Wantzen vertreiben und tödten / da du doch sonsten mit vilen Sachen wenig außrichten wirst

dann

dann wo sie einmal/absonderlich in Bettstatten auß forchenem Holtz genistet / bringt mans schwärlich herauß/wan man schon die Bettstatten außschlägt oder zerlegt/und mit Wermuth und Gallen vermischet abwaschet / welches ich selbsten zum öfftern in Etschland / wo derselben vil seyn/wargenommen. Hergegen da ein Mensch Aegel gesoffen/oder ihme sonsten unwissend in den Halß oder Magen kommen wären/ (welches / so es geschehen / empfindet er etwas darinnen sangen / er speyet wässerig Blut auß/ und so die Aegel voll / verhaltet es ihnen den Weeg / das sie nit hinab schlucken können/) solche alsdan zu vertreiben und herauß zubringen/ist man begierig und froh/wan man einen Wantzen finden und bekommen kan/ welche man sonsten wegen ihres üblen Gestancks und Ungelegenheit zu Nachts im Bett auff alle Weeg zu vertreiben suchet und beflissen ist: Dise dann/ so man sie mit starckem Essig trincket / ziehen sie die Aeglein auß dem Halß herauß. Eusserlich werden die Aegel nutzlich angesetzt zu

den Bissen der wütenden Hunden / oder andern gifftigen Thiern. Item um den kalten Brand an die Orte / so allbereit schwartz worden/zuvor durch die schwärtze mit einer Flieden wol gepickt. Sie seyn auch gut zu allen Rauden / Röthe und Schüppigkeit: zu allen Kranckheiten und langwürigen Schmertzen deß Hauptes/ von hitzigem und verfaultem Geblüt herrührend / als in hitzigen Kranckheiten / Taubsuchten / werden sie mit grossem Nutzen am Kopff und hinder die Ohren angesetzt / und in Italia absonderlich vilfältig gebraucht : und zu den triefenden Augen an die Stirn: den Wassersüchtigen auff alle Geschwulst: denen/ so die Leber geschwollen und erhartet/ auff die Leber: welche an dem Miltz leyden / auff die Gegend deß Miltzes: den Podagrischen / wie auch den Weibern ihre Blumen zu bringen auff den Knoden:den Melancholischen/ schwermüthigen / traurigen Leuten sollen sie auff die Gulden-Ader gesetzt werden: denen / welche gar zu feist / oder die Adern tieff ligen oder sonst wegen eines

nes darunter ligenden Nerven nicht gut und sicher zu öffnen / kan man Aegel darauffsetzen. Hierinnen aber muß man Bescheidenheit brauchen/und nicht leichtlich solche ohne Rath oder Vorwissen eines Medici oder Barbierers ansetzen/sondern solche zuvor etliche Tag in einem Glaß mit Wasser reinigen/damit sie das Gifft/so sie von Krotten oder Schlangen gesogen/von sich geben/und widerumb hungerig und begierig werden zu saugen: man muß auch nicht zu vil auff einmahl ansetzen/dann sie einen Menschen schwach machen/wie jenem Weib geschehen/von welchem Gesnerus schreibet/daß sie 20. Aegel zugleich an einen Schenckel gesetzet / und so lang auß Unwissenheit sitzen lassen / biß sie von Völle selbsten herab fielen/und das Blut noch hernach flosse/daß sie in eine grosse Blödigkeit und Ohnmacht nicht ohne Gefahr gefallen/wiewohlen sie hernach mächtige Hülffe an den Schencklen gefunden hatte. Wann sie aber von sich selbsten nicht herab fallen wollten / so streue Saltz auff sie / oder giesse Eßig

darauff. Wann einer Haar vertreiben will daß sie nit mehr dorten wachsen so nimm solche Blutägel/brenne sie in einem Hafen zu Pulver / und wo du das Haar vertreiben wilt/rupffe es auß/ und reibe dises Pulver darein/ so wächst kein Haar mehr da. Damit ich auch wider zu den Wartzen komme/und selbiger nit vergesse/so will ich dir auch ein schönes und ringes Stücklein von denselben communiciren. Wann du derohalben einen Patienten hast der die Siry hätte / (das ist / ein Siechthum / der gern unter den Augen wächst/um sich frist/und gestaltet ist wie ein Biß in einem Apffel/) so nimm Wantzen brenne die zu Pulver/streue dann dieselbigen in die Siry / und thue das so lang und offt/biß sie vergehet/dann es ist bewährt/ und werden unter vilen Artzten wenig oder nit einer gefunden / der solche Siry wenden könnte. Oder kanst es also machen: nimm Drachenblut / das getemperirt oder vermischet sey mit Violen Balsam/damit salbe die Siry/nimm dan deß Wantzen-Pulvers und streue es darauff.

Von

Von den Ameysen oder Omeysen und deren Eyern.

TABULA XXXI.

DIe Ameysen werden in Geist- und Politischen Schrifften allen Menschen zu einem Beyspihl fürgestellt / an deren sie sich in allen ihren Aemptern / Geschäfften und Haußhaltungen zu spieglen haben. Werden auch / unangesehen es ein kleines unachtbares Thierlein / wie auch derselben Eyerlein von den Artzten dem Menschen zu gut in die Artzney gezogen / und meistens zu dem Gehör nutzlich gebraucht. Als nimm Ameysen / zerreibs in einem Mörsel / mische Frauen-Milch darunter / und tropffe sie Abends und Morgens in das Ohr / so milderts derselben Schmertzen gar bald. Auß disem mit Rosen-Oel oder Frauen-Milch kanst auch ein Sälblein machen / welches die umb sich fressende Geschwär / so von den Ameysen den Nahmen haben / gar bald heilet. Wann du Haar ver-

vertreiben willt damit / so fallen sie weg / und waschen nicht mehr. Oder / nimm Epheu-Gummi 2. Loth / Omeysen-Eyer / Operment und Arabischen Gummi / jedes anderthalb Quintlein / oder nit gar ein halb Loth / zerstoß alles rein zu Pulver / und machs mit gar starckem Eßig zu einem Sälblein / und streiche es auff / wo du keine Haar wilt haben. Item / nimm solche Eyer / zerstoß und thue eine frische Hasen-Gallen darzu / und sovil Honig als beyde wägen / vermische es wol / und lasse darvon Abends und Morgens zwen oder drey Tropffen in die Ohren fallen / das bringet das verlorne Gehör widerumb. Dises thut auch das Wasser / auß den Eyern distillirt / und also gebraucht. In die Augen gethan / vertreibet es die Fell und Flecken dariñen. Von den Omeysen lehret Nicolaus, der Griechische Artzt / ein Oel zubereiten / welches angestrichen insonderheit dienet / die Ehliche Werck zu erwecken / und wird also gemacht: nimm der gefüderten Omeysen so vil du willt / gieß Baum-Oel daran / stelle es mit einander

ander 14. Tag an die Sonnen / seyhe es hernach durch / und behalte es in einem saubern Geschirr. Etliche lehren die unfruchtbare Weiber / denen die Mutter verkält und verschleimt ist / ein Bad machen / und nehmen / neben guten kräfftigen und wärmenden Kräutern / einen gantzen Omeiß-Hauffen mit den Thierlein und Eyerlein darzu / sieden es absonderlich in einem Säcklein in dem Kessel / und thun solches auch in den Zuber. Dises Bad wärmet / trücknet mächtig / erwecket auch die gleichsam verstorbene Natur / ist auch nicht allein den Weibern nutzlich / sondern es kan / ohne Unterschid deß Geschlechts / von Männern und Frauen gebrauchet werden / welche die verkälte Glider haben / daß sie schier nichts daran empfinden / als wann sie schlaffen: Item / den Wassersüchtigen / wie Crato im 4 Buch Consilior. f. 395. meldet. Schœderus in Pharmac. fol. 144. beschreibet ein Wasser darvon / welcher eingenommen / den Menschen muthig und hertzhafft mache / und præparirt es also: Er nimmt der grös-

grössern Omeysen zwo Hand voll/ Wein-Brandtwein ein Maß/ laßt solches in einem Geschirr wol vermacht aneinander stehen / biß die Omeysen gantz verzehrt / ziehet dann solches sänfftiglich ab / und thut etwas gestoßnen Zimmet daran.

Von den Spinnenweben und Garn auß Leyn.

TABULA XXXII.

DJe Spinnenwebe / nicht allein auß Zeugnuß der Aertzte / sondern auch deß Poeten Nicrandi , welcher die Artzney wider alle gifftige Thier Verß-weiß gar schön und künstlich zusammen getragen/ hat eine grosse Krafft dem Menschen zum Nutzen/ wie wohlen sie sonsten auch schädlich genug ist/ dessen ich aber jetzt / als welches nicht zu meinem Vorhaben dienet / geschweigen / und allein / worzu sie nutzlich seye / anzeigen will. Und erstlich so man sie in ein Tüchlein wickelt / und dasselbige über die Stirn und Schläf legt / vertreiben sie das dreytägige Fie-

ber

der: uñ stellen sie auch das Blut alsobald also übergeschlagen / wie wir zum öfftern erfahren / wann sich einer sticht oder schneidet / daß er nur ein Spinnenweben suchet und überleget. Sie verhindern auch die Entzündung und Zuschlag in Wunden und Schäden. Mit Essig und Oel eingetruckt und überleget / heilen sie die Wunden deß Haupts wunderbarlich. Für Hitze in Fiebern / oder sonsten / nehm Spinnenweben einer Haselnuß groß / Nachtschatten zwo Hand voll / rothe Nesseln eine Hand voll / Saltz anderthalb Hand voll / Essig zwey Pfund / zerstoß obgemelte Stuck mit vier Weissen von Eyern / uñ laß alles zugedeckt über Nacht in einem Hafen stehen / streiche es dann Morgens auf ein Werck / und binds über die Fußsohlen / erneure es deß Tags dreymal / so zeucht es mit Verwunderung alle Hitz auß dem Haupt und Glidern deß gantzen Leibes / und ist ein Experimentum Witichij. Auß den Spinnen aber selbsten wird ein köstlich Oel bereitet / darvon

lise

liſe D. Minderers Kriegs-Artzney am 102. Blat / welcher es der Teutſchen Scorpion Oel nennet / oder doch demſelben verglei-chet. Wer Reiſſen / Stechen oder Grim-men im Leib hat / der nehme rothes Garn von Leyn / ſiede es mit Aſchen im Waſſer / trucke darnach das Garn auß / und lege es alſo warm auff. Diſes alſo warm den Weibern bald nach der Geburt auff- oder über die Fußſohlen gelegt / fördert die Nachgeburt / und hindert die Nachwehen.

Von den Immen oder Weſpen.

TABULA XXXIII.

DEr heilige Kirchen-Lehrer Augusti-nus ſchreibet von einem weiſen / ver-ſtändig- und gelehrten Philoſopho, mit Nahmen Ariſtodemus, welcher vil Zeit und Jahr mit tieffen Speculiren und Ge-dancken zu gebracht / eygentlich und gründlich die Natur und Eigenſchafft der Immen zu erforſchen: Aber / da er nach vi-

vilem und langem Nachdencken und Erforschen gefragt sey worden / daß er als ein sonderlicher erfahrner Naturkündiger wollte richtigen und kurtzen Bericht von derselben Natur und Eygenschafft geben / habe er unverholen disen Bescheid und Antwort von sich geben: ob er wol vil Zeit und Jahr mit solchem Nachsinnen zugebracht / so befinde er doch / daß es ihm eygentlich und gründlich zu erforschen unmöglich gefallen wäre. Deßhalben dann ich mich hierinnen auch nit aufhalten / sondern allein von dem Nutzen / so wir von den Immen in der Artzney haben / etwas melden will. Solche derowegen zu Aschen gebrannt / mit Mauß-Koth und Rosen-Oel vermischet / und zu einem Sälblein gemachet / und etlich Täg angestrichen / machet gewiß Haar wachsen / wo solche außgefallen / oder wo du sonsten gern Haar hättest / wann anderst solches durch Artzneyen kan zuwegen gebracht werden: kanst auch gebrannte und gepulverte Fliegen darunter thun. Joan. Baptista Porta thut noch Aschen von Haselnuß /

selnuß/Kästen und Datteln darzu. Oder nimm gepulverte Immen/ gleich so vil Spanische Mucken / vermisch mit Camillen-Oel/ und schmiere die Ort damit/ da einem die Haar außgefallen / oder du Haar haben willst / so machet es solche dermassen bald widerumb wachsen / daß man sich darüber verwundern muß. Sie dienen auch fast zu der Regeneration, ein Pulver darauß gemacht / und den Unfruchtbaren eingegeben. Den Honig von Wespen einem zu essen gegeben/oder den Rucken damit geschmiert / reitzet gewaltig zu den Ehelichen Wercken / und machet die Weiber alsobald empfangen / daß man sie in keine Bäder schicken darff. Man machet auch darauß ein Oel / welches auffgestrichen eben wider den Stich diser Thierlein sehr nutzlich ist.

Von den Grillen/ Käfern/ und Weinmücklein.

TABULA XXXIV.

Die

DJe Grillen wären manchem in seinem Hauß nicht so verdrüßlich / wann er wuste / worzu sie nutz wären: dann solche zu Pulver gebrandt / und dessen ein Quintlein mit Malvasier / weissem Wein Petersilien- oder Rettichwasser eingeben / befürdern mächtig den verstandenen Harn. Dises Pulver mit einer Baumwoll in die hohle Zähn gethan / benimmt den Schmertzen derselben. Auß den Käfern aber / welche grün und gelb seyn mit einem blaulichten Halß / und scheinen wie Gold / wird ein Oel gemacht / welches wol an statt deß Scorpionöls / wo solches mangelt / zu dem Biß und Stich der gifftigen Thieren / absonderlich aber der Wespen kan gebraucht werden. Dise werden am besten im Mayen gesamblet / und in einem Glaß mit Oel eine Zeitlang an die Sonnen gesetzt / darvon nehmt man ein Quintlein ein für den Stein. Horstius Epistol. med. Sect. 2. f. 355 gedencket auch dises Oels und schreibt / daß einer von Adel solches gemacht / und an statt deß Scorpion-

pionöls gebraucht: In Wein-Ländern / wo es zur Herbst-Zeit vil Tröber und Tröscher gibet / kan man auch ein köstlich Oel machen / dann in den Weintröstern wachsen vil kleine Mücklein / deren nehme eine Anzahl / laß sie ein Weil in Oel weichen / distillier sie hernach / so kombt ein Oel herauß / so über die massen übel stincket / damit lassen sich die jenige / so mit den Armben fast zittern / und dieselbe nit still halten können / schmieren / so vertreibet es solches Zittern / dann dise Thierlein seyn gleichsam eine quinta Essentia deß Weins / dahero sie solche Würckung haben.

Von dem faulen Holtz und deßselben Würmlein.

TABULA XXXV.

WElches Ding etwann das Verwürfflichst ist / daßselbig ist zum öfftermal das Beste / und zwar auch in grossen Sachen / als wie man von dem faulen Holtz möchte sagen / dann obwohlen solches nicht mehr nutzlich zu brennen / oder etwas darauß zu machen / so mans

mans aber gepulvert in rinnende Schäden streuet / reiniget es dieselbige / und schleußts. Wann die Kinder / auch grosse Leuth / wie es etwann bey den Feißten gern geschicht / fratt und seer werden / ist das Meel von faulem Holtz / oder so die Würm außgestochen / darauff gestreuet / eben so gut / oder etwann besser als Tutia, Bimsenstein / oder etwas dergleichen. Der Würmlein aber / so in disem Holtz stecken / Tugend und Krafft ist noch verwunderlicher: Diser dann nemme eine Anzahl / distilliers / so kombt ein schön hell / aber stinckend Wasser herfür / dises angestrichen / vermehret das außgedörrte Fleisch / strecket die Haut widerum auß / und machet dieselbe lind und glat / also / daß wann alte runtzlechte Weiber solches brauchen / in Kürtze wider jungen Mägdlein gleich sehen.

Von etlichen Hirn der Thieren.

TABULA XXXVI.

Wann

WAnn man etwann einem will zu verstehen geben / er habe nicht vil Hirns im Kopff / oder seye forchtsam / pflegt man zu sagen: Ey du Hasenkopff! Oder du hast ein Hertz wie ein Haß. Gleichwol haben beyde ihren Nutzen in der Artzney / dann Forestus lib. 10 observ. fol. 713. schreibt / daß ein Goldschmid von dem Zittern deß Kopffs und anderer Glider erlediget worden / allein durch offt widerholte Niessung eines gebrattenen Hasenhirns. So etwann einer offt erschricket / ohne bekandtliche Ursach / bringet solches ihn bald / so offt er darvon isset / widerumb zu recht / und machet einen gewiß und vest in seinen Gedancken. Den Kindern auch / wie Plinius, und die tägliche Erfahrung bezeugt / ist es sehr dienlich / welche zu Nachts / ohne Wissen und wider Willen den Harn von sich lassen / so man ihnen Abends vor dem Schlaff von solchem Hirn im rothen Wein zu trincken gibt. Die Alten haben ihren Kindern / so gezahnet / das Zahnfleisch darmit geriben

und gesagt / daß ihnen die Zähn bald davon wachsen. Schaaf-Hirn / solle eben das thun/mit Honig vermischt. Schwalben-Hirn über das Fell in die Augen gelegt / zertheilet das auß sonderbarer Eygenschafft. Katzen-Hirn inwendig genossen ist Gifft / machet taub und unsinnig die/ so es gefressen haben / äußerlich aber heilet es durch eine verborgene Krafft / und besondere Eygenschafft innerhalb 2. Tagen die Entzündung deß Halß / welche auß den gar hitzigen und immerwährenden Fiebern ihren Ursprung hat / und bey uns die Bräune genannt wird / so man außwendig allein den Halß damit bestreicht. Den jungen Kindern/ so die Fraiß oder Vergicht haben / solle man offt Fuchs-Hirn eingeben. Wiseln-Hirn gedörrter/und mit Eßig getruncken/ wird auch hierzu gelobt.

Von den Hörnern.

TABULA XXXVII.

DJeweilen das Horn von dem Einhorn sehr hoch gehalten / und von den Armen schwerlich kan bezahlet werden / will auch von solchem nichts melden sondern nur bey meinem Vorhaben verbleiben / und allein von denen Hörnern Meldung thun / so gemein und leichtlich können bekommen werden / auch dannoch an der Krafft und Würckung etwann nit schlechter seyn. Dahero seyn vil der Meynung / daß sie lieber ein gebrannt Hirschhorn von einem Hirsch / so in der Dreysigist gefället oder gefangen worden / als von einem ungewissen / oder durch Kunst zugerichten Einhorn / brauchen sollen / dem solches in allen hitzigen und vergifften Kranckheiten / Fiebern und dergleichen sehr dienstlich / treibet den Schweiß / hat auch eine anziehende und trücknende Krafft / deßwegen es auch in allen Ruhren / Blut-Flüssen / ein oder zwey Quintlein auff einmahl eingenommen / oder in das Trincken gelegt / oder darinnen gesotten und getruncken wird: Widerstehet auch der Fäule / und töotet

die Würm wunderbarlich / in Wegerich-Wasser eingenommen: Also gebraucht / stellet es das übrige Flüssen der Frauen. Das rothe Hirschhorn auff eine Glut geleget / vertreibet mit seinem Rauch die Schlangen. Die Aschen von dem gebrandten Horn auß Wein angeschmieret / vertreibet die Schuppen / läßt keine Läuß wachsen. Das Angesicht mit solcher Aschen an der Sonnen offt bestrichen / und wider abgewaschen / vertreibet die Mertzen-Flecken. Galenus schreibet / daß wann man das Hirschhorn zu Pulver brenne / es eine treffliche Artzney sey denen / so Blut außwerffen / und mit dem Grimmen oder Darm-Gicht geplaget seyn / welches auch bezeugen Celsus und Ætius. Die Aschen von den obristen Spitzen der Ochsen- oder Kühe-Hörner / vertreibet den Husten: Mit Honig Pillulen darvon gemacht / werden mit sonderm Nutzen geben denen / so abserbend und Lungensüchtig: solche mit Essig angestrichen / vertreiben sie die böse Räuden und Zitter-Mähler / in die Nasen

sen aber gethan/stellen sie das Blut. Der Rauch von gebrannten Gaißhorn / oder die Aschen mit Essig vermischet / und in die Nasen gethan / erwecket die Schlaffsüchtige / und so die fallende Kranckheit haben. Gaißhorn geschaben und mit Honig vermischet eingenommen / stellet den Bauchfluß / so von einer scharffen Artzney entsprungen. Plinius schreibet auch lib. 28. c. 11. daß geschaben Gaißhorn / oder zu Aschen gebrandt / mit Salpeter / Tamariscen-Saamen / Butter oder Oel zu einer Salben gemacht und angestrichen / wunderbarlich die außfallende Haar erhalte: man müsse aber zuvor das Haar gantz hinweg scheren / und dann mit diser Salb schmieren.

Von dem Schwalben-Nest.

TABULA XXXVIII.

Es ist kein Artzt / der nicht wisse oder bekennen muß / daß das Schwalben-Nest eine grosse Krafft und Würckung

ckung in dem Halß-Geschwär / so Angina genannt wird / habe / so man Honig darunter vermischet / und mit weissem Wein oder Wasser / darinnen ein wenig Camillen oder weiß Ilgenöl gekocht / außwendig überschlägt / und offt wider wärmet. Also auffgeleget / ist es wider alle vergiffte Biß / Geschwulsten deß Halß und Schlunds / zeitiget die Geschwär. Oder mache es also: nemme ein gantz Schwalben-Nest mit Federn und Koth / siede es im Wasser / biß weich und lind wird / thue dann das Wasser darvon / und weiß Ilgen- oder Camillen-Oel daran / wenig frischen Butter / Lein-Samen / und Fœnum Græcum, machs an und kochs wie ein Mueß / und brauchs wie vor gemeldt. Mit Essig übergeschlagen / benehmet es das langwürige Hauptweh: Mit Nessel-Saamen und Seiffen zerriben wirdes nutzlich über das Podagram gestrichen. Ein Schwalben-Nest mit Milch / Honig und Butter / ein wenig Saffran gesotten und gekocht / hernach auff einem Tüchlein warm über die

 Brust

Brust geschlagen / und offt wider gewärmet / dienet den Engbrüstigen / so die Lungen- und Lufftröhren mit zehem Schleim verstopffet / lindert den Husten / befördert den Außwurff / zeitiget / und machet brechen die innerliche Geschwär.

Von den Eyer Schaalen.

TABULA XXXIX.

Galenus hat die Substantz deß Eyes an vilen Orthen seiner Bücher sehr hoch gerühmt / den Dotter so wol als die Eyerklar / und dasselbige nicht allein / so vil die Speiß und Nahrung / sondern auch so vil die Artzney betrifft / der Schalen aber hat er nirgends / oder doch gar wenig Meldung gethan. Nichts desto weniger loben Nicolaus Florentinus und Th. Barthol. dise Eyer-Schaalen / darauß ein Hünlein kommen / von ihrem Häutlein gesäubert / sehr gut / für das schwere Harnen / den Stein / er sey in den Nieren oder in

in der Blasen / ein Quintlein mit Wein getruncken. Catinaria schreibet auch / daß er solche einer Edel Frauen eingegeben / welcher der Harn bestanden ware / die habe hernach zwölff Gläser voll geharnet. Leonellus Fafentinus part, de morb. fol. 222. heisset ebenfalls dessen ein Quintlein mit Steinbrech-Wasser eingeben / den Harn damit zu befördern. Ist ein schön / leicht und gutes Experimentum. Etliche geben und nemmen einfältig eine jede Eyerschalen / und richten eben daß auß / wie ich dann solches selbsten erfahren / indeme mir ein junger Mann fürkommen / welcher den Harn gantz nicht lassen könte / den Tag zuvor aber in dem Wirths-Hauß Bier getruncken / und unter währendem Trincken / wie auch die gantze Nacht hindurch solchen Schmertzen bekommen / daß er nirgends bleiben kõnnen / und vermeinte / der Bauch müsse im zerschnellen / oder er müsse mit einem Messer / wie er mir hernach selbsten bekennet / darein stechen / dem habe ich zu Erinnerung erst von dem Catinaria ange-

zogenen Casus, Streusand auß Eyerschalen gemacht/ mit Pimpinellen Wasser eingeben/ und einen gebratnen Zwifel unter den Nabel gelegt/ darauff bald ein Stücklein Fleisch oder Gewächs von ihme gangen / der Harn seinen Fortgang gehabt/ und aller Schmertzen nachgelassen. Obgemelte Eyerschalen/ darauß nemlich ein Hünlein geschloffen/ brauchen andere mit weissem Wein zerstossen und eingenommen / nicht nur den verstanden Harn / sondern auch den Stein / er seye in Nieren oder Blasen/ zutreiben. Eyerschalen-Pulver mit Melonensamen / und gewaschenem Entenschmaltz vermischet und angestrichen/ machet ein scheinbares Angesicht. Welche Eyerschalen in scharffen Eßig / biß daß sie lind werden / darnach mache sie trucken an der Sonnen/ zerreibe sie / und sprenge das Pulver auff einen Blutfluß / er sey wo er wolle / so bestehet er von Stund an / absonderlich so du Pfisterruß darunter thust. Cardanus lobt die Eyerschalen / allein zu einem zarten Pulver gestossen und eingenommen/ fürs

star-

starcke Fliessen der Frauen und Goldader. Zu dem Schmertzen und Entzündung deß Männlichen Glids koche Kümmich und Eyerschalen wol in weissem Wein / bähe dich darob / so wirst du mit Verwunderung Hülff und Linderung sehen und verspüren. Weissen Kalch von Eyerschalen in einem Ofen gebrannt / brauchen etliche Barbierer für eine etzende Artzney. Eyerschalen-Aschen mit Wein getruncken / stellet das Blut: Etliche thun Roßkoth darunter / und legen es auff die Wunden. Die Zähn waschet man auch mit Eyerschalen-Aschen und Wein vermischet / dann diß reiniget und säubert solche. Dise Aschen mit warmen Wasser getruncken / benehmt das Bauchweh / den Fluß Mannlicher Natur / mit Myrrhen auffgestrichen / bestellet es den Weibern ihre Zeit: Oder nehm ein gantz Hennen-Ay / verbrenns sambt der Schalen / zerreibs und vermische es mit Wein / und streich es über den Leib. So du besorgest / es sey dir etwas brochen von einem Sprung / Fall / oder auff ander Weg / so strei-

streiche Eyerschalen-Aschen mit Wein vermischet darüber / und binds wol zu / und sey ruhig / dann also werden die Ingeweyd wider an ihre Statt kommen.

Von alten Schuhen.

TABULA XL.

WAnn wir Teutschen etwann einen vernichten wollen / pflegen wir zu sagen: Ich halte eben so vil auff ihn / als auff einen alten Schuh: als wolten wir damit andeuten / daß sie zu nichts nutz- oder dienstlich wären. Wann aber ein jeder wuste / was grosse Tugend sie haben / wurde dises Sprüchwort bald vergessen / und die alte Schuh besser auffgehebt werden. Dann so mans zu Pulver brennt / heilen sie auß einer verborgenen Eigenschafft allerley Schrunden / blaue Flecken / oder untergelauffen Blut der Fußsohlen / gleichwie wir sehen / wann eines ein Scorpion gestochen hat / dann so bald man denselben zerknirschet / und über den gifftigen Stich leget

get / so ziehet er das Gifft wider an sich / und geneußt der Mensch. Welches alsdann mit den Schuhsohlen statt hat / wann der Ort / wie Galenus sagt / noch nit entzündet ist. Disem nun fürzukommen / muß man gemeldtes Pulver mit Rosen-Oel vermischen / und den Ort damit bestreichen. Die alte Geschwär an Schinbeinern zu trücknen und zu heilen / nimm Eyerschalen und Schuhsolen / verbrenns zu Pulver / thue darzu Rinder-Koth im Mayen gesammlet und gedörrt / spreng darvon etlichmal in das Geschwär. Man distilliert auch auß obigen Schuhen ein köstlich Oel / welches allerley Geschwulsten hinweg nimmt. Schuhsolen angezündet / und einer Frauen / welcher die Gebähr-Mutter über sich steiget / für die Nasen gehalten / erwecken und bringen solche bald wider zurecht.

Von der Aschen.

TABULA XLI.

ES hat nicht eine jede Aschen einerley Krafft und Würckung / dann nachdem das Holtz oder die Materi, darauß sie gebrannt ist/darnach hat auch die Aschen eine Krafft und Tugend/ als wie die Aschen auß Rüsthotz/Eychen/Buchen/ Epheu / Ahornholtz/ꝛc. Krafft hat die Flüß hinter sich zu ziehen/ und Galenus selbsten sagt / daß er offtermals darmit das Blut / so entweders auß der Nasen/ oder auß den Wunden geflossen / dieweilen er nichts anders beyhanden gehabt/gestellet habe. Die Aschen aber auß scharffem Holtz gebrant/ behält eben auch dieselbige Tugend daß sie auch scharff ist / wiewolen dieselbige Schärffe ihr ein wenig durch das Feur benommen wird. Dann wie Galenus anzeigt / alles was für sich selbstē scharff ist / verliehret seine Hitz und Schärffe durch das Brennen / wie herentgegen andere Dinge dieselbige erst recht bekommen. Derowegen sich wohl billich zu verwundern / daß die Weiber die Reben-Aschen so hoch halten dieweil sie doch scharff ist / wie

wie Dodonæus meldet/ daß man sie zu den Couterien brauchen könne / und wie Dioscorides bezeuget / daß sie einen Brand-Ofen mache/ und zeiget doch darneben an/ wie solches die Erfahrung auch mit sich bringet / daß die Laugen auß Reben-Aschen gegossen / eine sehr köstliche Artzney seye/ welche eine reine saubere Haut mache / alle Flecken und Unreinigkeiten derselben vertreibe. Ja was noch mehr und verwunderlicher ist / daß die Aschen für die Pestilentz gut sey / wann man in heisser Aschen Wasser außlösche/ solches durchseyhe / trincke / und einen Schweiß darauff verrichte. Realdus Columbus, ein fürtrefflicher Artzt zu Rom / heilete Grind damit auff folgende Manier: Er liesse dem Grindigen das Haar wegscheren/ und die Ruffen auffs beste / als es seyn konte / abziehen/ hernach zwagen und von Stund an auff die Ruffen Aschen von starcken Holtz durch ein Sib streuen/ daß sie wohl bedeckt wahren / ließ also fünffzehen Tage darob / daß niemand anrührete/ alsdann so zopffte er die Ruffen

fen auß / und salbte sie alle Abend mit der Salb Aregonis, auff das allerwärmest / und legte das Pflaster Diachilon magnum darüber / so heilten sie in kurtzer Zeit. Darbey dann die Aschen das meiste gethan / und dises wol ein Secretum ist / welches man nicht jederman sollte offenbaren. Absonderlich aber ist die Aschen fast nutz zu den bösen Geschwären im Affstern / reiniget und heilet solche / darein gestreuet. Warme Aschen / mit starcker Laugen oder Wein angefeuchtet / und warm auff den Magen gebunden vertreibet den Schlux oder Höschen. Attich mit Blättern / Stengel und Wurtzen zu Aschen gebrannt / und diser zwey oder drey gute Löffel voll / in einem zarten Bündelein in das Ordinari - Tranck es seye Wein oder gesotten Wasser / gethan / und eine Zeit darinnen geweicht / hernach getruncken / treibet bey den Wassersüchtigen wunderbarlich das Wasser auß dem Leib die Aschen von Wachholderstauden ist hierzu auch nutzlich / absonderlich / so über dieselbe mit Haber-Stroh eine

Lau-

Laugen gegossen und getruncken wird.

Von der Saltz-Brühe und dem Käß.

TABULA XLII.

EJne jede Saltz-Brühe hat die Tugend daß sie trücknet / sonderlich aber ist sie sehr köstlich zu dem Hüfftweh und Grimmen / so man ein Clistier darauß zubereitet. Galenus sagt er habe den Bauren gar harte Knie damit erweichet / und nichts anders darüber geschlagen / dann einen faulen und stinckenden / oder gar alten Käß / welchen er entweders auff einem Rüb-Eysen geriben / und mit der Brühe von einem gesaltznen Hammel = oder Schweinen-Fleisch sonsten gekocht / und wie ein Pflaster untereinander vermischt. Er meldet auch 10. de Simpl. Med. Facul. daß er einem damit gholffē / welchem auß Schmertzen deß Podagrams / Stein in den Schinbeinen gewachsen / und durch

dises

dises Mittel die Haut geöffnet worden/ daß gantze Particul täglich herauß gefallen / diser habe hernach so wol ihme selbsten als auch andern mit diser Artzney geholffen. Mit dem neuen Käß aber / welchen er zerstossen und übergelegt / habe er zimlich grosse jedoch frische Wunden geheilet. Disen Pflaster weiß über das Glid gebunden/ so sich einer mit siedigem Wasser oder Oel gebrannt/ verhüttet den Zuschlag/ und daß keine Blatter auffähret. Sennertus lobet in der Ruhr / so von der Gallen entspringet/auch einen alten Käß also præpariret: Den Käß zerschneyde oder brich zu Stücklein / böhre und wasche ihn etliche mal auß einem anziehenden Wasser / als von Wegerich/Tormentill/ Eichen-Laub oder Krausen-Müntz/ alsdann truckne und dörre ihn auff einem Rost oder eysenen Plech / und gibe dessen dem Krancken ein Quintlein mit obgemeldten Wassern oder rothen Wein ein.

Von

Von der Krafft und Würckung deß Ruß.

TABULA XLIII.

WEilen ich der Aschen und Saltzbrühe gedacht/ so auß der Kuchen kommen/ will ich auch etwas von dem Ruß melden; obwohlen die Alten von disem nit vil/ oder gar nichts/ von dem Ruß aber deß Weyrauchs/ Mürzhen und Terpentin/ deßgleichen deß Gummi Styrax, deß Ceders und Bechs etwas Meldung gethan. Ist derowegen zu wissen/ daß unser allersubtilister Ruß/ so man starcken Eßig darunter mischet/ allerley Raudenwerck deß Haupts hinweg treibt/ doch das verletzte Ort zuvor so hart geriben/ biß die Haut roth wird. Gleichfals ist er eine köstliche Artzney/ wo man ihn also bereit/ zu allerley Schärtzen/ Geflecht und andere dergleichen Anligen der Haut/ doch daß zuvor der Leib von allen bösen Feuchtigkeiten gereinigt seye/ und wie es die rechte Ordnung hierinnen fortzufahren erfordert.

dert. Für den Krebs nimm gepulverten Ruß/Weinhäffen/Eysenrost/ Gaißkäß mache auß allem ein Pflaster / schlage es über/so stirbt der Krebs in 48. Stunden/ oder du kanst dich auf das wenigst damit erhalten/daß er nit weiters um sich frist/ und ihm also seine Boßheit benemmen. Hartmannus in Praxi sua Chymiatr. lehret auch einen Spiritum und Saltz wider den Krebs köstlich auß dem Ruß zu machen. Nicolaus de Metry lobet nachfolgends für das höllische Feur/wie man es nennt: Nimm rein gebeutelten Ruß und Sultz/ eines so vil als deß andern / gieß guten weissen Wein-Eßig daran/ daß der Eßig zween zwerch Finger darüber gehe / rühre es eine halbe Stund / und laß dann 20. Stunden stehen / alsdann streiche es auff / wo du den Schmertzen hast / und reibe es wol hinein / so gehet ein gelbes Wässerlein herauß / und je mehr du es reibest/je mehr du genüssest. Es wird auch ein gut Pflaster zu vergifften Blatern/ und zu dem Anthrax auß dem Ruß-

ge-

gemacket / das kanst du also bereiten. Nimm Ruß deß zärtisten auß einem Camin oder Rauchfang dritthalb Loth / Sauerteig oder Höfel / Terpentin und Butter jedes 2. Loth / Venedische Seiffen 3. Loth / 2. Eyerdotter / Teriack und Methridat jedes ein halb Loth / stosse dise Stuck mit einander in einem Mörser an / als wie einen Teig / disen gebrauche Pflasterweiß. Es gehet auch ein Ruß von dem Butter / so man ihn entweders in einer Ampel oder irrdinen Tigel brennet / der ist gleichfalls ein köstlicher Schatz zum Trücknen / und die Augenflüß zu stellen / auch die Fisteln der Augen zu heilen. Der Ruß von Leinöl / mit selbigem Oel vermischet / und wol abgeribẽ / ist der Buchdrucker Farb. Diser mit Schiffbech vermischet / hält im Regen und Wind / und bleibet allzeit schwartz / dahero er zu den Grab-Schrifften / und wo man sonsten Schrifften in Stein hauet / gebraucht wird. Die Alten haben auch einen ruß von Pech gemacht / derselbige (wie Scribonius Largus bezeuget) so man ihn mit Rosenöl annachet /

chet / und ein wenig in ein Ohr / so auß Hitz Wehetagen leydet / davon tropffen lasset / stillet alsbald den Schmertzen.

Von dem Sauerteig oder Höfel.

TABULA XLIV.

ES hat der Sauerteig eine widerwärtige Natur / dann er auß widerwärtigen Eygenschafften vermischet ist. Von wegen seiner Säuere kühlet er / von wegen deß Saltzes und Meels aber / darauß er gemacht wird / sambt der Jährung und Putrefaction bekombt er etlicher massen eine wärmende Eygenschafft / also / daß er auß solchen widerwärtigen vermischten Eygenschafften eine temperirte Wärme und Krafft zu kühlen überkombt daß er weder zu vil hitziget / noch zu vil kältet / und hat eine Krafft zu resolviren / zu vertheilen / zu zeitigen / auffzubrechen / und ohne Beschwerung / und ohne Beissen und Schmertzen auß der Tieffe an sich ziehen mit einer durchtringend-subtilen Krafft und Würckung / deß-

deßwegen dann etliche in der Hauptsucht und hitzigen Fiebern den Krancken die Haar hinweg schneiden / reiben ihm den Kopff biß er schier roth wird / schlagen ihm dann Sauerteig / wie eine Hauben über den Kopff / und wann er dürr worden / machen sie eine andere / und auch die dritte / und sagen / daß der Sauerteig durch Eröffnung der Schweißlöchlen die Materie und Dämpff auß dem Kopff ziehe / und also unfehlbar den Krancken erledige. Saurteig mit Gänß-Schmaltz vermischet / gibt ein gut Maturier oder Untersälblein. Oder machs also; nemme deß schärffesten Sauerteigs / Eyerdotter jedes gleich vil / Baumöl und Saffran jedes ein wenig / streichs auff ein Köhlblat und legs über. Mit Brantwein aber übergeschlagẽ / stillet er alle Schmertzen so von Kälte herkommen / und kan manchmahl wol für ein Terbanth oder Dörrband gebraucht werden / wann einer etwan ein Bein gebrochen oder geschifert und sonst nichts beyhanden hat / so strecke erst-

erstlich das Glid wol/daß das Bein wider in einander kom̃/streiche den Sauerteig auff ein zartes Schindelein oder Pergament/ und binde es über. In hitzigen Fiebern und andern Kranckheiten / wo grosses Hauptweh/ wie auch in der Gelbsucht / nimm Saurteig ohngefehr zehen oder zwölff Loth/thue darzu/so du es haben kanst/ gepulverte Scheel-Wurtz ein oder anderthalb Loth / Holder-oder sonsten einen andern Essig ein wenig/machs an wie ein Mueß/ wasche dem Krancken zuvor die Fußsohlen mit warmem Wein oder Saltzwasser / alsdann schlage ihm dises Mueß über / und so es trucken worden / erneure es wider. Joannes Prævotius in seiner Medicina Pauperum schreibet / daß ein Quintlein deß schärffsten Saurteigs mit einem wenig Saffran auß weissem Wein getruncken/den weiblichen Monath-Fluß befürdere. Wider das Fieber der jungen Kinder von Hitz mit grossem Durst / mache nachfolgendes Tranck: nimm Sauer-Teig ein Loth/ Saffran ein halbs Quintlein / halb-

halbgebrannt Helffenbein vier Scrupel/ oder nicht gar anderthalb Quintlein/ Canari-Zucker dritthalb Loth/ frisch Bronnen-Wasser/ daß eine Wahl oder etliche auffgesotten hat/ und noch heiß ist/ zwölff Untz oder vier und zwantzig Loth/ vermische alle dise Stück wol durch einander / und lasse sie 3. Stunden an einander stehen/ seyhe es dann sittiglich durch ein Tüchlein ab/ und gib dem Kind alle Stund ein Löffelein voll darvon kühl zutrincken/ das löschet die Fieberische Hitz und den Durst/ und stärcket darneben sehr wol. Hat dan das Kind die Ruhr oder einen Durchlauff / so nehm Sauer-Teig anderthalb Loth/ zerreibe den in 16 Untzen Wassers/ thue darzu anderthalb Quintlein zerstoßne Tormentill-Wurtzel/ gebrant Helffenbein ein halbes Quintlein/ rothe Rosen/ Galläpffel/ jedes den dritten Theil eines Quintlein/ alten rothen Rosen-Zucker 3. Loth/ laß auch 3. Stund an einander weichen / und seyhe es dann durch ein Tüchlein ab / und gibe dem Kind nach Durst darvon zu trincken. Die Moscowit-

ter

ter und Sclavonier / bereiten auch auß dem Sauerteig einen Tranck / daß sie neben dem Meth in täglichen Gebrauch haben / das ist im Trincken lieblich / beißt auf der Zungen / und löschet den Durst gewaltig. Sauerteig mit scharffer Laugen vermischt / und auff ein Tuch / wie ein Pflaster gestrichen und übergelegt / ziehet alle Fäule auß der Tieffe der Fisteln. Mit Saltz und Baumöl zeitiget und eröffnet er die Pestilentzische Blatern / die harte Beulen und Blutaysen. Mit Essig zertriben / und wie ein dünnes Sälblein offt angestrichen / vertreibet er die Rüsselen und Flecken deß Angesichts / Sauerteig von Weitzen-Mehl gemacht / mit Schweinenschmaltz wol durch einander geknetten / und zu einem Pflaster gemacht und auffgelegt / dienet wider die hitzige Geschwulst der Armen / so von der Aderlässe verursacht / und zertheilet die geronnene Blutstropffen. Sonsten brauchen ihn gemeiniglich die Barbierer und Wund-Aertzt zu starcken Zieh- und Weich Pflastern / etwan auch mit dem grünen Spanischen

nischen Mucken vermengt auff dem Genück oder sonsten Blattern zu ziehen: als zum Exempel/ nimm Sauerteig ohngefehr 5. oder 6. Loth/ gemein Saltz ein halb Loth/ gepulverte Spanische Mucken ein oder zwey Quintlein / nachdeme du es scharff machen willst/ deß schärffisten Essigs/ so vil vonnöthen/ daß man wol unter einander vermischen könne / daß es wol dick werde wie ein Pflaster / dessen nimbt man eines Thalers oder Silber-Cronen breit / und zweymal so dick / und lege es auff / wo man die Blasen ziehen will / zuvor aber solle man solchen Ort wol mit Essig reiben/ alsdann das Pflaster 6. 7. 8. 9. oder 10. Stund/ nachdeme es starck ziehet / oblassen / endlich hinweg thun/ und die Blatter öffnen / ein Kraut oder Köhlblat darüber legen. Dise Blasen dienen für alle Flüß und Schmertzen in dem Haupt/ absonderlich der Augen / so sie fliessen/ zubachen/ oder sonsten trüb seyn/ für das Zahnwehe von Flüssen/ den Schwindel/ so einem das Gehör verfallet oder aber das Haupt sonsten voller feuch-

tigkeiten ist / solle aber nicht ohne Bedacht gebraucht werden / dann die Spanische Mucken ein grösser Ubel / als das erste gewesen / erwecken möchten.

Von dem Brod.

TABULA XLV.

ES wird das Brod auch unterschidlich in der Artzney gebraucht / wiewolen die Alten nicht vil darvon geschriben: Das Brod von Korn oder Weitzen wird vil gebraucht zu Kühlungen / als in hitzigen Augenwehe / Geschwären und Geschwulsten. Zu dem hitzigen Augenwehe / nimm Brosam von Weitzen-Brod / wie erst gemeldt / weichs in Rosen-Wasser oder frischer Kühe-Milch / biß sie wol erquellet / drucks dann ein wenig auß und bind es über die Augen: Mit disem habe ich einem geistlichen Decano geholffen / welchem ein Aug wie ein Hennen-Ey auffgelauffen ware. Zu hitzigen Geschwären aber / und Geschwulsten / solche zu zeitigen und zu öffnen / wie auch den Schmertzen zu lin-

lindern/bereite folgendes Pflaster: nimm erstgemelter Brosamen / so vil du willt / weichs in Milch zwo Stund/zerstoß hernach wol in einem saubern Mörser/ thus darnach in ein Pfannen / und laß mit 2. oder 3. Untzen Terpentin / (nachdem du vil der Brosamen hast / oder deß Pflasters machen wilt) wol sieden bey einem linden Feuerlein/rührs fleißig mit einem Höltzlein/biß es ein rechte Consistenz oder Dicke eines Pflasters oder Salben hat / hebe es hernach vom Feur/ laß ein wenig erkühlen/ und thue 2. oder 3. Eyerdotter darzu / und incorporirs, kanst auch wol ein wenig Saffran und Campher darzu thun. Oder lege nur Brosamen von Brod in ein frisch Wasser mit einem wenig Rosenöl / rühre es wol untereinander / und schlag es über / wo du hitzige Schmertzen oder Geschwulst hast / absonderlich dienet es den Frauen zu den hitzigen und geschwollenen Brüsten / und legt es solche von Stund an. So dir dann von dem Zahnweh die Backen geschwollen / und inwendig einen grossen Beuzell

empfindest/so lege dises Muß offt warm über/ welches ich offt bewehrt befunden: Nimm das Linde von einer Semmel/das nicht gar neu gebacken seye/ sondern sich brosamen lasse/ mache solches mit süsser Milch oder Milchraum zu einem rechten Mueß ob einem sanfften Feuerlein/wann du einen Eyerdotter/ein wenig Saffran/ und 3. oder 4. Feigen klein zerschnitten / darzu thust / ist es doch besser. Es wird auch ein Oel von dem Brod distilliert / welches für die fallende Sucht bey dem Cratone hoch gelobt / und also præparirt wird: Nimm deß weissesten Brods / so erst auß dem Ofen kombt/und noch gantz warm ist / distillier es in einem gläsernen Kolben/ und deß Oels/ so herüber komen/ gibe einem / der dise Sucht hat / 8. Loth mit anderhalb Quintlein geschabenen oder gepulverten Wolffs-Zahn zu trincken. Es hat mir eine gewisse Person in gröster Geheim dises Oel/ aber von einem roggenen Brod distilliert / auch offenbahrt / aber zu einem andern Anligen / nemblich dem Gehör. Und hat di-

dise Person solches gehabt von einer Gräfin von Brandeyß/welche vilen Leuthen damit geholffen/und also præparirt: Sie hat genommen einen Teig von Roggen-Meel/so vil zu einem Laib vonnöthen/hat darein gethan die Gall von einem Rebhun/Aschenschmaltz/Bibergayl/rothe Myrrhen/jedes ein Quintlein/ein Zwifel klein zerschnitten/frische Waldruben oder Erdscheiben/auch klein zerschnitten/anderthalb Loth/6. Pfersich-Kern und so vil bittere Mandel/dise Kern klein zerstossen/und über Nacht in einem Aqua Vitæ eingebaitzt/solches alles hat sie in dem Teig in den Ofen gethan/mit anderm Brod gebachen/und hernach also warm distilliert/zuvor zu kleinen Stücklein zerschnitten oder zerbrocket: Dises Oels solle man alsdan ein Zeitlang Abends vor dem Schlaff/so einer schon in dem Beth ligt/3. Tropffen in das übelhörende Ohr fallen lassen/und solches mit einer Baumwollen/darinnen 1. oder 2. Gran Ambra/wol verstopffen/und alsdann der Krancke 4. oder 6. Stund auff

der gesunden Seiten ligen bleiben / damit das Oel wol hinein dringe / und die verstopffte Gäng eröffne. Wann aber der Mangel an beyden Ohren / so muß man die Nacht umb die andere umwechseln / auch soll man in dem Zeichen deß Löwen auff den Achßeln schrepffen. Man kan zwar dises Oel von dem roggenen Brod allein auch distillieren / ohne die andern Stück / und also brauchen / wers aber haben kan der macht es kräfftiger und thut besser. Etliche nemen Roggen- oder Gersten Brod / gleich wann es auß dem Ofen kombt / schneidens in der Mitten von einander / thun ein wenig guten Brandwein darein / und halten es also warm für das Ohr. Für den stinckenden Mund nimm die Rinden von Roggen-Brod / Galgant und Nägeln / pulvere das mit einander / und brauche es nach belieben: oder / so einem Menschen nach dem Fieber oder einer Kranckheit der Mund schmeckt / der nemme kalt Brunnen-Wasser / saltze das wol / lege darein warm Roggen-Brod / und esse es darauß / so vil er mag /
und

und diß thue er drey Tag nach einänder nüchtern / so wird der Mund von ihme herauß wol riechen/und der Mensch lustig zum essen. Wann du aber einen blöden Magen hast/der nicht dauet/oder solchen verkält / oder sonsten mit Trincken oder kalten Sachen überzicht hast / so nehme die obere Rinden von Roggenem Brodt/ reibs auff einem Ribeysen/ wie man sonsten etwann das Brodt pflegt zu reiben/ thue darzu Nägeln/ Muscatblüh/ Zimet/ und was du für Gewürtz wilst/oder hast sieds mit Malvasier oder Dick rothen / auch in Ermanglung deren im Wein/ den du hast/ zu einem dicken Muß/ welches du kanst auf ein Tüchlein streichen/ über den Magen legen/ und also eine Zeitlang obbehalten. In den Apothecken hat man sonsten dergleichen Pflaster von Roggenen Brodt Rinden gemacht in Bereitschafft/ welches auf ein zarts Leder gestrichen/mit Zendel überzogen und über den Magen Tag und Nacht kan getragẽ werden/allein muß man Achtung geben/daß es von dem Schweiß nicht feucht werde.

dise Rinden auff einem Glütlein gebä-
ket/hernach mit Muscatnuß geriben/und
ein wenig Eßig gespritzt/und daran gero-
chen oder gessen/seyn gut für das Unwil-
len und Brechen/so man Artzney einnimt
über den Magen gelegt/ stärcken sie den-
selben : Uber den Nabel seyn sie für das
Grimmen. Welches/ob es zwar die Wei-
ber zum Theil wissen/habe ich es doch de-
nen melden wollen / die es nicht wissen.
Für die Ruhr nimm Rinden von Rog-
gen-Brod/rösts in Butter/oder/welches
noch besser / in einer Fayste von den Nie-
ren eines Castrons oder verschnittenen
Hammels / streue ein wenig gepulvert
Tormentill-Wurtzel darauff / und isse
solche. Frisch neugebachen Roggenbrodt
erquicket und stärcket die leibliche Geister
gewaltig/ nur äusserlich daran gerochen/
derowegen man krancken verzehrten Leu-
ten/die gar nicht essen können/offtermals
an frisch Brodt solle riechen lassen/ durch
welchen kräfftigen und lieblichen Geruch
das Leben natürlich wol eine zeitlang mag
erhalten werden / wie man solches von
De-

Democrito bey dem Diogene Laerio lib. 9. liset / welcher hundert und neun Jahr alt war/und hat doch sein Leben allein von dem guten Geruch deß Brodts drey Tag langerhalten. Avicenna thut dessen auch Meldung/weicht aber solches in Malvasier, legt es über das Hertz/und last daran riechen. Also hat es auch gebraucht der Königliche Prohpet David. Wer stets Gerstenbrodt istet/der solle von dem Podagram und dergleichen Anligen an Füssen befreyet seyn. Dises warm/wie es auß dem Ofen kombt / von einander geschnitten/und ein Theil also warm über die Augen gehalten / ziehet alle böse Feuchtigkeiten herauß/und stillet derselben Wehtagen. Entlich/wann du durstig bist/und solchen nicht löschen kanst / auch anderst nichts hast als eine harte Rinden Brod/ so zerkeue solche/dardurch kommet dir eine Feuchtigkeit in den Mund / welche dir den Durst etwas benehmt. Darumb reisende Leut allezeit Brodt bey sich haben sollen / damit sie entweders den bösen Hunden solches fürwerffē und geschweigen/

nen/oder im Fall der Noth der Oedigkeit deß Magens und den Durst etwas begegnen können/wie man dann liset / daß Rolandus deß Kaysers Coroli Magni Enckel in einer Schlacht wider die Frantzosen gestorben/und seine 2. fürnemmste Kriegs-Obristen/ Anselmus unt Egibardus, umkommen. Also ist Marcellus, Römischer Papst / so von dem Kayser Maxentio in Gefängnus geworffen worden / weilen er den Christlichen Glauben nit verlaugnen wolte / vor Durst und Gestanck gestorben/wie Platina von ihme schreibet.

Von den Nussen.

TABULA XLVI.

IM Herbst/und Anfangs deß Winters pflegen die Kinder und junge Bursch um Nüsse zu spihlen / und deren vil zu essen / alsdann auch die Nuß noch etwas frisch und das obere Häutlein sich leuchtlich von dem Kern schelen lasset/ welches man als ein unnutzliches Ding nur hin / und wann es wol gehet / in das Feur

wirfft/dann die Weiber darfür halten / daß die Schalen eine gute Aschen geben. Wann sie aber wusten / was in disem Häutlein verborgen / und was es für eine besondere Tugend und Eygenschafft wider das Grimmen hätte / wurden sie es besser auffbehalten/ und Achtung darauff geben / dann so mans gepulvert in Wein einnehmt / stillet es den Schmertzen desselben alsbald. Deßgleichen nach der Meynung Dioscoridis, so man dises zu Pulver brennet / und über den Nabel leget / stellet es das überflüssige Fliessen der Weiber. Es hat auch GOtt der Allmächtige ein sehr grosse Heimlichkeit in den Nuß-Schalen verborgen / dann so man die zu Pulver brennet / und dieselbige mit Oel und Wein anmachet / und den Kopff damit salbet / lasset es das Haar nicht außfallen / und machet den Kindern neue Haar wachsen. Auch so man eine jede Nuß sambt der Schalen zu Pulver verbrennet / und über den Nabel deß Krancken leget / alsbald benehmt es

ihm das Grimmen / welches die Weiber die Mutter nennen. Es wird auch ein Oel auß den Nussen gepreßt / wie wol dessen Dioscorides schlechte Meldung thut / so hat man doch durch lange Erfahrung befunden / daß solches an der Sonnen mit Holder Bluh zubereitet / zu allen Gebrechen der Nerven / absonderlich so sie eingeschrupfft / und zu kurtz wollen werden / sehr köstlich seye. Dises zertheilet die harte Geschwulsten / heilet allerhand böse giftige Rauden / und trücknet wol. Ein Nußblat über die geschossne Wunden geleget / löschet die Hitz vom Pulver und den Zuschlag. Was ist aber in Wein-Ländern / wo gemeiniglich auch vil Nuß-Bäum / verächtlicher / dann die grüne Nuß-Schalen? Nichts desto weniger druckt Galenus den Safft darauß / sied ihn ab mit Honig / und braucht ihn in allen Gebrechen deß Halß / und sonderlich so inwendig offen und entzündet ist / welcher annoch im Brauch / und in allen wolzugerüsten Apothecken in Bereitschafft seyn solle. Im Somer um St. Johan-

hannis Tag pflegen fleißige Apothecker und Hauß-Müttern auß den grünen halb reiffen Nussen/oder deren Schalen/auch ein besonder Wasser zu distilliren / welches/mit Teriack getruncken/sehr wol dienet zur Pestilentz-Zeit / kan mit leinen Tüchlein über alle entzündte Wunden und Geschwär / hitzige Blattern/gelegt / auch unter die kühlende Gurgel Wasser gebraucht werdē. D. Sebastianus Bauz von Straßburg / hat vor achtzig Jahren das Creutz in der Nuß/so zwischen dem Kern/ gepulvert / und eines Quintlein schwer für das Seitenstechen eingeben / und sehr gelobet. Hœfer in seinem Hercule Medico fol. 63. zerstosst solches mit Brantenwein wie ein Müßlein/und legt solches auf den Würbel deß Haupts/deme das Zäpfflein gefallen oder geschwollen. Mann kan aber für das Creutz auch den Kern nehmen / klein zerschneiden oder zerstossen / und also mit Brantenwein auff den Würbel legen. Dioscorides schreibet / wann man Nuß Kern mit Rauten und Feigen vor und nach der Speiß esse / wider-

ste-

stehen sie dem tödtlichen Gifft. Und meldet Plinius liq. 23. c. 8. daß Pompejus, nachdeme er den Mithridatem den Parther König überwunden / unter seinem Schatz desselben Handschrifft gefunden / deß Innhalts / daß zwey gedörrte Baum-Nuß / mit zwey Feigen und zwantzig Rauthen-Blätlein und ein wenig Saltz unter einander gestossen / und nüchtern eingenommen / den Menschen denselbigen Tag von allem Gifft versichern. Deßwegen dann auch Sennertus lib. 4. cap. 7. de Præservat. Pest. und andere mehr / solche zur Præservation der Pest / auch brauchen und loben. Die Hasel-Nuß seyn den Magen und Gedärmen schädlich / daß gern die Ruhr darvon entspringet / gestossen aber und mit kleinen Rosinlein / vermischet und genossen / seyn sie der schwachen Leber und Lungen nutzlich / machen feist / mit Meeth getruncken mildern sie den Husten. Die Schalen gedörret / zu zarten Pulver gestossen / und mit saurem Wein getruncken / stellen den Bauchfluß / und den unnatürlichen Fluß der Weiber:

her: Mit Malvasier aber / und wenig gestossenem Zimmet getruncken / stillen sie das Grimmen.

Von alten Ziegeln und Häfen
TABULA XLVII.

SO man die Ziegel und Häfen / die man im Ofen ein lange Zeit gebraucht hat / zu Pulver stosset / und mit Honig anmachet / haben sie eine besondere Tugend und Eigenschafft / die Zähn weiß zu machen / daß du keine Corallen brauchen darffest. Für den Zwang / oder so dir der Affter außgehet / schlage einen schwartzen wol verbrannten / gantz rußigen Ziegel-Stein auß einer Maur / mache ihn gantz heiß / daß er zischet / besprenge ihn mit dem schärpffischen Eßig / schlage ein Tuch darumb / und sitze darauff. Ætius hat den Stein zu Pulver gestossen / und ihn mit siedendem Essig / als ein Brey angemachet / in ein Tüchlein geschlagen / und für den Mastgang ge-

gelegt. Also übergeschlagen / vertreiben sie alles Beissen und Jucken der Haut / deßgleichen auch die rothe Hoppen. Ferner / so man sie mit Wax wol umrühret / und über die harte Beutzel legt / machen sie dieselbige schwären. Alte Häfen zu Pulver oder Meel gestossen / und mit Schweins-Koth vermischet / alsdann für die Nasen gehalten / solle mit Verwunderung das Blut auß derselben fliessend stellen / wie Hœferus fol. 57 meldet auß der Erfahrung. Hast du dann die Harn-Wind oder das Grieß / so nehme einen Ziegel / mache ihn wol heiß / lege ihn in einen Nachtstul oder nur auff den Boden / lege einen Nacht-Beltz oder Frauenrock an / binde ihn oben wol zu und lasse ihn unten weit herumb gehen / stehe über den Ziegel / daß der Dampff nirgends auß-könne / sondern gerad an dir auffsteige / lege ein wenig weissen Weyrauch / oder gantzen Saffran auff den Ziegel / und wann solcher gantz verbronnen / lasse ein wenig deinen eygenen Harn darauff gehen / und thue das etlichmal / so wirst du bald erledi-

lediget werden/ so ich probiert und erfahren. Also kanst du es auch brauchen wann dir die Schenckel geschwollen / lege aber für den Weyrauch und Saffran Kümich in weissem Wein gesotten darauff. Seyn dann einem die Gemächt geschwollen / so nimm Ziegel-Meel/ Eßig/ das Weiß von einem oder zwey Eyern/ klopffs wol/ und vermisch wol unter einander wie ein Salben/ streiche es warm auff ein Werck/ und lege es also über / so wird ihm gleichsam von Stund an geholffen. Man macht auch auß alten Ziegelsteinen ein Oel/ welches Oleum Philosophorum genannt/ und also præparirt wird: Nimm einen gar alten Ziegelstein / schlage ihn zu kleinen Stücklein/ lege solchen in ein Kohl-Feurlein/ und laß wol hitzig werden/ nimm es dann mit einem Zänglein oder Instrument herauß / lege es in ein Geschirr mit gutem alten Baum-Oel / laß darinnen biß sie kein Oel mehr schlucken / oder an sich ziehen / nimm es alsdann wider herauß/ und stoß zu zartem Pulver/ thus in ein glässerne Cucurbiten / und dist lier

nach

nach Außweisung der Kunst das Oel darvon. Dises / so es recht und unverfälscht zubereitet wird / hat nicht nur die Krafft und Würckung / so ihme Mesue zueygnet sondern auch noch andere / die ihm unbewust gewesen seyn. Dann es hilfft dem Sausen und Brausen der Ohren / als wann einer Tag und Nacht in einer Mühlen wäre / es töptet auch die Würm in den Ohren / hilfft dem Schlag / Krampff / Hüfft- und Knieweh / und andern dergleichen Schmertzen / so mit dem Podagram ein Freundschafft haben und geschwistrigte Kinder seyn / äusserlich oder innerlich gebraucht: an die Nasen angestrichen / erwecket es wunderbarlich die jenige / so die fallende Kranckheit haben / stärcket die Gedächtnuß / und erwärmet das kalte Hirn / stillt die Schmertzen der Zähn / raumet und reiniget die Lungen und Brust von dem zähen und kalten Schleim / treibt den Stein und Sand / und andre dergleichen Tugenden mehr hat es / welche alle zu beschreiben zu lang seyn wurde / wiewolen es nur von den alten Ziegelsteinen bereitet wird.

Von dem Glaß.

TABULA XLVIII.

DAs Glaß braucht mancher nur zu vil/ daß er davon kranck und nicht gesund wird / als unter andern dem Q. Ennio geschehen/von welchem Cœlius also schreibet:

Ennius ipse Pater, dum pocula siccat iniqua,
Hoc vitio tales fertur meruisse dolores.

Das ist:

Ennius als er zuvil die volle Gläser leert/
Hat er ihm dardurch die Schmertzen gmehrt.

Aber der Nutzen / so das Glaß in der Artzney hat / übertrifft die andere alle; dann wir lesen in den Büchern der Practicanten / daß das Glaß sibenmahl gebrandt / und in Steinbrech-Wasser sibenmal außgelöscht / und in weissem Wein/denen/ so mit dem Nieren-Stein behafft/ eingegeben / denselbigen breche. Es schreibet auch ein bewehrter Practicant, daß er vilen Wassersüchtigen mit di-

disem Pulver in Meth eingegeben geholffen habe. Den Kindern so den Beyr- oder Gayßwurm haben/stätigs schreyen und an dem Leib abnehmen/wird geholffen/wann man Venedisch Glaß mit wenig Sevenbaum zu zartem Pulver stosset/hernach mit wenig Honig vermischet/und dem Kind in einer Nußschallen über den Nabel bindet. Dann also kombt der Wurm auß Begierd deß Honigs mit dem Kopff auß dem Nabel herfür und frisset darvon/und wird also durch das Glaß getödtet. Daß aber ein Kind disen Wurm habe/ist nicht genug/daß es stätigs schreye/abnehme und doch schnell und vil esse/sondern es wird also erfahren: man nimbt einen lebendigen Grundeln/bindet solchen dem Kind über das Näbelein/laßts etwan 3.4. oder 5. stund ob/wann er vorhanden/so sihet man/wann man die Grundel auffbindet/oder wegthut/daß sie angriffen oder schier halb verzehrt/alsdann legt man erst das Glaß mit dem Honig in einer Nußschalen über/und so man spürt/daß der

Wurm

Wurm auch darvon gefressen / gibt man dem Kind gepulvert Lorber 2. oder 3. Tag lang in dem Brey ein / das treibet den Wurmen zu Stücken auß. Und ist dises ein schön bewehrt Stücklein / welches ich selbsten an hohen Stands-Personen Kindern probiert und bewehrt befunden.

Von dem Bier.

TABULA XLIX.

WIewohlen das Bier nicht nur jetzo / sondern auch schon zu Zeiten Dioscoridis, welcher sich lib. 2. cap. 76. hefftig geklagt / verfälschet / und nichts guts gebräuet worden / so findet man doch an etlichen Orthen auch noch gut Bier / welches zimblich wol nähret / gut Geblüt machet / und den Kindern / auch jungen Leuthen / und so hitziger Natur seyn / vil dienstlicher / nützer und gesünder ist / dann der Wein / dann sie wachsen wol darvon / werden starck / und bekommen eine schöne und liebliche Farb / so man es mit rechter

Maß

Maß und Ordnung trincket und sich nicht toll und voll damit Tag und Nacht ansauffet / wie es auch schon zu Plinij Zeiten geschehen / da er solches lib. 14. Histor. natural. cap. 22. andeutet / und also schreibet: Est occidentis populis suas ebrietas, fruge madida, pluribusque modis per Gallias Hispaniasque nominibus alijs, sed ratione eadem Hispaniæ jam & vetustatem ferre ea genera docuerunt. Ægiptus quoque è fruge sibi potus similes excogitavit. Nullaque in parte Mundi cessat ebrietas. Das ist: An allen Orthen der Welt saufft man sich voll / die Mitternächtige Völcker / die Frantzosen und Hispanier / ja so gar die Egyptier haben ein Tranck erdacht und erfunden auß dem Korn zu machen / damit sie sich voll sauffen mögen. Deme aber seye / wie ihm wolle / so will ich allein etwas weniges von dem guten Bier melden / wie solches dem Menschen zum Nutzen und Gesundheit möge gebraucht werden. Schola Salernitana gibt ihme dises Lob.

Crassos

Crassos humores nutrit cerevisia, vires præstat, & augmentat carnem, generatque cruorem,

provocat urinam, ventrem quoque mollit & inflat.

Frigidat & modicum.

Das ist:

Das Bier gibt grober Feuchten vil /
Stärckts Geblüt und mehrt das Fleisch ohn Zihl /
Es leert die Blasen / und weicht den Bauch /
Es kühlt ein wenig und blaßt auch auff.

Das Bier mit einer Baum-Nuß groß frischem Butter / ein wenig Pfeffer gekocht / und solches also warm Morgens frühe / und Abends vor dem Schlaff getruncken / lindert den Husten / benimbt die Heisere / reiniget und raumet die brust / erweichet den bauch und die Harngäng / daß der Sand und Grieß desto ringer und sanffter fortgehet. Den verstopfften Leib bey Alten und Jungen zu erweichen / mache folgendes Hauß-Clistierlein: nimm frisch und wolgesotten Bier auff 22. Untzen

tzen zertreibe/darinnen 4. Loth Zucker-Honig/ oder in Ermanglung dessen/ 3. Loth deß gemeinsten Zuckers/2. Eyer-Dotter/ 6. Loth Butter/oder aber so vil Baum-Oel/1 oder zwey Quintlein Saltz/ mache solches warm/ biß der Butter zergehet/ lasse es überschlagen/ und nimm es lau-lecht durch ein Clistier-Röhrlein zu dir/ behalte es 1. oder 2. Stund bey dir/so machet es sanffte Stulgäng. Die Kinder pfleget man mit Bier/darinnen Butter zerlassen/ warm zu reiben und zu streichen bey einer Glut/ Feuer oder warmen Ofen/das stärcket ihnen die Glider/ nehmen wol zu/ und werden starck darvon/ so man auch gestossne Fahrn-Wurtzl darmit vermischet/und den Kindern den gantzen Rucken und die Lenden damit salbet und reibet/ werden sie bald starck/ daß sie allein sitzen können/ und bekommen darvon eine zarte glatte Haut. Wann sie auch den Husten haben/ pflegen ihnen etliche Frauen die Füßlein mit warmen Bier zu waschen. Das Bier/ wie gemeldet/ machet ein schön glat Angesicht/

und

und weiche zarte Haut/ sich damit gewaschen. Es treibet auch also gebraucht die Schuppen deß Angesichts: die Haar damit genetzet / machet solche wachsen / und vertreibet die Milben darinnen. Das thut auch alles der Schaum von dem Bier. Wann sich eines mit Wasser / Oel / Feur oder sonsten gebrannt / der streiche geschwind Hefen von weissem Bier darauff / das löschet den Brand / und verhütet / daß keine Blattern auffahren. Letztlichen/ wie Thomas Bartholinus in Medicina Danorum meldet/ gibt ein gut altes abgelegenes Bier nicht allein dem Leib gute Nahrung / sondern stärcket auch den Magen/ machet eine gute lebhaffte Farbe / starcke Glider / vertreibet und verhütet das Podagram und Grieß/ und dienet zu andern Kranckheiten mehr: Saget auch ferner/ daß wegen deß Biers wenig Leuth in Dennenmarck das Podagram haben.

Von dem Papier.

TABULA L.

DAs Papier ist auch ein so gemeine Sache/ daß nicht leichtlich ein Hauß/ darinnen nicht Papier zu finden / dessen Nutzen aber ausser zum schreiben / oder daß man etwann die Fenster darmit verkleibet / oder ein Zundel machet / den Leuthen verborgen. Die Türcken herentgegen halten alles Papier für heilig/ es sey gleich geschriben oder nicht / und heben auch das geringste Blätlein auff von der Erden / glauben auch vestiglich / sie werden am jüngsten Tag zu ihrem Propheten Mahomet über einen glühenden Rost baarfuß in das Paradeyß müssen gehen: Wer nun vil diser Zeteln ehrerbietig auffgehoben / der werde solchen Brand nicht fühlen / sondern unverletzt hinüber gehen / in Ansehung / daß alles auffgehebte Papier an statt einer Brucken ihnen dienen werde. Darumb schreibet auch Burbequius, daß er auff der Reiß nach Constantinopel / von seiner Türckischen Convoy vil Uberlauffens und Klagens über seine Diener erdulten müssen / daß dise mit dem Papier / der

Tür-

Türckischen Meynung nach / nicht respectirlich genug umgangen / und dasselbige zu unerbaren Sachen gebraucht. Zu unserm Vorhaben aber mit dem Papier zu kommen / so gibt es deren vil / die etwann sich unterstehen mit Buchstaben / Zetuln / Seegen und Wurtzengraben / und allerhand Aberglauben / die Leibs-Schäden und Brüch zu vertreiben / und zu heilen: Ich will dir aber von dem Papier dißfalls eine solche Heimlichkeit entdecken / die nicht ein geringer Schatz und natürlich ist. Wann du derohalben einen solchen Menschen oder dir selbsten helffen wilst / so nemme gut und wolgeleimt Papier / laß zehen oder zwölff Tage in einer starcken Laug weichen / drucks alsdann wol mit den Händen durcheinander / und mache runde Oval, oder langlechte Kugeln darauß / in der Grösse eines Ganß-Eyes / drucke die Laugen wol darauß / erweiche den Bruch mit einem warmen Schwamm oder tauglichen Kräutern / oder lege dich nur etwas mit dem Haupt und Rucken tieffer / und mit den Füssen

höher / daß du den Bruch hinein bringen mögest / schiebe alsdann deren Kugeln eine in die Höhle deßselben / und laß dem Menschen ein steiff und eng Gebänd anlegen / alle vier und zwantzig Stund eine neue Kugel hinein schieben / die alte allzeit zuvor hinweg thun / und das Gebänd Tag und Nacht anhaben / und ihn also vierzehen Tag oder bey 3. Wochen still ligen / so heilet es den Bruch ohne Pflaster und Salben. Benebens aber muß der Krancke mit Speiß und Tranck / so anziehen und heylen / gehalten werden / kanst ihm auch anfänglich etlich Tag morgens fruhe einen Wund-Tranck geben. Guainerius meldet auß dem Serapione, daß zu den hitzigen und auffgelauffenen Füssen der schwangern Frauen nichts bessers seye / als grau Fließ-Papier in Essig geweicht / und zu einem Teiglein gleichsam gemacht / alsdann übergeschlagen. Er sagt auch / daß Serapion solches an einer Frauen erfahren / welche gantz nicht gehen können / aber nach Gebrauch dises / in zweyen Tagen curirt worden seye. Wer

Zahn-

Zahnwehe hat/der nemme Papier/ zünde es an auff einem harten glaten Holtz / Stein oder stählenē Spiegel so wird ein Oel herauß kom̃en/ dises fasse oder streiche mit einer Baumwoll oder zarten Tüchlein auf/und halte es an den schmertzhafften Zahn/oder so er hohl / stopffet er es hinein/welches vilen geholffen. Blaues Papier legen und binden etliche über das Rothlauff oder sonsten hitzige und rothe Schenckel / die Frauen auch über die hitzige und rothe Brüst / allein / oder ein Süßholtz-Sälblein darauff gestrichen. Die Soldaten thuns auch Winters-Zeit in die Schuh und Stifel/ dann so lang es trucken bleibet / haltet es so warm / oder wärmer als Tuch und Beltz/theils füterens auch unter die Kleyder / nicht allein wegen der Wärme / sondern so es dick auff einander / so etwann ein halb-oder gantzes Buch gelegt wird / haltet es so wol als ein dünner Kürras/oder auch ein gutes ledern Göller einen Stich und Kugel auff. Also kan man es auch für einen Brustfleck brauchen / wie dessen Th. Bartholi-

tholinus in seinem Tractat de usu Nivis, cap. 21. fol. 181. auch Meldung thut.

Von der Dinten.

TABULA LI.

ES seyn deren vil / so sich dieselbe mit Wasser / Oel / Feur / oder sonsten gebrannt / so lauffen sie / und streichen Dinten darüber / und thun dißfalls nit unrecht / dann solche den Zuschlag und die Blatern verhütet; Sie wissen aber nicht woher die Dinten dise Krafft hat / gleich als wie die jenige / so Schieß-Pulver für die Bräune brauchen. Du magst derohalben für den Brand Dinten allein / oder mit Baum-Oel und Wax wie ein Salben vermischet / auffstreichen. Dise also auff ein Tüchlein gestrichen / und über die Feigblatern gelegt / stillet den Fluß. Aber noch eine andere Heimlichkeit von der Dinten beschreibt Gabriel Fallopius, ein fürtrefflicher Medicus von Modena, und Professor zu Padua / und ist diß:

diß: Wann einer Schlangen/ Natern/ oder andere gifftige Thier und Unzifer im Leib hat / so gibe ihm Schreib-Dinten mit gutem Wein vermischt zu trincken / das treibet alles / was Böses inwendig im Leib ist/ auß. Dinten getrücknet und gebrannt / und zu Pulver gestossen/ in alte faule Schäden gestreuet / reiniget und heilet dieselbe/ und machet frisches Fleisch wachsen.

Von den Krotten.

TABULA LII.

WIewolen die Krotten ein abscheulich Thier/ welches gegen dem Menschen absonderliche Feindschafft trägt / so hat sie doch auch ihren Nutzen. Dann zur Zeit der Pest / kaum ein bessers Præservativ kan erfunden werden/ als eben die Krott/ welche aber also solle gebraucht werden: Im Monat Julio oder Augusto fahe eine zimlich grosse Krott / spisse und dörre sie am Lufft / daß sie gleichsamb gantz einstrupffe / und nichts du ihr

ihr seye als die Haut/ dise nehe in Zendel und Taffet/und trage sie zu bösen Lüfften und Zeiten auff der lincken Seiten der Brust / so wird sie dich vor allem Gifft bewahren/oder so du schon eins empfangen / von dir ziehen / und wann es schon etliche Jahr angestanden / daß sie gefangen worden/hat sie doch noch ihre Krafft: Oder / da du schon den Schaden oder eine Beulen am Leib hast/binde solche darüber. Andere stossen solche in einem Mörser zu Pulver / vermische darunter Tormentill-Würtzel / weissem Diptam auch zu Pulver gestossen/und machen mit zerlassenen Traganth/Zeltlein darauß / nehen solche in Zendel und Taffet/wie vorgemeldt/und tragens auff der lincken Seiten der Brust gegen dem Hertzen; andere thun noch das scharffe Gifft Arsenicum darzu/ darvon die Medici nicht einig/und ist die Krotten allein genug. Johann. Henricus lib. de febr. fol. 83. und Crato Consil. lib. 4. de Peste. fol. 621. Athanasius Kircherus, ein berühmter Pater der Societät JEsu / so einen schönen Tractat von

der

der Pest zu Rom Anno 1657. geschriben/ und in Druck gegeben / können solche gedachte Krotten-Artzney nicht genugsam loben/und bezeuget auch solches Helmontius, so wol auß eygener Erfahrung / als auch mit Buclero, einem Irrländischen Barbierer / welcher zu Londen etlich tausend Menschen darmit geholffen/ und die Krotten/wie erst gemeldt/im Julio an einem Nachmittag gefangen / solche bey den hindern Füssen auffgehenckt nahe bey einem Feur oder Glut / und ihnen ein Schlüsselein oder Geschirr / auß gelbem Wax formirt / untergestellt / darein sie den dritten Tag / und nicht ehender / eine schändliche zähe Materie mit Würmlein und Mücklen außgespühen und darauff verreckt. Welches Materie Helmontius, wie auch die Krotten / jedes absonderlich lassen trucken und dürr werden / hernach zu Pulver gestossen miteinander vermischet / und mit Traganth/oder zerlassenem Arabischem Gummi / Zeltlein darauß formirt / welche so wol zur præservation, als auch / da einer schon infi-

cirt/auff die lincken Seyten der Brust getragen/köstlich seyn. Wann du aber mit disem nit kanst oder magst umbgehen/ist dir schon genug / die Krotten gespißt und gedörrt / und in einem zarten Säcklein/nahe bey dem Hertzen/getragen/oder über die Pestilentzische Beulen gebunden. Es geschicht auch etwann / daß einen zu Nachts im bett die Ratzen beseuchten / darauß grosser Schmertzen entstehet / und etwann das Glid darvon gar faul wird / wann du derohalben solches gleich oder hernach erst auß dem Schaden vermerckest / so nimm eine Krotten/ thue sie in einen neuen Hafen/und setze ihn in ein Feur/und brenne die Krotten zu Pulver/ und streue das auff solchen oder andere vergiffte Schäden / das ziehet das Gifft herauß/und heilet solche bald. Nicht weniger seyn sie auch nutzlich/wan die Pferd Geschwär/ welches man das Ungenannt nennet/haben/ so das Fleisch biß auff die Beiner wegfressen / und von einer sehr gifftigen und erblichen Materie herkomen:

Sol-

Solchen hencke eine Krotten in einem Säckle an den Halß / die wird dises als ein schwächers Gifft an sich ziehen / und das Pferd also erlediget werden. Von der Feur-Krotten ist oben im 21. Capitel gemeldet worden. Ein Krotte zu Pulver gebrannt / und auff die zu starck fliessende Goldader gestreuet / oder gebunden / stillet den Fluß und ist ein Experimentum ohne allen Schaden zu gebrauchen / dann das Gifft wird durch das Feur außgetriben. Horstius lib. 1. Epist. f. 355. schreibet / daß dises Pulver von gebrannten Kroten Wassersüchtige / bey welchem alle andere Mittel vergebens waren / geholffen und erlediget. Es schreibet auch Nicolaus de Metry, wan einer Aschen von einer Krotten bey sich trage / so kome kein Blut von demselben Menschen / und wann einer das probiern wolle / so solle er solche Aschen in einem Säcklein einer Hennen an Halß hencken / und sie tödten / so werde kein Blut von ihr geben.

Von dem Butter und Schmaltz.

TABULA LIII.

VOn dem Butter haben zwar Galenus, Dioscorides, Ægineta, Simon, Sethi, Avenzoar, und andere geschriben/ dieweilen aber solches nit zu meinem Vorhaben/ als will ich allein etliche ringe und gute Stücklein beybringen / wie du jetzt vernehmen wirst. Als erstlich kanst du mit frischem Butter/ Honig und Staubmeel auß der Mühlen / und so du hast ein wenig Boli Armeni , alles ohne Feur und Gluth wol unter einander geknetten/ ein Pflaster oder Salben machen / welche zu gemeinen Wunden/ wo kein hefftens vonnöthen / übergelegt / sehr dienstlich ist. Zum andern nimm im Frühling Albersprossen/ wann sie noch frisch / gelb und klebecht seyn/ behalts in einem Geschirr auf/ biß du Mayenbutter haben kanst / stosse alsdann solche mit dem Butter in einem Mörser zu einem Muß / und laß hernach ob einem linden Feurlein ein we-

nig pröglen/ biß der Butter wol zergangen / doch ohne sondere Hitz / drucks hernach durch einen alten leinen Lumpen / und behalte es wol auff / dann dise Salb kühlet gar wol/und nimmt alle Hitz/ absonderlich aber ist sie köstlich zu bösen/offenen und räudigen Köpffen/und so man damit kampelt / machet sie schön gelbe Haar / wie ich offt gesehen und erfahren habe. Nicht weniger ist nachfolgende zu dem Rothlauff und allen hitzigen Geschwulsten und Zuständen sehr dienlich / welche ich von einem Barbierer / der sie für ein grosses Secretum gehalten/bekommen. Nimm Butter ungewässert ein halben Vierling / gepulverten Mastix ein halb Loth braunen Köhl zerhackt eine gute Hand voll. Den Butter thu in ein saubere Pfannen/laß ihn allgemach zergehen daß er nit heiß werde/dan das Wax klein zerschnitten unter den Butter sambt den Mastix: So bald der Butter und das Wax zergangen / wirffe den Köhl auch darein / und laß so lang mit einander

sie-

sieden als ein hart paar Eyer. Dann nim̃ in die Schüssel frisches Bronnenwasser / darinnen keine Hand genetzt worden / spanne ein sauberes Tüchlein darüber / und laß die gesottene Materie durchlauffen/und drucks wol auß in das Wasser / hernach nimms herauß und quers wohl durch einander / und so du es brauchen wilst/streich es auf eine saubere Leinwat. Für die Ruhr/isse zwey oder dreymal ungesaltzenen Mayenbutter / so wirds dir vergehen: Hergegen so einer hart zu stul gehet/so binde eine halbe Nußschalen voll Butter auff den Nabel und laß die eine Nacht oder etlich Stund darob / und nit länger/dann es sonsten Schaden brächte. Butter ist auch gut für das Grieß/ dann er lindert und machet die Harngäng schlüpfferig / und benimmt die Hitz deß Harns / so man ihn nüchtern isset: Etliche brauchen ihn mit Wein auff nachfolgende Weiß: Nimm zwey Maß weissen Wein / Butter ein halb Pfund / Honig ein Vierthele einer Maß/2. Citronen zerschnitten / mische es bey dem Feur unter

einander/ laß aber nit sieden: Von disem Wein thue Morgens und Abends ein Trunck. N B. Man muß ihn aber allezeit zuvor wärmen/ehe man ihn braucht/ sonsten könte man ihn nit trincken: magst auch/ wo du willt eine Hand voll zerstossen/ Wacholderbeer darunter thun/ hutter Morgens nüchtern mit ein wenig saltz und brodt/oder mit zwey oder drey Rauthen-Stengeln/ oder mit Schwefel vermischet und gessen/ ist gut für Gifft/daß einem selbigen Tag nicht wol kan vergeben werden/ist auch sehr nutzlich zur Zeit der Pest/wie die Schola Salernitana f. 129. lehret/ lindert benebens und laxirt den Leib. So einem auß Hitz und Trückne/ oder wegen deß Winds/ die Lefftzen zerspalten und zerschrunden/ nimm gemein roth Wax/ so vil du willst/ frischen Butter zweymahl so vil als deß Wax/ vermisch es ob einem Feurlein/ und bestreiche die Lefftzen darmit. In hitzigen Fiebern/ wo man die Bräune besorgt/oder solche schon vorhanden/ nimm frischen Butter/gestoßne Salpeter-Zeltlein/

lein / vermische und knets wol untereinander/wie man sonsten den Butter absonderlich in Niderland und in Nider-Sachsen pfleget einzusaltzen/darvon einer Haselnuß groß offt auff die Zungen genommen und gehalten/biß er von sich selbsten zergehet / das wehret der Bräune und haltet den Mund feucht. Aber noch ein schönes Stücklein für die Fell / Flecken / und Wolcken in Augen / will ich dir von dem Butter entdecken/welches in Oesterreich offtermals probiert worden: nimm derohalben am Tag der Heil. Apostelen Philippi und Jacobi / am Tage S. Simonis / und am Tage deß Heil. Creutzes Erfindung/ daß nemlich die 3. erste Täg im Mayen seyn/die Milch/ so du hast oder haben kanst / thue also zusamen/und mache Butter darauß/wie man sonsten pfleget Butter zu machen / lasse solchen nicht wässern/sondern behalte ihn in einem saubern Geschirr: Wann dann ein Mensch einen Wolcken oder Fell in den Augen hat / so nehme von demselben Butter dreyer Erbes groß / und vermische dar-

unter ein Tröpflein Safft von den grossẽ Kletten Wurtzen / denselben solle man auch im Mayen außpressen / und in einem saubern Geschirr zu der Nothdurfft behalten / mache darauß 3. Kügelein wie die Erbes / und thue eines nach dem andern in das Ohr / als zum Exempel / ist die Wolcken auff dem rechten Aug / so solle man die Kügele in das lincke Ohr thun / ists dann im lincken Aug / in das rechte Ohr ; oder seyn in beyden Augen Wolcken / so solle man auch in beyde Ohren / in jedes drey Kügelein thun / und darauff solle man ein warmes Tüchlein für das Ohr halten / und der patient eine gute Stund sich niderlegen auff das ander Ohr gegen dem Aug / da das Fell oder Wolcken ist. Und wäre gut / es geschehe in einer warmen Stuben hinter dem Ofen / und solle solches drey Tag nacheinder geschehen / allezeit in dem abnehmenden Mond / und sollen die drey Tag als vil möglich heiter und klar seyn / auch soll solches einthun der Kügelein 3 oder 4. mal / allezeit im abnehmenden Mond geschehen / biß der Patient

Beß-

Besserung empfindet: Es solle dises Remedium wunderbarlich den Schleim und Nebel von den Augen ziehen/und soll sich der Patient dise 3. Täg wann man ihm solche Kügelein brauche/ warm halten/ und allezeit 3. oder 4. Stund darauf ungessen seyn/man muß auch den Safft erst unter den Butter vermischen/so man ihn brauchen will/sonsten wird er saur/ und taugt nit mehr. Eusserlich angestrichen/ kühlet er/ und hilfft wider den Biß der gifftigen Schlangen/ und ist manchesmahl gut für eine Salben/absonderlich wehret er dem Zuschlag der Fontanellen/ und so einem eine Blasen gezogen/auf ein Köhl-oder Krautblat gestrichen und übergeschlagen. Zu den hitzigen und harten brüsten der Frauen/ nimm frischen Butter/ wasche ihn in einer brühe/ darinnen Pappelen gesotten/ streiche ihn auff ein Köhlblat/ und lege es über. Oder stosse die Pappeln zu zartem Pulver/ vermisch mit dem Butter/ und brauchs/ wie erst gemelt/ es hilfft wunderbarlich/so die milch auch gestockt wär.

Das

Das Schmaltz aber kanst du also brauchen: wann einer das Grimmen hätte / so nimme Schmaltz / darinnen Fisch gebacken worden / und je öffter Fisch darinnen gebachen seyn / je besser es ist / mache solches heiß / und thue es also heiß in eine Nuß-Schalen / und lege solche über den Nabel / und laß eine halbe Viertel Stund darob / und je öffter du es also thust / und je wärmer du es erleyden kanst / je besser es ist. Item wann einer hätte alte Geschwär und offne Schäden / hitzige Geschwulsten / so nimm das weiß von einem Ey / klopffs wol / und thue ein wenig Saltz daran / bachs hernach wol in einem saubern Pfännlein mit Schmaltz / kehrs umb / daß unten und oben wol gebacken sey / giesse alsdan das Schmaltz in ein frisches Wasser / rührs mit einem Höltzlein / giesse das Wasser hinweg / uñ wider ein frisches daran / rührs wider wie zuvor / und thue diß neunmahl also / so wird das Schmaltz endlich gantz weiß / uñ ein gutes Sälblein welches die Bettler und Landfahrer vil brauchen / und ihre Schädẽ damit bestreichen !

chen/ und dem Volck weisen/ welches alsdann vermeint/ es seye lauter Eyter und Materie/ da doch dises Sälblein den Schaden reiniget/ und nicht um sich fressen läßt.

Von dem Speck/ Schmär/ Schweinen-Schmaltz und Rindern Unschlitt.

TABULA LIV.

VOn den Speck-Schwarten beschreibt uns zwey schöne Experimenta Raymundus Minderérus, in seiner Kriegs-Artzney. Das 1. ist/ wann einer Hüner- oder Alsteraugen an Füssen hätte/ darauß manchesmal grosse Ungelegenheit entstehet/ wie Hæferus in Hercul. Med, f. 199. auch meldet/ und etliche gar darüber das Leben lassen müssen/ wie dann vor wenig Jahren erst dem berühmten Schwedischẽ General Königsmarck zu Stockholm/ auch einem Kauffmann zu Augspurg ergangen. Solche ohne alles anders und von Grund auß zu vertreiben/ nimm ein Speckschwärtlein/ schneide das fette davon

von/daß ein dünnes Häutlein bleibe/solches lege über das Alsteraug/und erneure es offt/so wird es durch seine Fette dasselbe erlindern und abledigen / daß es von Grund und mit der Wurtzel herauß fället/jedoch kanst du ihm wol helffen / nach einem Fußwasser jmmerzu ablösen. Das andere Experimentum ist/ wann einer etwann die Bräune hat / so nimm einen frischen Speck/ist er gesaltzen / so ziehe ihn durch ein heiß Wasser / damit das Saltz davon komme/und schneide eine Blatten darvon zweyer Finger breit / und eines Messerrucken dick : dise Speckblatten lege dem Krancken in den Mund / daß sie die Zungen bedecke. So aber der Krancke nicht bey Vernunfft / so binde die Speckschwarten an einen Spagen/ und hefft sie ihm an sein Hemmet / damit sie ihm nicht in Halß komme / und er daran ersticke. Dise Speckschwarten / haltet den Mund und Halß jmmer feucht / und wehret der Hitz/und ist ein köstliche Sach in der bräune. In der Noth kanst du auch auß dem Speck eine Wundsalben also ma-

machen: laß ein Speck auß / so nicht gesaltzen / vermische ihn mit Honig und Roggenmeel / mache es zu einer Salben / die lege über die Wunden / wiewol sie dem Ansehen nach gering und schlecht / ist sie doch so gut / als manches Pflaster / so dir etwan ein Bader überlegt. Der ungesaltzene Speck mit einem Wachsliecht oder heissen Eysen zerschmeltzt / daß er auf ein frisches kaltes Wasser tropffnet / hernach vom Wasser abgenommen und fleissig abgetriben / daß kein Wasser mehr darbey sey / gibt eine gute Brandsalb / und gedencket auch solcher Amatus Lusitanus. Das Schmär belangend / wird meistens mit demselben da Queckſilber getödtet / welches die Soldaten / Landfahrer und Bettler in die Falten der Kleyder / auch die Bauren dem Vich / in einem wullenen Lumpen eingeneht / für das Ungezifer an Halß hencken. Auß altem Schmär / Schwefel / gepulverten Sevenbaum und ein wenig Wacholderöl magst du eine gute Grindsalben machen. Oder nehm alt Schmär / Schwefel und Stabwurtz / eines

eines gesunden Menschen Harn / mache darauß eine Salb / und so du krätzig oder räudig bist / so salbe dich damit an der Sonnen / oder beym warmen Ofen. Nachfolgendes ist ein Experimentum Galeni für die Rauden / welcher genommen ungesaltzen Schweinen-Schmaltz / Terpenthin in Feldrauthen / oder in Ermangelung dessen / in einem andern Wasser gewaschen / jedes zwey Loth / klein gepulverten lebendigen Schwefel ein Quintlein / durch einander gemischet: damit schmiere all in die Glaich / als an Händen-Füssen / Schultern und Hüfften wol warm / und reibe es wol hinein / es heilet allerley Rauden / Blatern / wie groß die auch seyn. Die schwartze Kolben / so in Weyhern oder in tieffen Teichen stehen / abgestreifft / und mit altem Schweinen-Schmaltz wol unter einander gemischet und übergeschlagen / löschet den brand. Rinder Unschlitt in Nabel gestrichen / ist gut denen / welche sich verkältet / und das Grimmen haben / oder trüb Bier / Most / oder Wein getruncken / darauß das tröpflecht

lecht und breñende Harnen leichtlich entstehet / welches die Schweitzer wol wissen / wie Guil. Fabr. bezeuget / da er meldet / daß sie pflegen bey dem Trincken Stücklein von Unschlitt Kertzen bey sich zu haben / damit wann sie diser Schmertzen angreiffe / sie solche gleich beyhanden haben / und in den Nabel schmieren mögen.

Von dem Leim oder Laym oder Letten.

TABULA LV.

LEim oder Laym ist im Schreiben ein kleiner / im Gebrauch aber und der Sach selbsten ein grosser Unterschid / dann den Leim brauchen die Schreiner / den Laym aber die Hafner und Ziegler. Es ist aber ein gewiß Experimentum , daß der Rauch von dem Leim die erstickte Gebär Mutter von Stund an zu recht kan bringen / deßwegen etliche Weiber pflegen den Leim an den Halß zu hencken / welche zu diser Kranckheit genaigt seyn / damit sie von dem stätẽ Geruch von demselben

selben Anstoß befreyet seyn. Zimmerleut und Schreiner habe ich gesehen / so sie sich gehauen / und zwar zimlich tieff / die haben einen zarten Spahn genommen / mit warmen Leim überstrichen / und solchen über die Wunden gelegt und gebunden / auch darob gelassen / biß er selbsten herab gefallen. Es muß aber gleich geschehen / wann die Wunden noch frisch und warm ist. Den Ziegler- und Hafner-Laym aber brauche also: wann einer grosse Schmertzen und Hitz in Füssen / wann sie auch schon geschwollen / oder eine starcke hitzige Kranckheit hat / daß ihm die Hitz über sich dringet / und er nicht schlaffen kan / oder sonst keine Ruhe hat / so nimm guten Ziegler-Laym / reibe und böhre ihn wol ab / daß keine Steinlein darinnen seyn / vermische dann mit weisen Rosen- oder Wegerich-Wasser / oder Rosen-Essig / daß es wie ein Müßlein werde / schlage solches über die Fußsohlen / und binde ein Tüchlein oder leinene Socken darüber / das bleiben möge / so wird es die Hitz außziehen / und der Laym

gantz hart und trucken werden. Kan auch für den mächtigen Schmertzen deß Podagrams also gebraucht werden. So einem die Nasen blutet / nimm verbrannten Laym auß einem Ofen / oder sonsten etwa von / und lege denselben in starcken Essig / mache ein Teiglein darvon / und streiche dessen ein wenig mit dem Finger in die Nasen / das übrige streiche auff ein Tüchlein/und schlage es um den Halß. Also über geschwollene Füß gelegt / wie gemelt/trucknet es/und ziehet die Feuchtigkeit auß.

Von den Lumpen oder Fetzen.

TABULA LVI.

Auß den Lumpen wird das Papier gemacht / welches Kayser / König und Potentaten brauchen ; Ja / was noch mehr ? auff dem Papier und Lumpen wird das H. Wort Gottes / Göttliche und Menschliche Gesätz erhalten. Und obzwar die Lumpen eine schlechte Sach

schei-

scheinen / so kan man doch auch in der Artzney manchmahl gute Hilff dardurch haben: dann so man einem das Blut nicht bestellen kan / es sey auß der Nasen / Gulden-Ader / oder so einer gestochen oder gehauen worden / und du sonsten anderst nichts hast als ein Lümplein / oder in Ermanglung dessen / schneide ein Stücklein von deinem Hemmet / oder nim dein Salvet oder Kragen / verbrenne es / streue oder binde es über / so stellet es alsbald das Blut / welches erfahrne Barbierer und Wundartzt wol wissē / und offt brauchen. Es geschihet auch bißweilen / wann man den Kindern den Nabel abschneidet / daß er zu geschwellen oder zu geschwären pfleget / alsdann so nimm reine leinene Lümplein / verbrenn es zu Pulver / dise vermische mit Feigbohnen-Mehl / so du es haben kanst / und rothen Wein / und lege es über mit Hänfin / oder anderm Werck. Auß den Lumpen wird auch ein Oel zu dem Gesicht gemachet: Als nimm ein leinen Tuch / das vil gebraucht oder getragē worden / jedoch daß

es sauber seye / das verbrenne auff einem stählinen Feuer-Spiegel oder sonsten glatten Metall oder Stein / so findest du auff dem Spiegel / Metall oder Stein einen Safft oder Oel / dasselbe nimm und thue es in die Augen / und diß gemeinigklich nach dem Bad. Dises Oel machet gute Augen und ein helles Gesicht / und erhaltet solches biß an das End / beschreibt auch solches Nicolaus de Merry, weiland Sigismundi, Ertz-Hertzogen zu Oesterreich Leib- und Wund-Artzt. Matthiolus thut dessen auch Meldung / und sagt / daß es alle böse grindige und greuliche Flechten am gantzen Leib in wenig Tägen gantz außtilge / und den Weinstein-Oel weit bevor thüe / beisse erstlich aber nicht lang / die Flechten werden gelb / verdorren und fallen ab. Zu den Feygblattern nimm ein Ey / mache es auff / und thue das Weisse darvon / und zu dem Gelben / oder Dotter / stopffe kleine geschnittene Stücklein wullen Tuch von allerhand Farben / stürtze darüber eine Schalen von einem andern Ey / legs in heisse Aschen

und

und lasse es zu Pulver brennen / davon streue auff den Schaden.

Von der Kreiden.

TABULA LVII.

WIe mancher ziehet die Kreiden im Sack herumb / welche ihme besser wäre im Magen / dann es schreibet Henricus Ranzovius lib. de conservanda valetudine cap. 45. daß die Kreiden gut sey für den Sodt und Brennen deß Magens: Die muß zwar nicht allein gessen werden / sondern es kommen noch zwey Stuck darzu / die Kreiden ist aber das fürnemste / das da hilfft: Als nemme Kreiden ein Loth / guten weissen Canarien-Zucker zwey Loth / Muscatnuß ein Quintlein / mache alles zu Pulver / und vermisch unter einander und brauche es nach dem Essen / oder vor dem Schlaff auff einem gebäheten und in Wein geweyheten Schnittlein Brod wie ein Trysenet. Eben dergleichen habe ich auch in einem von weyland Graf Philippen

von Eberstein geschribenen Artzney-Buch gefunden und gelesen/ und solches etlichmahl bewährt erfunden. Petrus Forestus lobet solche als ein gewisses Experimentum für das Nasen-Bluten / wann nemblich der jenige Mensch / so blutet / ein Stücklein weisse Kreiden mit dem Gold-Finger der Seyten / auff welcher das Naß-Loch schweisset / so lang haltet / biß die Kreiden erwarmet. Für das Zahnweh leget Lotrichius Kreiden mit Knobloch vermischet und zerstossen über die Hand/ oder gleich darunter/ wo man den Pulß greifft / jedoch nicht auff denselben auff der Seiten deß Leibs / wo der Schmertzen ist / allwo alsdann eine Blattet aufffährt/ welche er alsdann heilet/ wie gebräuchlich. Für alle böse Hitz und Zuschläg/ Geschwulsten und dergleichen/ nimm Kreiden/ und so du es haben kanst / Venedische Seiffen / jedes einen halben Vierling / Gaffer zwey Quintlein / vermisch mit Weggraß-Wasser / oder mit dem Weissen von Eyern / so vil vonnöthen / in einem Mörser unter ein-

einander / und mache ein zartes weisses Sälblein darauß / streiche es auff ein Tüchlein / und lege es über / ist bewährt. Oder nimm nur Kreiden / Saltz und Essig / vermisch und streiche es auff Tuch / wie ein Muß. Zu dem brennenden Harn nimm eine Hand voll Rauthen / so im Schatten / und nicht an der Sonnen gedörrt worden / gepulverte Kreiden / vermisch mit Zucker / und nimm darvon Morgens und Abends mit vier Löffel voll Weins ein / ist ein Experimentum Wittichi. Sennertus lib. 2. de febr. fol. 255. schreibet / daß Kreiden in das saure Bier geschaben / solches bessere / daß man es trincken möge.

Von dem Saltz.
TABULA LVIII.

SAltz ist das beste und nothwendigste Gewürtz / so wol für Bauren / als auch grosse Herrn / dahero der Author Scholæ Salernitanæ sagt.

Sal virus resurgat, recte insipidumq; saporat,
Non sapit esca probè, quæ datur absq; sale.

Das ist:

Das Saltzfaß stäts zu Tische trag/
Es dämpfft das Gifft/ gibt guten Schmack.

Wir wollen aber allhie nicht melden von dem Nutzen/ so das Saltz in der Kuchen und in den Speisen hat/ sondern allein/ wie solches in der Artzney könne gebraucht werden. Das Saltz aber erhaltet nicht allein den Menschen in Gesundheit/ und machet/ daß die Kühe/ Schaaf und Gayssen vil Milch geben/ sondern die Weiber werden auch dardurch fruchtbar. Dann es schreibet Lemnius de occult. nat. Miraculis, daß die fette Weiber/ so auß Mangel ihres natürlichen Saltzes und Wärme unfruchtbar/ durch rechten und nicht zu überflüßigen Gebrauch deß Saltzes fruchtbar werden/ indeme das Saltz die übrige Fette und Feuchtigkeiten verzehret/ etwas trücknet und anziehet/ wie

Ga-

Galenus lib. 11. de simpl. Med. facult. saget / und also die natürliche gleichsamb ersteckte wärme erfrischet und lebhaffter machet. Dahero nicht nur die fette und unfruchtbare Weiber / sondern auch die fette Männer / welche gern mägerer wären solches brauchen können. Die schwangere Frauen aber sollen nicht gar zu vil Saltz brauchen / dann wie Aristoteles sagt / machet es / daß sie Kinder ohne Nägel gebähren. Saltz von magern und dürren Leuten zu vil gebraucht / machet Krätz- und Schäbigkeit / Beissen / verbrennet das Geblüt / wie Rhases lib. 3. ad Almans. cap. 17. meldet: Hergegen so du Krätz und Beissen / Zittrachen an Händ oder Füssen / oder an deinem Leib hast / nimm Saltz und Schölkraut / giesse starcken Eßig darüber / daß es die Stuck bedecke / laß halb einsieden / und bestreiche alsdann solche Ort damit / und laß von sich selbsten trucken werden / es beißt zwar gewaltig anfänglich / ziehet aber die böse gesaltzene und verbrennte Materie herauß

daß der Ort alsdann für sich selbsten heilet/und du keiner Salben oder Pflasters bedarffest. Saltz mit Eßig und Rauthen-Safft vermischet / und die Fußsolen darmit geriben / benimmt den Schmertzen deß Haupts und Mattigkeit der Glider / so auß dem übringen Trincken entstehen. Also gebraucht / solle es auch den jenigen nutzlich seyn welche kein Appetit und Lust zum Essen haben. Forestus schreibet/daß die jenige/so bereits die fallende Sucht an ihnen haben/desto eher wider zu ihnen selbst kommen/wann man ihnen ein wenig Saltz in den Mund gebe / da man offt nach Augstein / Bibergayl / Rebhüner-Federn und dergleichen Sachen schreyet / die man nicht so bald beyhanden haben kan. Saltz mit Wasser und Wein gekocht / und die Füß damit gewaschen / dienet für den Krampff und kalte Geschwulsten : Mit Sauerteig aber von Weitzen / ziehet es auß die Hüneraugen an den Füssen. Wann ein Mensch von überflüßigen Feuchtigkeiten verkältet oder verkrummet wäre / so nimm

nimm einen halben Vierling Saltz/thus in einen Kessel mit Wasser / und stede es/ biß es gantz zergangen/darnach nimm ein Pfund Alaun / sied es auch in einem Hafen mit Wasser absonderlich / biß der Alaun auch zergangen / und so dise zwey Stück gesotten / gieß in einen Zuber/und bade darinnen viertzig Stund/und wann du die viertzig Stund außgebadet hast / so schütte das bad hin/und mache ein anders/wie das gewesen/ bad darinnen dreyssig Stund/so wirst du empfinden/daß es dir wol bekommen wird. Zu den schwartzen Blattern nimm Saltz den Dotter auß einem Ey/schlag es wol durch einander / und mache ein Pflaster oder Salben darauß / die lege über den Schaden der Blatter/ so ziehet es den butzen gantz herauß/alsdann lege heilende Pflaster darüber. Saltz mit einem frischen Eyerdoter/ oder mit Saurteig und Baumöl vermischet/und so einem ein Pestilentzische Beulen aufgefahren/bey Zeiten übergelegt / ziehet das Gifft herauß. Also wann einen ein gifftig Thier/ Schlangen / Natern / giff-

gifftiger Wurm/oder dergleichen gebissen oder gestochen/und du anderst nichts hast oder so geschwind keinen Barbierer oder Artzt haben kanst/so nimm Saltz / etliche Eyerdotter / vermisch untereinander/ leges über/das thue zwey oder dreymal/so ziehet es das Gifft herauß.

Von der Wagensalb. und Thör.

TABULA LIX.

DIe Leut seyn also beschaffen / daß sie nur lieben/was frembd und theur ist. Offt könnte man einem mit einer schlechten Sach helffen / so darff aber der Artzt solches nicht sagen/in Bedencken/daß der Krancke einen schlechten Glauben daran hatte/und so er gesund wurde/die Kranckheit für ein schlechtes Accidens hielte/weilen ihme so eine geringe Sach geholffen / auch er/der Medicus, einen schlechten Lohn deßwegen empfahen/oder doch keine Ehr darmit aufheben wurde/inmassen ergangen

gen Archangelo de Sina, einem berühmten Medico, welchem Papst Julius II. verwisen / daß er ihn nur mit geringen und schlechten Artzneyen / als einen Diener / curiere / dergleichen ist auch Galeno selbsten widerfahren / welchen ein reicher Römer / als er ihme eine herrliche aber geringe und nicht kostbare Artznneyen verordnet und fürgeschriben / also angeredet: behalte dises den Bettlern / und schreibe mir etwas köstliches für. Also gehet es / wann einer einen offenen Fuß hat / da versucht man vil / ja man fragt weit Rath / und wird etwann hernach einer recommandirt / der ein gewaltiges Secretum zu offenen Schäden / und vilen darmit geholffen habe / welches etwann nichts anders ist als Wagensalb / und andere Oel und Stück darunter gemischet / nur von wegen deß Geruchs / und daß man es nicht kenne. Dann daß dises und noch mehr die Wagensalb vermöge / habe ich selbsten gesehen und erfahren / wolte auch Laut nennen können / denen sie also geholffen: Es bezeuget auch

Witti-

Wittichius, daß auff ein Zeit eine Person bey fünffzehen Jahren einen offenen Schaden gehabt / und vil daran versuchet / endlich aber auß Rath / Wagensalb ohne allen Zusatz / übergelegt habe / und heil worden sey. Ja / was noch mehr / so schreibet erstermeldter Wittichius, daß / wann die Kinder den groben Grind mit Blut und Eyter vermengt auff dem Haupt und unter dem Angesicht haben / die schon gebraucht und an die Räder geschmierte Wagensalb / so die Bauren und Fuhrleut alsdann Wagenthör nennen / ein gewiß Experimentum wider denselben sey / allein oder mit Gänßschmaltz und gepulverten Gallmey vermischet / und bey dem Feur oder warmen Ofen aufgeschmiret: der Wagenthör und Gänßschmaltz solle jedes gleich vil / der Gallmey aber ohngefähr ein Loth seyn. D. Minderus in seiner Kriegs-Artzney pag. 183. meldet auch daß Wagenthör in Zeit der Noth ein gute Wund-Salben / aber allein wegen ihrer Schlechtigkeit veracht sey. Dises gibt auch den Pferdten eine gute Horn- oder Huff-Salb.

Von dem Kalch.

TABULA LX.

ES werden auch vil Leut ihnen nit einbilgen können / daß der Kalch wegen seiner Schärffe in der Artzney zu gebrauchen sey / jedoch will ich denselben auch etliche gute Stücklein darvon communiciren / als erstlich nimme Kalch 1.2.3. oder 4. Hand voll / thue solchen in ein hültzen Geschirr / Standen oder Gelten / wie man es nennet / giesse frisch Bronnen-Wasser daran / daß es schier voll werde / laß also 24. Stund aneinander stehen / lasse dann das Wasser allgemach darvon lauffen / und giesse wider ein frisches daran / laß wider so lang stehen und ablauffen / und thus also 4.5. oder 6. mal / nachdem du vil Kalch genommen oder sihest / daß sich das Wasser nit also mehr färbet / und weiß oder blaulecht scheinet / sondern gantz hell ist / welches eine Anzeigung / daß ihme die schädliche Schärffe vergangen: Mit disem dann Krätz / Randen / Zittrachen / faule

faule Schäden / den Grind selbsten gewa-
schen / reiniget und heilet solche von Grund
auß. Daß andere Stücklein ist / so in Er-
manglung eines Barbierers / oder Wund-
Artzt / etwann einer eine grosse Wunden
ohn Stich und Nadel wolte hefften / wel-
ches die Barbierer wol auch selbsten brau-
chen / und nit so leichtlich mit der Nadel
die Menschen Haut hefften solten / wel-
ches dann nur schandliche Masen gibt / so
nimm ungelöschten Kalch / Weyrauch
und Mastix / jedes gleich vil / machs zu
einem zarten Pülverlein / und mit Eyer-
klar zu einem Sälblein / das streiche auff
zwey leinene Tüchlein / und lege zu beyden
Seyten der Wunden eines über / etwas
weit von einander / etwann einen zwer-
chen Finger / laß also ligen / biß sie erhar-
ten / und an der Haut halten / alsdann
nimm einen Faden / und nehe beyde Tüch-
lein mit zwey oder drey Stichen eng auff-
einander zusamen / oder nehe zuvor Ben-
delen oder Schnürlein daran / daß mans
kan zusammen ziehen / und beschließ die
Wunden zuvor wol gesäubert mit war-
men

men Wein/oder Wein und Oel vermischt. Für die Milben im Haar nimm Kalch / mache ihn an mit dem Safft von St. Johannes Kraut/reibe die Haar damit / so sterben sie. Die Uberbeiner lehret Falopius also vertreiben: Nimm ungeleschten Kalch / weiche oder linde Seiffen / vermisch unter einander / daß es ein Teiglein oder Sälblein gebe / das streiche auf ein Waxliechtlein / lege und binde solches umb das Uberbein herumb / daß es aber sonsten keinen andern Ort berühre/ und laß eine Stund lang darauff / thue es alsdann hinweg / so kommt das Uberbein herauß. Wilst du dan die Haar an einem Ort vertreiben/so nimm ungeleschten Kalch / Operment, eines jeden vier Loth / giesse gleich so vil Oel daran daß es werde wie eine Salben/ die streiche an dasselbige Ort / wo du die Haar vertreiben wilst.

Von dem Hartz.

TABULA LXI.

Das

DAs Hartz von Tannen erwärmet / erweichet / zertheilet und reiniget / dahero es zu den alten und neuen Wunden und Schäden / löcherten Geschwären / fürnemlich an den Schenckeln / gebraucht wird. Du kanst ihm aber also thun: Nimm Hartz / laß in einem Pfännlein oder Häfelein warm werden und zergehen lege dann leinene Tüchlein / die schon darzu gericht und geschnitten seyn / darein / nimm sie wider mit einem nassen Höltzlein herauß / und hencke sie also auff / biß sie erkalten / schneid es dann nach deinem Gefallen / und lege es über. Darmit kanst du einen alten fliessenden und unsaubern Schaden heilen / oder auff das wenigste eine lange Zeit erhalten / daß er nit weiter umb sich frißt. Das thut auch Schuster-Pech allein auffgelegt. Oder / willt du ein gut Maturier oder Eyter-Sälblein machen / so nimm Hartz und gelb Wax / jedes gleich vil / Gänß Schmaltz nur den vierdten Theil / als diser beyden ist / mache darauß ein Sälblein. Weiß

thän-

Thännen-Hartz auff ein Loth / oder fünff Quintlein schwer mit Wein eingetruncken / reiniget die Nieren / treibet den Stein / und beweget auch zum Stuhl-Gang. Nach der Ruhr / starcken Purgieren oder auch sonsten geschihet es etwa / daß der Mensch einen grossen Zwang hat / und ihm der Maßgang außgehet / alsdan nimm schwartzes Bech oder Kibel-Hartz / lege es auff ein Glut / sitze oder stehe darüber / daß dir der Dampff warm zu dem Afftern gehe / so bestehet dir der Zwang / und gehet der Maßgang wider hinein. Also gebraucht / stellet es die Ruhr selbsten. Dioscorides schreibet / das Kirschen-Hartz in Wein zerlassen und getruncken / gut sey wider den langwürigen Husten. Fallopius thut noch hinzu / daß / stäts darob getruncken / nicht allein den langwürigen Husten vertreibe / sondern es mache auch eine schöne Gestalt / gute Augen / sey nutzlich der Leber / und bringe Lust zum Essen / und treibe den Stein. Das Hartz von dem Pfersich-Baum in Wein zerlassen und getruncken / ist fast gut

zu

zu dem Blutspeyen / reiniget die Brust und Lungen / und machet guten Athem.

Von dem Wein-Essig.

TABULA LXII.

WAnn ich die Tugenden deß Wein-Essigs alle beschreiben wollte / wurde solches einen Tractat, und nicht nur ein Capitel erfordern. Ich will aber meinem Gebrauch unt Intent nach / nur etliche Experimenta darvon auffzeichnen. Als zum Exempel / wann einer etwann hoch gefallen / gestossen / geschlagen oder getretten worden / daß zu besorgen / er möchte gerunnen Blut bey sich haben / so gibe ihme geschwind einen guten Trunck scharffen Essigs zu trincken / so wird solches oben oder unten von ihme brechen / wie solches die Erfahrung vilfältig erwisen. Item / wann einer die fallende Kranckheit hat / oder sonsten in Ohnmachten ligt / deme solle man Essig mit einer Feder in die Nasen und an die Schläff streichen / und die Fuß-

solen

solen darmit reiben / so kommt er wider desto ehender zu sich selber / und ist dißfals der Essig an statt eines Balsams. Essig ist / wie Oribasius, Paulus, Ægineta, Ætius, Avicenna, Serapio, Rhasis, Axeroës, Theophrastus, Hippocrates, Galenus und Fernelius schreiben / kalter und truckner Natur / zertheilet und treibet zuruck / dahero etliche Zech-Brüder / ehe sie zu dem Kampff kommen / einen guten Trunck Essigs thun / und dardurch die Dämpff verhindern / daß sie nicht also übersich in das Haupt steigen. Ich habe einen dergleichen Zech-Bruder gewußt / welcher / so er einen Essig zuvor getruncken / jedermann konnte Bescheyd thun und außtauren / wann er aber unversehens trincken müste / und keinen Essig zuvor haben können / ist ihme der Wein gleich in Kopff kommen. Ich will aber keinen dises rathen oder lehren zum Mißbrauch / sondern allein / wann einer etwann bey einer Mahlzeit wäre / und Ehren halben trincken müste / sich darmit fürzusehen / und der Trunckenheit fürzukommen.

Aber die fette Leuthe/ welche gern etwas mägerer wären/will ich eine schöne Kunst lehren / daß sie zu ihrem Intent gelangen. Es möchte mir aber einer vorkommen und sagen/das ist leicht/man darff nur ein Abbruch im Essen und Trincken thun / auff einem harten Banck oder Stroh-Beth schlaffen/vil Sorgen und Schulden auff sich nemmen. Deme antworte ich mit Nein / und sage / daß dises nicht allezeit mager mache / oder doch auff eine bessere und ringere Manier geschehen könne, weilen/ wie erstgemelte Authores schreiben / daß der Essig kühle und trückne / den natürlichen Saamen mindere / alle unkeusche Begierde und Brunst lösche / solches durch ihne könne zuwegen gebracht werden/wann man nemblich Essig/ jedoch nicht in überflüßiger Weiß / trincke. Ich habe zwar von etlichen gehört/ welche sich in eine Cur etliche Wochen lang eingelassen/ in Hoffnung / magerer zu werden / die seyn aber Theils gestorben / oder haben doch ihren Intent nicht erlangt. Ein Exempel aber zu unserm

Vor-

Vorhaben beschreibet Famianus Strada lib. 8. de Bello Belg. fol. 437. von dem Marggrafen von Centona Chiappino Vitellio, welcher Anno 1572. Spanischer General in dem Niderländischen Krieg / und also fett gewesen / daß er den Bauch in einer Schlingen tragen müssen / als ihme nun dise allzugrosse Fettigkeit selbsten zu wider / und wegen seiner hohen Charge beschwerlich ware / hat er sich entschlossen / Zweiffels ohne auß Rath / von dem Wein gäntzlich abzustehen / und an dessen Statt Essig zu trincken / mit welchem er so vil zuwegen gebracht / daß er in Kürtze um 87 Pfund abgenommen / und er die leere Haut wie ein Kleyd über einander schlagen konte. Deme aber dises Essig trincken nicht beliebte / der nehme nur alle Morgen nüchtern 1. 2. oder 3. Löffel voll Meer-Zwibel Essig / und spatziere eine Weil darauff / damit er sich in den Leib außtheile / so wirst du noch vil andere Nutzen von ihme empfahen / welche zu beschreiben zu lang seyn wurden. Disen Essig hat erstlich erfun-

funden Pythagoras, und solchen angefangen zu brauchen/ als er 50 Jahr alt gewesen/ und ist damit ohne einige Kranckheit auff das 117. Jahr kommen/ wie solches Galenus selbsten bezeuget. Damit ihn aber ein jeder auch selbsten machen könne/ will ich solches auch hierbey setzen/ wiewolen es schier wider mein Vorhaben indeme ich mir vorgenommen/ nur von solchen Sachen zu schreiben/ welche leicht zu bekommen/ und gleichsam veracht seyn/ oder weggeworffen werden. Nimm derohalben dises Zwifels die mittlere Blätter / nicht die äusserste/ und nicht die innerste/ wasche und säubere sie wol/ schneide es zu kleinen Stücklein/ und ziehe einen Faden dardurch/ daß kein Stücklein das andere berühre/ henge es 40. Tag an den Lufft/ an einen saubern schattichten Orth / daß sie trücknen/ thus alsdan in einen Essigkrug/ der oben ein enges Mundloch hat/ und auff ein Pfund deß Zwifels gieß 8. Pfund deß besten Wein-Essigs daran / zwar etliche auch nur 4. Pfund nemmen / vermachs wol/ und stell ihn auch 40. oder nach Æ ij

und

und Avicennæ Lehr sechtzig Tag an die Sonnen / oder im Winter hinder den Ofen / alsdann magst ihn durch ein Tüchlein seyhen / und die Blätter darvon thun / oder alles an einander stehen lassen. So kan man auch in hitzigen Fiebern auß Essig und Wasser einen guten angenehmen Tranck für den Durst machen / welches die alte Römer vil gebraucht und Poscam genannt haben. Wem die Nasen blutet / der nehme reine leinene Tüchlein / weiche sie in einen starcken Essig / und schlage solche über die Leber und um den Halß. Essig vertreibet und jaget das Gifft auß dem Leib: sonderlich so jemand ohngefährlich Egel in Wasser hätte getruncken / denselben gebe man zur Stund einen warmen Trunck Essig mit Saltz vermischet / so müssen sie weichen. So dann jemand Würm oder andere Thierlein in den Ohren hätte / und man ihme warmen Essig darein tropffet / so sterben sie davon. In Summa / Essig dienet zu allen Schlangen-Stichen / wütenden Hunds-Bissen Spinnen und anderer gifftigen Thieren

Verletzung / so man solche alsbald mit Essig außwaschet / und Tüchlein darinnen genetzet überleget. Warmer Essig im Mund gehalten / steiffet die wacklende Zähn und das lucke Zahnfleisch / wehret den herabfällenden Haupt-Flüssen / vertreibet die Schuppen / Rauden / Flechten / Zittermähler / und dergleichen fliessende und um sich fressende Schäden und Geschwär.

Von der Frauen-Milch.

TABULA LXIII.

DJeweilen unter allen Creaturen der Erden der Mensch die edelste / schönste und vollkommentlichste / wird auch billich die Milch der Frauen allen andern fürgezogen und höher gehalten / als welche die süsseste / und am mehresten speiset / und ist die gelblechte allezeit besser / dann die gar weisse / wie Gal. 7. meth. cap. 6. lehret. Dise also warm auß der Brust gesogen / ist den Schwind- und Dörrsüchtigen eine besondere Hilff und

Artz-

Artzney/ wann sonsten nichts mehr hilfft/ deßwegen vermöglichen Leuthen / so mit disem Zustand behafft/ eygene Säugammen bestellt werden / so die Krancke / als wie die Kinder nach Genügen säugen / darvon Forestus lib. 4. de febr. Hect. zu lesen. Frauen-Milch offtermahls in die Augen getreufft/ vertreibet die Flecken darauß/ wann sie noch neu seyn. Wann einem etwas in die Augen gefallen wäre/ als Kalch / Stein / Harn / Sand 2c. der lasse ihme Frauen-Milch alsobald auß der Brust darein spritzen / und so lang / biß ihm solches darauß gewaschen wird. In die hitzige rothe Augen Morgens und Abends gestrichen / kühlet und lindert sie den Schmertzen allein / oder mit Eyerklar und Rosenwasser vermischet. Frauen-Milch / die ein Mägdlein säuget / mit Eyerklar und weissen Magsaamen zerstossen und vermischet / und an die Schläff und Stirn gestrichen / macht wol schlaffen / und stillet den Schmertzen deß Haupts / so von Hitz kombt / und ist ihme dißfalls kaum ein Uberschlag zu

vergleichen: Also mit einem Spritzlein in das mannliche Glid gespritzt/ löschet die innerliche Hitz/und heilet die Versehrung desselben. Zu dem üblen Gehör/ nimm Milch von einer Frauen/die ein Knäblein säuget / laß sie vier oder fünff Stund stehen/so wird Schmaltz darauff/das nihm herab/nimm auch Hecht- und Hasen-Gallen/jedes so vil als deß Schmaltz ist / trucke jedes besonder durch ein leinen sauber Tuch/und vermische es hernach zusamen. Wann du dises brauchen willt / so mache dem Patienten Abends vor dem Schlaff ein Schweiß-Bad / und nach solchem streiche ihme dises Ungvents einen Tropffen mit einem Federlein in das Ohr / und lasse ihn darauff schlaffen / und das muß auff neun / zehen oder zwölff Tag alle Nacht geschehen / so wirst du Wunder erfahren. Mit diser Kunst/ so mancher um vil Gelt nicht offenbahrete / und wol für einen Schatz zu halten / hat ein Jud zu Venedig gar vilen in zwölff Tagen geholffen / welche biß in die viertzig Jahr übel gehört hatten. So eine Frau nach

der Geburt trat/nimm ihre eygene Milch/ klopffe das Weiß von einem Ey darunter/ und mach ihr ein Kühl Sälblein darauß. Item/ so eine Frau nicht genesen kan/ die trincke Milch von einer andern Frauen/ so gehet es von statten/ das Kind lebe noch oder nicht. Zittrachten mit Frauen-Milch/ die einen Sohn säuget/ übergestrichen und geschmiert/ vertreibet und heilet die. In zerschlagenen/ zerspaltenen oder zerbrochnen Hirnschalen nimm Frauen-Milch/ die einen Knaben säuget/ netze ein seydenes Tüchlein darinnen/ und schlage es über den Schaden/ ist das Hirn darauff still/ so ist es ein Zeichen deß Lebens.

Von der Gaiß-Milch.

TABULA LXIV.

GAiß-Milch solle unter aller vierfüßigen Thier Milch fast die gesündeste und der Menschen-Milch am ähnlichsten seyn/ dann sie ist nicht gar zu fett/ und dick/ weilen sie gemeiniglich tru-

ckenes Futters als deß Laubs / der Aestlein von den Hecken und Stauden leben / dahero sie auch den Schwind- und Dörrsüchtigen Personen mit grossem Nutzen gebraucht wird. Gaiß-Milch kan an statt deß Sauerbronnens gebraucht werden/dann so mans mit Rosen-Essig oder Citronen-Safft gerinnen laßt / und von einem halben Quärtlein biß auff eine halbe Maaß auff zwantzig Tag lang Morgens nüchtern trincket/ eine weil darauff spatzieren gehet/ kühlet sie nicht allein die hitzige Leber/sondern heilet auch und reiniget die von scharffen Flüssen versehrte Lungen. Also warm nüchtern getruncken / waschet und säubert sie alle scharffe Flüß/so von dem Haupt auff die Lungen fallen / und dieselbe versehren möchten. Für das Seitenstechen nimm Gaißmilch eine halbe Maaß / zween Löffel voll Honig / vermische es wol unter einander / netze fláchsin Werck darinnen / schlage es über / da der Schmertz ist / das mildert denselben. Wann einem ein Ader in der Lungen oder Brust zersprungen wäre / der

der solle offt Müßlein von Geißmilch essen / die mit Kißlingstein oder Stahl gestählet worden / dann solches heilet kräfftiglich. Auch da einer mit Leibwehe wegen Versehrung der Därmen / Nieren und Ruckenweh geplaget wurde / der nehme 12. oder 16 Untzen Gaißmilch / zerlasse darinnen von dem Fette eines Gaiß-Nieren / außgezogene Cassia und Rosen-Oel / und nehme es zu sich wie ein Clistier. Ist absonderlich gut / so der Schmertzen von Hitz oder Trückne herkäme. Gaiß-Milch / darinnen ein glüender Stahl ein- oder mehrmahlen außgelöschet worden / getruncken / stillet die Ruhr / und heilet die Versehr und Entzündung deß Halß. Gaißmilch getruncken / widerstehet auch dem Gifft: Dahero schreibet auch Forestus lib. 8. Obser. 5. f. 17. daß einem Goldschmid / welcher zu unbehutsam mit dem Antimonio und Quecksilber bey dem Vergult umbgangen / und dardurch die Glider-Sucht bekommen / nichts helffen wollen / biß er endlich die Gaiß-Milch gebraucht / und glück-

lich curirt worden. Ersternannter Petrus Forestus lib. 1. de febr. observ. 17. meldet/ daß er einem von einer gefährlichen Angina mit Verwunderung allein mit einem Gurgelwasser von Gaißmilch und spitzigen Wegerich Wasser / jedes gleich vil / erlediget habe / und rühmet solches sehr hoch in dergleichen Anligen.

Von dem Meth.

TABULA LXV.

ES wird in vilen Landen / als in Polen / Moscau/ Dennenmarck/ Liffland und andern Ortern mehr / da Mangel an Wein ist / Meth gemacht / welcher dem besten Welschen/ Spannischen und Griechischen Wein nicht weichet Bey uns machet man auch Meth/ die aber disen erstgemelten nicht zuvergleichen/dann sie nit so kräfftig / und mit solchem Fleiß und Kunst zu bereitet werden. Einen gemeinen Meth aber magst du also bereiten: nim Honig ein Maß/ frisches Bronnen/

nen-Wasser acht Maß setz über ein helles Feurlein / verschaums wol / so bald sich etwas auffwirfft / und laß sieden so lang biß er kleberig wird / thue ihn dann in ein Faß in den Keller / und laß solches drey zwerche Finger leer stehen / dann er girrt wie Wein: laß ihn also 2. 3. oder mehr Monat ligen / so wird er desto besser und stärcker / und wie Plinius lib. 22. cap 24. meldet / bekomt er entlich die Natur oder Qualität eines Weins. Wann man ihn aber gleich wegtrincken will / darff man ihn nit so lang sieden. Etliche thun auch Gewürtz darunter / als Ingwer / Zimmet Nägeln / Galgant / Muscatnuß / färben ihn auch mit Saffran und Sandel / gelb oder roth. Diser Meth wird von den alten und etlichen neuen Aertzten hoch gelobt uñ ihm schöne Tugenden zugeschriben: Dann er löschet den Durst / ist nicht zu hitzig und schädlich als der Wein / also / daß man ihn in kalten und viertägigen Fiebern / wie Celsus lib. 3. cap. 9. lehret / wol trincken mag. Absonderlich aber wird er nutzlich gebraucht in

allen kalten und frostigen Kranckheiten/ als Husten/Engbrüstigkeiten von zehem Koder und Schleim/ dann er reiniget und öffnet die Brust/ kochet und erweichet/ und machet die Materi zum Außwurff ledig: reiniget die Blasen/und eröffnet die Gäng deß Harns/ last den Stein und Sand nicht wachsen: Zertreibet und führet auß alle grobe/ zähe/ schleimige Feichtigkeiten/ reiniget und säubert die Därm und Eingeweid von allem Uberfluß/und erweichet den Bauch. Soll in alten kalten Kranckheiten deß Hirns/als den Schlag/ Schwindel/ Krampff/ Vergicht/ fallende Sucht/ und dergleichen/ gebraucht werden/ absonderlich so er mit Salbey Roßmarin zubereitet wird/dan seine Würckung und Krafft seyn wunderbarlich/ und gleichsam einen Balsam zu vergleichen. Deßwegen Democritus, als er gefragt worden was er gethan oder gebraucht/daß er zu so hohem Alter kommen? geantwortet: Innerlich Meth/äusserlich Ohel. Das ist/ er habe Meth getruncken/ und äusserlich

lich sich mit Oel geschmiert. Dabey aber zu mercken / daß der Meth nit jederman ohne Unterschid nutzlich / und die obgemelte Tugenden habe / sondern wie gehört / daß er nemlich den Phlegmatischen / Melancholischen / kalten und feuchten Personen wol bekomme / sie speise / und ihnen die natürliche Kräfften erhalte / erwecke und mehre: Dargegen aber Cholerischen oder gälligen / blutreichen und hitzigen Leuten sehr schädlich seye / bevorab / wann er zu hefftig gesotten / oder nit vil gewässert ist / dann er den Leib je länger je mehr anstecket / die Gall häuffet und gantz und gar darein / gleichwie alles / was süß ist / verwandlet wird.

Von dem Honig.

TABULA LXVI.

HOnig ist neben seiner Wärme auch zur Truckne geneigt / reiniget / zertheilet / und je mehr er gesotten wird / je mehr er säubert. Die Merck-

zeichen darbey man gut Honig soll erkennen/seyn dise: Es soll seyn Goldfarb/eines holdseeligen/lieblichen Geruchs/klar und lauter/durchsüchtig/süß und wolgeschmack/jedoch mit einer lieblichen Schärffe. Und gleich wie allwegen mitten im Faß der beste Wein/und oben auf der Tonnen das köstliche Oel/also ist der herzlichste Honig unten am Boden: dann je dicker und schwärer der Honig ist/je besser/fürtrefflicher und süsser er ist. Honig ist/gleich wie von dem Meth gesagt/alten/kalten und phlegmatischen Leuten nutzlich Jungen aber/Gällichten u. Blutreichen schädlich/dann er sich leichtlich in Gallen bey ihnen verwandlet. Sonsten raumet er die Brust/und erweichet die Geschwär außwendig und inwendig deß Leibs. Ausserlich harte Geschwär und Beutzel zu erweichen/nimm Honig und Tiriack ein wenig darunter/streiche es auff ein Tüchlein und legs über. Also gebraucht/zeucht er das Gifft auß der Schlangen und wittenden Hunden Biß/und heilet solchen Schaden. Honig ist auch

auch fast gut und bewährt zu allẽ Gebre-chen deß Halß / Kälen und innwendigen Munds / als Geschwulst / Fäulung und Halß-Geschwär / allein genutzt oder mit Wasser zertriben / und darmit gegurgelt. Mit Essig vermischet / lindert er den Husten / so von Kälte herkommt / lediget den zähen Schleim ab / und machet ihn außwerffen. Wer Opium, Magsamen / Nachtschatten / Bilsen eingenommen / oder gifftige Schwämm / und Pfifferling gessen hätte / dem solle man alsobald Honig zu essen geben. Er reiniget auch das Haupt von Schuppen und anderm Ungeziffer / als Läuß und Nüß. Mit gepulverter Kosten Wurtzel zu einem zarten Sälblein gemacht und angestrichen / vertreibt er die Sprenckel und Rysammen unter dem Angesicht. Mit Ochsengallen vermischet und angestrichen / verrichtet er eben das. Plarearins vermischet ihn hierzu mit Campher / und lässet es drey Tag stehen / ehe man es brauchet. Warmer Honig mit Stein-Saltz vermischet und in die Ohren geträuffet / stillet

stillet das Sausen und den Wehklagen. Honig erweichet den Bauch / treibet den Harn / säubert die Wunden und Geschwär / hefftet das abgeschelte Fleisch zusammen und heilet/reiniget die Augen/ und vertreibet alles/was sich verfinstert/ ist dienlich zu allerley Schrunden und Flechten / und ist in Summa ein fast nutzliches Mittel / wo reinigens vonnöthen ist. Der Honig von Wespen gemacht / und einem zu essen geben/oder den Rucken damit geschiert / reitzet gewaltig zu den Ehelichen Wercken / machet die Weiber alsobald empfangen / und bringet einen guten Apetit zum Essen / wie oben Tabula 33. auch gemeldet worden.

Von dem Wax.

TABULA LXVII.

DEmnach wir vernommen / worzu der Meth und Hönig nutzlich sey / will ich auch etwas weniges von dem Wax melden / welches von etlichen der Apothe-

thecker vier Haupt-Stucken/ oder Evangelisten / einer genannt wird/ dann Honig und Zucker/ Wax und Oel fast zu allen Compositis gebraucht wird. Auß dem Wax aber hat erstlich Galenus ein Pflaster gemacht / und solches selbst erfunden / welches zu allen äusserlichen hitzigen Gebrechen/ Knollen/ Rothlauff/ hitzigen Geschwären/ und umb sich fressende Carbunckel sehr behilfflich ist/ absonderlich aber über die Brust geschlagen/ bekommt es denen trefflich wol/ so mit hitzigen Fiebern beladen seyn/ dann es kühlet die Præcordia gewaltig/ und löschet auß alle Hitz in wenig Stunden / ist auch sicherer als nasse Uberschläg zu gebrauchen: Also dienet es auch den Kind-Bettern und Frauen / denen die Brüst erhitziget und geschwollen / auch Beutzel und Knollen darinnen seyn. Magst es aber also machen: Nimm schön gut Wax / zerschmeltze in klarem Oel ob einem sanfften Feurlein / verschaums fleißig / und reinige es von allem Unflat/ böhre es dann in frischem kalten Wasser in einem Mörser

ser oder anderm Geschirr / und gieß das Wasser immerzu hinweg / und wider frisches daran / knete es auch eine gute Weil mit den Händen / biß daß es erhartet / so bekommet solches Wax eine wunderbarliche Krafft und Tugend zu kühlen von dem kalten Bronnen-Wasser. Schier dergleichen Pflaster wirst du auch oben Tabula 53. gelesen haben / dises letztere aber ist leichter zu machen / dieweilen sonsten nichts als das Oel darzu kommet. Wax in einer warmen Brühe zerlassen und getruncken / bekommt denen wol / so die Gedärm versehrt / das Grimmen oder die rothe Ruhr haben / dann es zertheilet / erweichet / säubert und mildert die Versehrung der Därmen. Zehen Waxkörnlein in der Grösse als Hirß- oder Linsenkörnlein eingenommen / lassen die Milch bey den Säug-Müttern nicht gerinnen noch zu Käß werden. Der Vorstoß hat auch eine besondere Krafft / Spreissen / Dorn und dergleichen außzuziehen. Einen Dampff oder Rauch auß Vorstoß gemacht / und in Halß auffgefangen /

gen / stillet den langwürigen Husten. Pflasterweiß übelegt / heilet er die Flechten und Zittermähler / wie Dioscorides lehret. So machet man auch auß dem Wax ein Oel / welches wunderbarlich die Schmertzen deß Podagrams stillet / Wunden und alte Schäden heilet / dir aber zu machen / unnöthig zu wissen / und wider unser Vorhaben.

Von der Gersten und Gersten-Mehl.

TABULA LXVIII.

Es haben die Alten die Gersten vor anderm Geträyd oder Zugemüß in der Kuchen sehr gebraucht / absonderlich aber haben sich die Fechter der Gersten als einer kräfftigen Speiß / vil beholffen / und in stätigem Gebrauch gehabt / deßwegen sie dann / wie Plinius lib. 18. cap. 7. meldet / Gersten-Fresser genannt worden. Hippocrates hat ein gantzes Buch von der Gersten oder dicken Gersten-

sten-Brühe geschriben / so Liber de victus ratione in moribus acutis, oder Liber de Prisana genannt wird. Man findet heutiges Tags etwann auch noch Herrn / die zu Nachts nichts als ein Gerstlein essen / und sich wol darbey befinden: Andere / absonderlich in Oesterreich nehmen Morgens frühe nüchtern den Schleim darvon. Gerollte Gersten mit Mandel-Milch zu einem Müßlein gesotten / und mit Penidi- oder Candi-Zucker süß gemacht / ist eine heilsame Speiß und Artzney in dem Seytenstechen / Brust-Geschwär / Lungen-Sucht / und allen hitzigen Gebrechen / der Brust und Lungen. In hitzigen Fiebern mag man es säurlecht machen mit Granaten oder Lemonen / oder mit Saurampffer-Safft / oder die Saurampffen gar damit kochen. In Kranckheiten der Brust kan man Fenchel-Wurtzen / in Anligen der Nieren und Blasen oder Petersilien-Wurtzen darinn kochen. Mit frischer Milch aber zu einem Muß gesotten und gegessen / gibt den Säug-Müttern / die truckener Comple-

plexion seyn / und nicht säugen können / vil Milch. Wider das Blutspeyen nimm Gerstenmehl nach deinem Gefallen/siede solches mit genugsamer Mandelmilch zu einem Breylein / und gibs dem Krancken morgens und Abends zu essen. Dieses Breylein dienet auch wider die Fäule der Lungen / Erbrechen deß Magens und Durchbruch. Für die Geschwulst deß Miltz und Schmertzen desselben / nim Gerstenmehl und Gaiß-Koth jeder gleich vil / sieds in halb Essig und halb Wasser zu einem Pflaster / streiche es auf ein Tuch / und legs über. Mit Rinder-Koth aber und Essig zu einem Pflaster gekocht / auffgestrichen und übergelegt / stillet es die Hitz und Schmertzen der entzündten Brüsten der Frauen. Nicolaus de Merry hat auß Gerstenmehl und Camillen-Blumen / die klein gepulvert seyn / und Camillen-Oel / ein Pflaster wider das Hauptweh gemacht / und solches wie ein Taiglein dem Krancken umb das Haupt geschlagen. Gerstenmehl mit Milch und Saltz durch-

ein-

einander temperirt wie ein Sälblein / machet schöne weisse Zähn / so man die offtermahls damit anstreichet. Oder nimm Gersten-Mehl vier Loth / Saltz zwey Loth / vermische es mit Honig / so vil vonnöthen / daß es werde wie ein Sälblein / und reibe die Zähne darmit. Dises mit Pech zu einem Pflaster gekocht / auff ein Tuch gestrichen und übergelegt / vertreibet die rauhe ungleiche Nägel an Händen und Füssen. So aber etwann eines ein Glid verrencket oder überstossen / so nimm Gersten-Mel / Kleien / Butter und Essig oder Tropff-Wein / jedes so vil / das genug ist / ein Pflaster darauß zu machen / das streiche auff ein Tuch / und lege es warm über. Was das gesottne Gerstenwasser in hitzigen Kranckheiten und Fiebern / worinnen Wein oder Bier zu trincken verbotten / nutze / oder wie solches solle gemacht werden / will ich nicht melden / weilen es schier jedermann bewußt / und fast ein jeder anderst machet.

Von

Von dem Haber und Haber-Mehl.

TABULA LXIX.

WIr haben auß der Erfahrung / daß die Kinder und Jugend / die mit Haberkern und gekochtem Haber-Mehl gespeiset werden / sehr starck und wol gefärbt werden / wie solches auch die Engelländer bezeugen / die ihre Kinder allein mit Haber gespeiset / und ihnen Morgens und Abends zur Speiß und Nahrung einen guten dünnen Haber-Brey lassen machen / darinnen sie die brosam von Roggen-Brod geriben / und damit dick gemacht / das haben die Kinder zu Morgens und Abends essen / und sich damit sättigen müssen / darvon sie dann so starck und schön seyn worden / wie Milch und Blut gefärbet / daß sich auch der fürtrefflichste und hochgelehrte Mann / Doctor Guilielmus Tornerus, darüber verwunderte / welcher auch seine Kinder mit solcher Speiß erzogen / und dem Haber deßwegen einen

einen besondern Preiß und Lob zugeschriben. Dahero villeicht Plinius lib. 18. cap. 17. schreibet / daß die Teutschen kein ander Gemüß oder Brey essen dann Haber-Brey / so vor Zeiten mehr im Brauch muß gewesen seyn dann jetzo. Galenus lib. 1. Alim. schreibet / daß man zu seiner Zeit die Haberkern mit Wasser gekocht habe: Zu unserer Zeit werden sie mit Milch / Fleischbrühe oder etwann auch mit Wasser / dinn und dick gekocht / nachdem es einem jeden gefällt oder vermag. Sie mögen aber gebraucht werden / wie man wölle so dienen sie sonderlich in dem hitzigen Hauptwehe / und sonst allen Kranckheiten deß Haupts und der Augen von Hitz verursachet / deßgleichen den Hirnwütigen und Tobsüchtigen / und so mit dem Schwindel behafftet seyn: bekombt über die massen wol den Hustenden / und denen / so mit innerlichen Apostemen und Seytenstechen behafft seyn / deßgleichen den Leber- und Miltzsüchtigen / Contracten, Glidersüchtigen und Podagrischen / wie auch den jenigen / so

das

das dritt- oder viertägige Fieber haben / ist auch eine fürtreffliche gesunde Speiß für Stein und Sand in den Nieren / die Harnwind / und das schwere Harnen / für die Haißrigkeit und alle Gebrechen der Brust / so von Hitz herkommen / und ist sonderlich heylsam denen / so Eyter außwerffen : man mag aber solche / wie von der Gersten gemelt / nach eines jeden Zustand anderst præpariren / oder etwas darzu thun / als in Fiebern / Limonen / Citronen / Granaten-Safft : Den Hustenden / Heiserigen / und in allen Gebrechen der Brust / Scabiosen, Fenchel oder Alant-Wurtz / und so fortan. Eusserlich aber wird so wol der gantze Haber als das Meel auch gebraucht / als wann einer Schmertzen oder Stechen der Seiten / so von Kälte oder windigen und verhaltenen Blästen herkommet / hat. Nimm Haber / so vil du wilt / röste ihn mit Saltz in einer Pfannen / und thu es in ein Säcklein / das lege so warm als du es leyden kanst über den schmertzhafften Orth / und wärme es etlichemal wider. Wider den grossen Schmer-

Schmertzen und Grimmen deß Bauchs/ nimm Haber/ Wacholder-Beer/ ein wenig zerstossnen Kümmich und Kleyen / jedes gleich vil / dise Stuck vermische in ein Säcklein / unternähe solches / daß die Stuck nicht zusammen fallen/ laß dann in halb Wasser und halb Wein ein wenig auffsieden/ drucke es wol auß/ und lege es warm über den gantzen Bauch/ wärme es offt in der ersten Brühe / und lege es so lang über/ biß sich der Schmertzen leget. Oder nimm Haber und Saltz/ jedes gleich vil/ Leinsamen / Anis / Fenchel und Dillensamen oder Kümmich / jedes halb so vil als deß Habers und Saltz / röste dise Stuck in einer Pfannen / und thue solche hernach in ein Säcklein / das lege also warm über/ und so es kalt worden/ wärme es widerum auff einem heissen Ziegel-Stein/ oder wie du kanst/ und lege es widerum über. So dann eines zu Winters-Zeit die Füß verfröhrt hätte/ daß sie auffbrechen oder sähr seyn/ so nimm drey oder 4. Hand voll Haber/ siede es in Wasser / biß der Haber weich wird / seyhe

das

das Wasser darvon ab / und stosse den Haber in einem Mörser / daß einen dicken Schleim gebe / den schlage über / so heilet es. Habermehl in gnugsamer Gaiß-Milch zu einem Brey gesotten / auff ein Tuch gestrichē und so sich eins mit Wasser oder Feuer gebrandt / darauff gelegt / heilet es solchen. Ich will dir aber auch ein schönes Stücklein von dem Haber-Stroh wider die Wassersucht offenbahren / mit welchem nicht nur wenig curirt worden: Nimm Aichen-Aschen / Haber-Stroh und Krausemüntzen / die Müntzen und Haber-Stroh lege zu unterst / und die Aschen darauff / darüber giesse mit gemeinem Wasser eine Laugen / von welcher gibe dem Wassersüchtigen zu trincken so vil er mag / und sonsten nichts. Am ersten wird sie ihm gar nicht schmecken / wann er aber darvon getruncken / wird er je länger je mehr / und auff einen Tag vier biß in fünff Maß trincken / und alsdan das Wasser durch den Harn und Stul in Menge von ihm gehen / und er also erlediget werden. D. Christophorus

Herperger schreibet / daß einer / Hauptmann Vogel genandt / mit diser Laugen von der Wassersucht völlig restituirt worden.

Von dem Staub-Meel.

TABULA LXX.

DEr Mühlstaub oder Staubmeel hat eine Krafft und Würckung zu conglutiniren oder zu heilen / also / daß er auch die zerhauene Nerven und die Bein-Brüch in kurtzer Zeit wider zusammen hefftet / als zum Exempel / so einer ein Bein entzwey gebrochen hätte / oder ein ander Glid / so richte es erstlich wider wol ein / daß es zusammen schliesse / wie es seyn solle und zuvor gestanden ist / schlage ein Tuch darum / das zuvor in Rosenöl genetzt ist / darnach nimm Staubmeel / temperire oder vermische es mit Eyerklar zu einer Salben / lege es auff den Bruch mit Hänffenwerck / schmiere das Glid darnach wol / und binde es steiff / daß es sich nicht bewege / und laß also ze-

hen

hen Tag ligen / eh du es wider auffbin-
dest / es wäre dann eine Sache / daß der
Schmertzen so groß / und der Schenckel
oder das Glid sich wollte entzünden / so
magst du es sänfftiglich auffbinden ohne
sondere Bewegung / damit der Bruch
nicht von oder ab einander gehe / bestrei-
che dann das Glid wol mit Rosenöl und
verbinde es wol wie zuvor. So aber
verwundt / und das Blut nicht bestehen
wollte: Nimm Staubmeel / streue es
in die blutende Wunden / biß sich das
Blut mit dem Meel verpapen / darnach
verbinde die Wunden / so bestehet das
Blut / und ist ein gewisses Experimen-
tum. Auß Staubmeel kanst auch eine
gute Windsalben machen / die da hefftet
und heilet ohne Nadel / und wiewol sol-
che gering scheinet / und nit von köstlichen
Stucken gemacht wird / so übertrifft sie
doch in Hefft- und Heilung der Wunden
alle / oder doch vil der Bader Wundbal-
sam und Salben / die bereite also: Nimm
schön rein Honig 2. Theil / Rosenöll / das
allein mit Leinöl angesetzt / 1. Theil / oder

halb so vil als deß Honigs / thue dise zwey Stuck in ein Pfännlein / lasse sittiglich zergehen / daß sie nicht auffsieden / sondern allein sich mit einander vereinigen / darnach streue gebeutelt Staub-Meel darein so vil vonnöthen / daß es ein dickes Sälblein werde / darvon streiche auff eine Leinwat / und lege es über wie ein Pflaster / und lege auch ein wenig Fäßlein von zarter alter Leinwat zuvor in die Wunden / die verbinde hernach wol / und thue das also alle Tag / so wirst du augenscheinlich Hilff von diser Salben befinden. Staubmeel mit den Schnecken / so ohne Häußlein herum kriechen / in einem Mörser wol durch einander gestossen / hernach wie ein Pflaster übergelegt / hefftet die zerhauene Adern und Nerven wider zusammen / und heilet sie. Dises ist auch gut für Bimsenstein oder Tutia, so man es den Kindern einstreuet / wan sie frat seyn: also heilets auch die Schrunden im Hindern / oder wo sie seyn. Wider das schmertzliche Seitenstechen nimm Staubmeel / mache mit Wasser ein Taig darauß / und mit

Scorpionöl bache Küchlein darauß in einem Pfännlein/lege sie darnach also warm auff das schmertzhaffte Ort/ und so bald eines kalt worden/lege wider ein warmes auff/und wechßle eines nach dem andern ab / biß der Schmertzen nachlasset / und das Geschwär anfanget zu brechen. Innerlich aber ist Staubmeel mit gestählter Milch zu einem Müßlein bereitet/den jenigen fast dienlich/ so mit der Ruhr oder andern Bauchflüssen beladen seyn / dann es heilet die verwundte Därm / und stopffet die Bauchflüß. Deßgleichen so einem eine Ader in der Brust oder an der Lungen gesprungen wäre / solle man solchem offt dergleichen müßlein von staubmeel zu essen geben. Item / seyn solche müßlein auch vast dienlich und heilsam den jenigen / so durch gestochne Wunden innerlich an der Lungen / Leber oder dem Miltz verletzt worden seyn / deßgleichen auch denen / so eine Ripp oder Glid entzwey gebrochen / dann solche helffen wunderbarlich zu der Heilung. Zu groß geschwollenen Knyen / welches ich schier

vergessen / und ehender hätte melden sollen/nimm Staubmeel / Leinmeel / Bolus und Wallwurtz / jedes gleich vil / mache alles zu zartem Pulver / siede es in halb Essig und halb Wein / schlage es auff einem doppelten Tüchlein warm über / und widerholle es etlichmal. Wer will / kan auch zart gepulvert Silberglett darunter thun.

Von der Kleyen.

TABULA LXXI.

DIeweilen ich von der Gersten-Haber- und Staubmehl / gehandelt / will ich auch etwas von der Kleyen melden / wiewolen man solche wenig achtet / und mehrentheils nur zur Mastung deß Vihs gebrauchet. Es hat aber die Kleyen eine Natur und Eygenschafft zu säubern / zu reinigen und zu erweichen. Als nimm eine Hand voll Kleyen / ein Eyerklar / siede es mit weissem Wein / und mit der durchgesigenen Brüh / wasche offtermals die Händ und das Angesicht / so werdē sie

schön

schön weiß/zart und glat/und bedarffest keinen Spanischen Anstrich darzu. Kleyen in Essig gesotten/und das Haupt damit gewaschen/vertreibet die Schuppen und tödtet die Läuß/wie der Poet Serenus lib. de re Med. cap. 5. auch meldet/da er schreibet:

Quin etiam furfur mixto medicatur aceto.

Kleyen in ein Säcklein gethan/warm gemacht/und auff das Haupt gelegt/leget den Schmertzen desselben/so von Frost und Kälte verursachet worden. In Schuhen oder Stiffelen getragen/bewahret sie auch vor Kälte und wird hoch gelobt. So einem das Haupt zerknirscht worden/es seye von schlagen/fallen/stossen/werffen/oder wie das seyn mag/so nimm rein gepulverte Wäytzen-Kleyen/thue darzu den 3ten Theil sovil Schweinen Schmaltz/sieds mit einander mit Tropff-Wein zu einem Pflaster/streiche darvon auf ein Tuch/und lege es warm über. Also gebraucht/vertreibet es

auch die blaue/grün und gelbe Mähler/so von schlagen oder fallen und stossen herkommen. Wider den Schmertzen deß Magens nimm Kleyen 2. Hand voll / Hirschen der ein wenig gestampfft ist / eine Hand von/ Saltz eine halbe Hand voll / röste dise Stuck in einer eysnen Pfannen/ thue sie hernach in ein Säcklein/ besprenge das ein wenig mit gutem rothen Wein / lege das warm über den Magen/und so es kalt wird / wärme es wider auff einem heissen Ziegelstein/ und besprenge es/ und lege es wider über / und das thue so offt/ biß der Schmertzen nachlasset. Hast du dann den Zwang deß Stuhlgangs/ so sitze darauff. Oder fülle zwey Säcklein mit Kleyen/ lasse die warm werden in Essig/ drucke eines nach dem andern auß / und sitze darauff / so warm als du es erleyden kanst/ und wechßle je eins umb das ander ab / so wird der Schmertzen bald nachlassen. Denen/ so hoch gestürtzt oder gefallen seyn/ mache ein Pflaster von Kleyen/ Saltz/ Honig/ streichs auf ein Tuch / und lege es über die geschädigte Ort. Kleyen

mit Hirsch / der ein wenig gestampfft / in ein Säcklein gethan / solches gewärmt uñ über den Bauch gelegt / mildert den Schmertzen deß Grimmens / so von Blästen und Winden herkombt. Vorermelter Boëta Senenus schreibet auch / daß Kleyen zu Pulver gestossen / mit Wasser und Baumöl gesotten und warm auf einem Tuch übergeschlagen / den Schmertzen der Nieren und allen Wehthum deß Leibs / er seye wo er wolle / lege und stille. Nit nur äusserlich aber / sondern auch innerlich kan die Kleyen gebraucht werden / dann so einem mit Gifft vergeben wäre / oder sonsten etwas Gifftiges gessen oder getruncken hätte / der nemme einen Becher voll warmer durchschlagener Kleybrüh / mit Baumöl ein / und breche es bald wider von sich / und trincke gemeldte Brühe mit dem Oel vermischet etlichmahl auff einander / und breche sie allwegen wider / so wird ihm geholffen / und kan ihm das Gifft nicht schaden. Solche Brühe als wie ein Clistier warm zu einem gethan / mildert das Leib-Wehe und Grimmen /

und in der Ruhr waschet sie die scharffe Feuchte ab / und heilet die Versehrung deß Mastdarms. Man kan auch auß der Kleyen / welches ihrer vil nicht gern glauben werden / gute Süpplein vor die Krancken bereitten / wann dann nemlich dieselbe in frischem Wasser siedet / biß die Krafft wol herauß kombt / und ein dickes Brühlein gibt / das zwinget man dann durch ein Tuch / thue Butter und Saltz darzu / so vil jedes vonnöthen ist / laß noch einmal mit einander auffsieden / und gibs dann dem Krancken mit oder ohne Brodt. Wer will / kan sie mit Hennen-Capaunen-oder Fleisch-Brühe bereiten. Solche Süpplein nähren zimlich / setzen sich bald / und halten den Leib offen / werden sonderlich gelobt in den Catharen und Haupt-Flüssen / in der Heißrigkeit / Haltz-Geschwär / Husten Schwere deß Athems / in allen iñerlichen Apostemen u. dem Seitenstechen / in den Kranckheiten der Brust und Lungen / in den Nieren, und Blasen-Geschwären / sonderlich seyn sie gut denen / so Eyter außwerffen

fen / Ruhren und Bauchfluß haben / oder mit dem Grimmen und Leibwehe behafftet seyn / dann sie säubern und reinigen die Därme von den scharffen bösen Feuchtigkeiten / und heilen die Versehrung derselben / und stillen den Schmertzen.

Von dem Baum- und Lein-Oel.

TABULA LXXII.

BAumöl ist / wie vorgehends Tabula 67. gemeldt worden / der Apothecker ihr Hauptstuck oder Evangelisten einer / dann es fast zu allen Salben und Pflasteren gebraucht wird. Nicht nur aber in der Apothecken / sondern auch in der Kuchen ist Baum-Oel ein Haupt-Stuck: wir wollen aber unserm Brauch nach / allein etwas weniges anzeigen / wie das Baum-Oel zu der Artzney möge gezogen und genommen werden. Und erstlich zwar wird das Baumöl gelobt wider die scharffe und auffetzende Gifft allein

oder mit Kleybrühe/ wie erst in vorgehen- der Tafel gemeldt worden/ etlichmal ein- getruncken und durch Erbrechen wider von sich gegeben. Wer verstopffet ist/ der soll ein paar Loth oder mehr frisch Baum- Oel mit einem warmen Trunck Bier ein- nehmen/ das laxiert/ erweichet und trei- bet den Stulgang. Also auch / wer von Schreiben / Staub oder Hitz umb die Brust gar trucken und heisser worden / der gebrauche sich auff gleiche Weiß deß Baum-Oels allein/ oder so er will/ kan er Zucker-Candit darunter vermischen. Al- so gebraucht dienet es wider das Grim- men und Harnwind. Etliche Weiber/ welche ihre Zeit / wie es sich gebühret / nicht recht oder mit Schmertzen haben / legen ein wenig gantzen Saffran in einen Löffel voll Baum-Oel / lassen es über Nacht stehen / und trincken es früh/ mit warmen weissen Wein / und continuiren es etlich Täg nach einander. Alpinus schreibt/ wann sich einer verbrant/ es seye mit siedendem Wasser / Schmaltz oder Eysen / solle er das beschädigte Ort eine

Stund

Stund lang in Baumöl halten / so werde es ihm nicht allein nichts schaden / sondern es werde so sauber heilen / daß man keine Masen sehen wurde. Philibertus Guybert aber macht eben zu disem eine Salben auß Oel / neuem Wax und nimm deß Oels 6. Loth / Wax halb so vil oder drey Loth / zwey Eyerdotter / so in der Aschen hart gekocht oder gebratten worden / mischet solches wol untereinander / daß es ein Sälblein gebe / welches man solle auf ein Tüchlein streichen / und über den gebrannten Ort lege / alle Tag zwey mal erfrischet / so heilet es gar schön und ohne Masen. Dises Sälblein ist auch köstlich / auff ein Köhlblat gestrichen und übergelegt auf die hitzige und geschwöllene Brüst der Frauen. Das Oel aber könne zuvor in Rosenwasser gewaschen werden / so hätte es noch besser Krafft zu kühlen. Noch verwunderlicher ist / was man schreibt von einem Bauren in Francken land / daß nemlich selbiger sowol und künstlich mit den offenen Krebs-Geschwärn können umbgehen / daß sich mänig-

niglich darüber verwundert/und von dem Magistrat oder Obrigkeit ihme befohlen und aufferlegt worden / solches zu entdecken/ damit man sich ins künfftig auch an andern Orten und Enden desselbigen bedienen möchte : Der habe aber bekennt / daß er anders nichts brauche/als Baum-Oel/ darinnen eine Zeitlang/ und je länger je besser Waytzenblühe an der Sonnen eingebaitzt worden. Wer trincken / und nicht voll werden will/der trincke zuvor drey Löffel voll Baumöl von unzeitigen Oliven mit dem dritten Theil eines Quintlein Köhl-oder Kabiskraut-Samen. Gewiß und ausser allem Zweiffel ist bey allen Scribenten/als Arabern/ Griechen und Lateinern / daß frisches Baumöl/zu Erfrischung und Erhaltung der Gesundheit/so wol jnner als äusserlich sehr nützlich sey/welches auch mit dem Exempel Polionis Romuli erwisen wird. Dan/wie Plinius schreibt/als diser schon das 100ste Jahr überlebt/un̄ der Kayser Augustus ihn gefragt/ auff was Weiß oder Weeg / oder mit was für Artzneyen

er

er die Gesundheit und das Leben also lang erhalten/ u. annoch so geruhig/frisch und frölich wäre? hat er kurtz geantwortet: Innerlich mit Meth äusserlich mit Oel. Wollte damit zuverstehen geben/ er hätte innerlich Meth oder Honig: Eusserlich aber Oel gebraucht. Dergleichen auch vor ihm gethan Democrites, wie Diophanes schreibet/ und Tabula 65. schon gemelt worden: Dann als er gefragt und gebetten ward/ zu sagen/ auf was Weiß die Menschen lang und gesund leben könnten? Hat er geantwortet: wann sie äusserlich den Leib mit Oel/ innerlich aber mit Meth bewahrten und brauchen. dann das Honig erhaltet innerlich den Leib vor aller Corruption und Fäule/ lediget ab und heilet: das Oel aber äusserlich machet glimpffig/ beweglich/ erhaltet die Kräfften beysammen/ gleich wie wann man nur wenig Oel in ein Faß mit Wein giesset/ dasselbe allezeit empor schwimmet/ den Wein nicht außriechen lasset/ und bey Kräfften erhaltet; also erhält es auch die Kräfften deß

Men-

Menschen beysammen/und bewahret vor Kälte und Frost: Welches wol gewust der fürtreffliche und berühmte Kriegs-Fürst Hannibal/dann/als er mit einem gewaltigen Kriegs-Heer zu Winters-Zeit über die hohe Gebürg wider die Römer zoge/hat er seinen Soldaten befohlen/ daß sie sich wegen deß Frosts und Schnees äusserlich am gantzen Leib mit Oel bestreichen un̄ bewaren solten. Noch vil andere Kräfften und Tugenden mehr hat das Baumöl/und die Trüssen oder Heffen desselben/ welche alle zu beschreiben zu lang fallen wurde/und also bey disen auff dißmahl verbleiben lasse. Das Leinöl ist eine besondere gute Artzney wider das Stechen oder Seiten-Geschwär/ und wider den schweren Athem/ warm getruncken auf 5.6.oder 7.Loth/distilliert aber ist es nicht allein zu disen/ sondern auch andern Zuständen der Brust sehr dienlich und besser/ und machet die innerliche Apostemata bald brechen. Gesnerus gibt solches in gemelter Kranckheit von 4. biß auff 8.Loth mit einem Quint-

lein

lein von einem geschabnen wilden-Sau-Zahn / und lasset den Krancken 6. Stund darauff fasten. Es ist auch warm getruncken / gut wider den Stein und Lendenweh. Eusserlich angestrichen / wird es nutzlich gebraucht wider den Krampff / starrende Glider / wider den Gebrechen deß Hindern: Als Geschwulst der Gulden-Ader / Feyg-Blattern / Schrunden und dergleichen Schmertzen.

Von der Saifen.

TABULA LXXIII.

Saifen ist heisser und truckener Natur wird daher zu vilen Sachen / absonderlich aber faule Wunden und Schäden zu reinigen gebraucht. Sie macht auch nit allein die Haut weiß / solche darmit gewaschen / sondern sie heilet auch die Krätz und Rauden / dörret und machet sich abfallen. Welcher an dem Leib hätte ein Glid / das da hitzig und entzündt wäre / der lege geschabene Saifen darauf / so ziehet sie die Hitz auß / und machet

das

das Glid wider kommen zu seiner natürlichen Gestalt und Temperament, dahero etliche auch in dem Schmertzen Podagram und Gliderweh/ Saifen mit Brantenwein zertriben / und Tüchlein darein genetzt/ überschlagen/ und hoch rühmen / welches aber vilmehr/ wann der Zustand von Kälte herkombt / statt haben kan. Auch macht man auß Saifen Stulzäpfflein für Kinder und gewachsene Leut / den verstopfften Leib zu eröffnen / und werden solche nur von einem Stücklein Saifen geschnitten / rund und so lang als es vonnöthen / geschaben / mit Butter / Schmaltz / oder Oel angestrichen und applicirt. Gulielmus Fabricius beschreibet nachfolgends Sälblein wider den Brand von siedigem Wasser / Schmaltz / Feur oder dergleichen: Nimm rothen Zwibel drey Loth / Saltz und Venedische Saifen / jedes ein Loth / mache darauß mit Rosen-Oel ein Sälblein welches man nach Nothdurfft auffstreichen kan. Es wird auch auß der Saifen / ein köstlich Oel auff folgende Weiß gemacht:

macht: Nimm Saiffen und Weinbrantenwein jedes gleich vil/distilliers bey einem linden Feuerlein/ welches du doch auff die Letzte stärcker machen kanst/ damit alles wol herüber komme/ so wirst du auf dem grünen Wasser ein rothlechtes Oel finden/ welches du von dem Wasser wirst zu scheyden wissen. Dises auffgestrichen vertreibet und heilet allerhand unreine und scheußliche Geschwär/ den Krampff und Gichter/ blaue und gelbe Mähler von Fallen/ Stossen oder Schlagen/ an die Schläff gestrichen/ benimbt es das langwürige Hauptweh/ und so man es täglich dreymal auffstreicht/ und ein Kraut- oder Köhlblat darauff legt/ verhütet es lange Zeit den Schmertzen deß Podagrams. Aber noch ein gut Repercussivum alle böse Hitz zu löschen/ kanst du also machen: nimm gute Venedische Saifen/ Kreiden/ jedes 2. Loth/ Gaffer oder Campher/ ein Quintlein/ das Weisse von einem Ey/ und so du willt/ ein Quintlein gebrandten Alaun/ dise Stuck vermische mit Weggraß- oder Rosen-Wasser

ser in einem Mörser wol durch einander/ daß es ein zartes weisses Sälblein werde/ das streiche auff oder legs über/wan auch schon die Hitz so groß/daß man besorgte/ das wilde Feur möchte darzu schlagen / so wird es doch Linderung geben.

Von dem Bley.

TABULA LXXIV.

GLeichwie das Gold der Sonnen / das Silber dem Mond / das Eysen dem Planeten Marti, das Zihn dem Jovi, das Kupffer der Veneri, also wird das Bley wegen seiner feuchten und kalten Natur dem alten kalten Saturno zugeeygnet/ und in hitzigen Zuständen äusserlich vilfältig gebraucht. Deßwegen dann man die Wässer/Oel oder Salben / welche kühlen sollen/in einem bleyernē Mörser mit einem auch bleyernen Stämpffel eine gute Weil herum treibet / damit sie eine hefftigere Art zu kühlen und zu trucknen bekomen. Bley wird allein oder mit an-

andern Stucken vermischet gebraucht: So es allein und für sich selbsten gebrauchet wird / wird es zu dünnen Blech geschlagen / an beyde Seyten unter den Hüfften über gebunden / so stillet es das stätige Fliessen deß natürlichen Samens / und kühlet gar wol die erhitzete Nieren: Ein dergleichen Blech eine gute Zeit auff das Uberbain gebunden und getragen / treibet solches hinweg. Etliche halten es für ein besonder Secret, und legen solche geschlagene Bleytafeln über den Krebs / ohne einiges andere mittel / und loben solches sehr / daß es dem Krebs seine Boßheit benemme / und den Schmertzen stille. So es aber unter andere Stuck vermischet wird / wird es zuvor gebrannt oder præparirt / welches auff unterschidliche Weiß geschicht. Etliche bereiten es also: Giessen in einen bleyenen Mörser Regenwasser / rühren es etliche Stund drinnen herumb / biß das Wasser etwas trüb / dick oder bleyfärbig wird / lassen es eine Weil stehen / biß sich das dicke an Boden gesetzt / giessen dann das Wasser allgemach

mach ab / und machen auß dem dicken / so am Boden ligen geblieben / Küchlein / oder Kügelein / trücknens und behaltens auff zum Gebrauch: Andere feylen das Bley gar klein / stossen es in einem Mörser / und giessen allgemach Wasser daran / biß daß es schwartz wird / trucknen solches alsdann durch ein Tüchlein / und so es eine Weil gestanden / giessen sie das Wasser auch allgemach darvon / und behalten das dicke am Boden auff. Solch bereites Bley kältet hefftig / zieht zusammen / reiniget und heilet die schändliche Geschwär / stillet die hitzige Flüß der Augen und das bluten / und wird unterschidlich in die Salben / wo kühlens und trücknens vonnöthē / vermischet / als zum Exempel: Nimm Rosenöl / Wax / jedes fünff Loth / deß Saffts von Schlutten oder Judenkirschen vier Loth / Bleyweiß zwey Loth / bereitetes Bley ein Loth / Tuciæ, Weyrauch / jedes ein halb Loth / mache darauß eine Salben / welche gut und gerecht ist wider den Krebs.

Von

Von dem Eysen und Stahl.

TABULA LXXV.

DAs Eysen / wie schon gemeldet / wird wegen seiner warmen und trucknen Natur zu geeygnet dem Planeten Marti, und in der Artzney vilfältig gebraucht. Dann erstlich / wie Dioscorides schreibet / und wie wir schier täglich erfahren / stärcket der Wein oder Wasser / darinnen ein glüend Eysen außgelöschet worden / den Magen / stopffet den Durchbruch und rothe Ruhr / das stätige Harnen / den überflüßigen Fluß der Frauen / und das Blutspeyen / ist auch ein köstlich und bewährt Mittel für die Miltzsucht und schwache Leber. Andern nemmen nur von Schlossern oder Schmiden die Feil-Spähn / werffen solche gantz glüend in Wasser oder Wein / und brauchens für erstgemelte Anligen. Galenus selbsten 10. de Simpl. Med. facult. hat solche in Milch abgelöscht / und denen /

nen/so mit der Ruhr behafft waren / die Milch zu trincken gegeben / welche man also bereitet / in erstgemelten Anligen auch an statt eines Clistirs brauchen kan/ dann solche Milch das Gedärm reiniget/ heilet und zusammen ziehet. Etliche neh-men solche glüende Feilspähn in ein Ge-schirr/giessen ein wenig Wein oder Was-ser darüber / sitzen darauff/ und lassen für den Zwang / oder so ihnen der Maßgang außgehet / den Dampff zu sich gehen / oder halten die geschwollene Füß dar-über: Es wird auch das Eysen zu einem Pulver / welches wegen der braunrothen Farb Crocus Marris genandt wird / auff nachfolgende Weiß gemacht: nimm ge-feilt Eysen/so vil du wilt/ wasche es gar wol und fleißig in warmen Wasser / da-mit alle Unsauberkeit darvon komme: Laß es trucken werden / thue es dann in ein Scheidwasser/laß darinnen zergehen/ giesse auch folgends gar starcken Essig darzu/und rühre es wol unter einander / nimm das Eysen wider herauß / stelle es an die Sonnen und laß trucknen/ thue es dann

dann wider in ein Geschirr/und gieß breit Wegerich-Rosen-Burtzel-oder Teschel-Kraut-Wasser darüber/ und lasse sol-ches in eim warmen Sand wider darvon verrichen/und das Pulver trucknen. Oder mache es also: Nimm Feyelspän/calci-nire solche mit dem Schwefel-Flug/ biß daß sie gar roth werden/und alles unsau-bere darvon geschiden: Solche setze her-nach in einen Reverberier-Ofen einẽ gan-tzen Tag/ so wird ein schön subtill braun Pulver darauß/ welches eine gar kräffti-ge und offtermahls bewährte Kunst und Artzney in dem überflüßigen und langwü-rigen Blutgang der Weiber/ die rothe Ruhr/ und dergleichen Kranckheiten zu stillen/auff ein halb oder gantzes Quint-lein allein/ oder mit Zucker/Wein/ oder einem Safft vermischet/ eingenommen. Eusserlich aber eingestreuet/ heilet und trücknet es alle alte und faule Schäden. Der Rost vom Eysen mit Essig vermi-schet und angestrichen/ ist gut für Hitz und das Rothlauff/ verhütet/ daß keine Blätterlein aufffahren/ heylet die

Geschwär der Nägel/und laßt sie nit abfallen. Den Stahl betreffend/wird solcher unterschidlich præparirt und gebraucht/dann andere brauchen ihn allein gefeylt / andere machen ihn in einer Schlosser- oder Schmid-Eß gantz glühend / halten ihn in einer Hand mit der Zangen/mit der andern Hand aber halten sie ein stuck Schwefel an den glühen/den Stahl / so schmiltzet er in das untergestellte Geschirr / darinnen Essig seyn muß/disen nimbt man herauß / trucknet / stosset und reibet ihn zu einem zarten Pulver. Andere widerum nehmen Spanische Nadeln/ stossen solche in einem Mörser zu Pulver/waschen solches etlichmahl mit Wein/ giessen endlich scharffen Essig daran / und lassen solches in einem Tiegel so lang sieden / biß das Pulver gantz weiß wird / welches man hernach auff einem Reibstein reibet / biß es zart genug wird. Diser auff eine dergleichen Weiß præparirte Stahl wird nutzlich gebraucht / in allen Verstopffungen der Leber/ deß Miltzes/der Kräß-Aederlein/

Ver-

Verhaltung der natürlichen weiblichen Blumē/ Bleich- und Gelbsucht der Jungfrauen / eines Quintleins schwer / oder mehr auff einmahl etliche Täge nach einander eingenomen mit Wein oder einem Suppenbrühlein/ oder täglichen Wasser. Es wird auch solcher præparirte oder nur gefeylte Stahl in Wein infundirt folgender gestallten: Nimm deß Stahls ohngefehr bey 8. Loth/ Melissen / Hirschzungen/ Beyfuß/ Salven/ Bethonica / und dergleichen Kräuter/ die zu deinem Anligen dienstlich seyn/ jedes eine Hand voll / klein zerschnitten/ Muscatblüth/ Zimmet/ Nägeln/ Imber/ alles groblecht zerstossen/ jedes ein halb Loth/ Saffran ein halb Quintlein/ kleine Weinberlein 2. 3. oder 4. Loth/ thue solches zusamen in ein Glaß mache es wol zu/ giesse aber zuvor auff 8. Pfund oder 2. Maß guten weissen Wein daran/ stelle es bey acht oder zehen Tagen lang an die Sonnen / oder im Winter hinter den Ofen in einem warmen Sand oder Aschen/ rühre es alle Tage zwey oder dreymal wol durch einander / und seyhe

es endlich durch einen weissen wollenen Sack / und gibe darvon dem Krancken morgens nüchtern erstlich 3. oder 4 Loth / steig' darmit täglich auff 1. oder 2. Loth auff, biß er zu 8. 9. oder 10. Loth kombt / darbey er etliche Täge verbleiben kan / und täglich morgens nach dem Trunck auff eine halbe Stund / oder nachdeme es die Natur erleyden kan / mit Gehen in einem Zimmer sich exerciren muß. Solcher Wein ist für alle obgemelte Anligen / als Verstopffung der Leber / deß Miltzes / Kräß-Aederlein / angehende Wassersucht Blaich und Gelbsucht der Jungfrauen / Verhaltung der natürlichen weiblichen Blumen / und machet die Frauen fruchtbar. Bey dem Stahl ist aber zu mercken / daß manchsmal grosse Fehler darmit begangen werden / indeme man den Krancken / so etwann einen Durchbruch oder die Ruhr haben / glühenden Stahl in Wasser oder Wein ablöschet / und solches zu trincken gibt / der Meynung solche Anligen damit zu stillen / so nicht seyn kan fürnemblich wann der Stahl noch neu / er vil-

vilmehr öffnen als stopffen wird / sondern man muß ihn etlichmal also ablöschen / alsdann hat er erst die Krafft / daß er solchen Anligen helffen und stellen kan.

Von dem Taback.

TABULA LXXVI.

DIeweilen der Taback so gemein / daß nicht leichtlich was gemeiners ist / kan ich solchen nicht gar mit Stillschweigen übergehen. Er hat aber den Nahmen von dem Americanischen Ländlein Tabacco, oder Fluß darinnen / auch Tabacco genannt / allwo er von den Spaniern / als Franciscus Corresius umb das Jahr Christi 1517. solche Landschafft bekriegt / eingenommen / und einen gewaltigen Sig von den Barbarn erhalten / erstlich erfunden / und deßwegen der Namen Taback gegeben worden / so er noch bißhero erhalten. Auf Latein wird er gemeiniglich genandt Nicotiana, welchen Namen er bekommen von Joanne Nicotio, so Anno

1560. Francisci II. Königs in Franckreich Ambassad. am Königl. Hof zu Lisabona in Portugall gewesen/allwo ihme von einem Holländischen von Adel/als deß Königs Lustgarten Verwaltern / etliche Pflänzlein dises neuen und erst neulich auß der Landschafft Florida überbrachten Gewächs verehret worden/von welchem es hernach in Franckreich/ Italiam / und andere Ort Europæ mehr kommen. Daß also solcher bey uns in Europa so neu nit ist/als wie etliche vermeinen/zwar er erst hernach bey uns in Teutschland mehr bekandt/and sonderlich in Franckfurt/ Hanau/und letztlich erst zu Nürnberg / nicht allein mit grossem Nutzen deren / so damit umgehen / sondern auch der Obrigkeit / zu bauen angefangen worden. In Engelland und Holland gehet der Taback-Handel so starck / daß er dem Englischen Stado in 100000. den Herrn Staten aber in 30000. Gulden jährlich eintragen solle. Was das Trincken aber desselben erstlich anbelangt / so männiglich bekandt / und nun gar zu einem

Miß-

Mißbrauch kombt / ist gewiß und ausser allem Zweiffel / daß / wann solcher mit Maß gebraucht wird / den Phlegmatischen und denen / so mit Flüssen behafftet / oder sonsten kalter Natur seyn / und ein feucht / kaltes Hirn haben / sehr nutzlich sey. Dan er lediget ab / und führet den zähen Schleim und die übrige Feuchtigkeiten von der Brust und dem Haupt auß / trücknet solche und gibt ihnen eine Wärme / und stärcket also die Gedächtnuß / welche in dem Hirn / als in einer Vestung oder Burg / wie es Hippocrates nennet / ihren Sitz hat. Also und auß diser Ursachen lindert und nimbt er hinweg das schmerzliche Zahnweh / so von den Flüssen seinen Ursprung hat: deßgleichen die Engbrüstigkeit / wie dann Monardes meldet / daß die Indianer in der Insul Hispaniola, wann sie mit dem Asthmate oder Engbrüstigkeit behafftet / und den Schleim von der Brust raumen wollten / pflegten solchen Rauch zu sich zu nemmen / wie wir auch sehen und erfahren bey den jenigen / welche deß Taback-trinckens

noch nicht gewohnet / und ihnen wider ihren Willen solcher Rauch hinunter / und in Magen kommet / er unter- und über sich purgieren und brechen machet / dadurch die Brust geraumt und gereiniget wird / welches etwann die Bauren wissen / wann ihnen schwer umb die Brust / und sie sich gern purgieren wollen / nehmen sie Taback / zerschneiden und weichen ihn über Nacht in wenig Wasser / Bier / Wein oder Brantenwein / drucken und seyhen es deß Morgens durch ein Tüchlein / und trincken solches / das dann seine Operation nach begehren etwann verrichtet. Durch die Pfeiffen aber / wie vorgemelt / getruncken / benimmt er nicht allein das Zahnwehe und Engbrüstigkeit / sondern auch das Hauptwehe und Schwindel / so auß den Flüssen und Schleim entstehet. Insonderheit ist er also gebraucht / nutzlich denen / stäts umb und auff dem Wasser seyn / als die Schiffleut / oder denen / so nahend bey einem Wasser / oder sonsten feuchten und dämpffigen / faulen und auch ungesunden Ort wohnen /

und

wohnen und dergleichen Dämpff an sich ziehen / oder solch Wasser trincken müssen / wie dann gewiß und unfehlbar war / daß vil tausend Soldaten in dem dreyssig jährigen Teutschen Krieg / durch den Gebrauch deß Tabacks seyn erhalten worden / welche sonsten zu Grund gangen wären. Wem aber solches Tabacktrincken wegen deß Rauchs und Geruchs zuwider / jedoch solches vonnöthen wäre / der mag wolriechende Stuck / als Roßmarin / Majoran / Lavendel / rothe Rosen / Zimmet / Nägeln / Muscatblühe / oder was ihme beliebig / darunter vermischen / und wird hierinnen nicht fehlen / oder er kan es ihme auff nachfolgende Mannier selbsten machen / oder in der Apothecken præpariren lassen.

℞. fol Nicotianæ ℥ß.
Majoranæ ʒj.
Serpilli.
Salviæ.
Beronicæ.
Rorismarin an ʒß.

 Flor.

Flor. Anthos.
calendulæ.
Lavendulæ.
paralyſ. an. ʒj.
roſar. rubr. ʒiiij.
Lil. convall.
tiliæ an. ʒij.
cina mom elect. ʒiiij.
Macis. ℈ ij.
caryophillor. ʒj.
Maſticis elect. ʒß.
miſc. f. pulvis groſſus.

Wer es noch beſſer haben will / der kan auch etwas von Cubeben / Cardomemlen weiſſen Augſtein / Storax, Biſam und Ambra darunter vermiſchen / und eben auß diſen Stucken ein Schnupff-Pulver machen / welches gleichfalls das Haupt reiniget / und zugleich ſtärcket. Nicht nur allein hat der Taback oberzehlte Krafft und Würckung / ſondern seyn deßſelben ſo vil / daß es ſolche zu beſchreiben vil zu lang fallen wurde / inſonderheit aber wird er auch genannt das Heydniſche oder Indianiſche Wund-

kraut /

kraut/oder Heyl aller Welt/ dieweilen es nemblich alle Wunden/ faule und alte Schäden/ mit Verwunderung auß dem Grund herauß heilet/ wann man frische Blätter zerstosset/ den außgedruckten Safft eingetropffet/ oder mit leinenen Tüchlein oder Fasen einleget/ und die zerstossne oder gantze Blätter überschlaget/ und die Wunden oder Schäden zuvor mit warmen Wein oder Menschen-Harn außwaschet/ welches alles mit vilen Exemplen und Proben kömte dargethan werden. Wann aber keine frische Bläter zubekommen seyn/ mag man die dürren zu Pulver machen/ und in eine Wunden streuen: Dann das Pulver hat alle die Würckung und Krafft/ wann anderst der Taback nicht verdorben/ die das frische Kraut hat. Die dürren Blätter in Wein geweichet/ hernach unter heisser Aschen gewärmet/ und so warm als man es erleyden kan/ übergeschlagen/ dienen wider alle Schmertzen/ so von Kälte entspringen/ als deß Haupts/ der Hüfften/ deß Magens/ ꝛc. Insonderheit

heilen sie die Erfrohrne und zerschrundene Füß / so man solche in warm Wasser / darein ein wenig Saltz geworffen worden / setzet / und alsdan mit den Blättern reibet. Dise allein auff die Zähn gelegt / seyn ein kräfftiges Mittel wider die Schmertzen derselben: Oder man kan solche in Essig sieden / darvon warm in den Mund nemmen / und auff das schmertzhaffte Ort halten. Heurnius in Meth. ad Prax. schreibet von sich selbsten / daß / als er Zahn-Schmertzen litte / dise Blätter mit Camillen-Blumen in Wasser gesotten / darvon einen Löffel voll nach dem andern warm in den Mund genommen / wider außgespritzet / und diß zwey Stunden lang continuirt / darauff der Schmertzen nachgelassen. Als er aber folgenden Tags sich gebuckt / sey ihm ein Hauffen Schleims / gelb wie Saffran und wie Taback riechend / auß der Nasen geflossen. Für den Beiß und Rauden / nimm der mittlern Rinden von Holder / Taback / jedes gleich vil / und klein zerschnitten / koche es bey einem linden Feur-

lein in sechs Loth Baumöl / biß die Feuchtigkeit von dem Holder und Taback gleichsam verzehrt und eingesotten / seyhe es dann und trucke es durch ein Tüchlein / wirffe die Holder-Rinden und Taback hinweg / und vermische mit dem Oel ein Quintlein gar zart zerstossnen Myrrhen / anderthalb Quintlein gelb Wachs / und mach ein Sälblein darauß / damit schmiere dich / wo du es vonnöthen hast. Dises Sälblein dienet dir auch wider die Läuß / und alles Ungezifer an dem Leib. Taback gessen / oder mit Essig gesotten / und solche Brühe durchgeseyhen getruncken / treibet auß die Würm in dem Leib / und ist ein grosser Feind derselben.

Von einem köstlichen und wunderbarlichen Aqua Vitæ.

TABULA LXXVII.

OBwohlen ich mir gäntzlichen vorgenommen / allein von solchen Sachen zu schreiben / welche entweders

ders verachtet / oder doch leichtlich kön=
nen bekommen werden / so will ich doch
den jenigen/welche mehr auff Composita
und theure Sachen halten / zum Be=
schluß auch zwey oder drey Stuck com-
municiren/und darüber zu judiciren über=
geben/ von denen sie Zweiffels ohne noch
niemahlen gehört / und mit welchem sie
wol eine Zeit zu thun haben werden/ biß
sie solche zusammen bringen / so ihnen
aber auch alsdann an statt einer halben
Apothecken dienen / und zu den mehre=
sten Zuständen nutzlich seyn wird. Und
seyn solche ein Aqua Vitæ, und eine Sal=
ben. Das Aqua Vitæ kanst du also ma=
chen:

℞. Maisterwurtz /
Eberwurtz /
Baldrianwurtz /
Angelica,
Schwalbenwurtz /
Beningen=oder Pœonien=Wurtz /
Stengelwurtz /
Petersilwurtz /
Ferula oder Steckenkrautwurtz.

Lieb=

Liebstückelwurtz /
Rosenwurtz /
Rhaponticæ,
Rhabarbari,
Teuffels Abbiß /
Engelsüß /
Fenchelwurtz /
Eppichwurtz /
Wild Nägelen oder Donner-Nägelwurtz /
Süßholtz-Safft / jedes ein Viertel oder 8. Loth /
Alantwurtz /
Stickwurtz oder Zaunruben /
Moßblumenwurtz /
Pimpinellenwurtz /
Dillenwurtz /
Diptam /
Gämßwurtz /
Blau Ilgenwurtz /
Aronwurtz /
Galgant /
Zittwan /
Rubiæ tinctorum, oder Färberröthe /

Cal-

Calmus/
Hermodactlen/
Eine Wurtz genannt Graffeyl.
Weissen Enzian/
Turbith/
Stallwurtz oder Pflugstertz/ Ononis
auff Latein/ jedes 4. Loth.

Dise letztere Stallwurtz oder Pflugstertz/ ist nit das wenigst Sturtz für das Grieß und Stein/ wächst tieff in die Erden/ und breitet sich weit auß / daß sie manchem Ackersmann zu thun gibt / so er sie außreuten will / deßwegen sie auch auff Latein Resta bonis, und auff Teutsch / wie gemelt Pflugstertz genannt wird / hat eine Brühe wie weisse Klee / die grabe in dem dreyßigsten/ sie ist auch köstlich und bewährt für alle Gifft und Würmbiß / so man die einem eingibt/ zerknirscht oder klein geschnitten/ ein Quintlein in Wein.

Ferner nimm:

Knobloch/
Lerchenschwamm/
gerechten Methridat/

Ber-

Berrtamwurtz / jedes 3. Loth /
Dillensamen /
Peonien-Kern /
Spicæ, jedes 5. Loth /
Wilden- und Land-Saffran / jedes ein halb Loth /
Muscatnuß /
Muscatblühe / jedes 3. Loth /
Nägelen 2. Loth /
Weissen Augstein klein gepulvert 1. Loth /
Zimmet-Röhrlein /
Wachholderbeer /
Eppichsamen /
bereites Hirschhorn klein gepulvert /
Helffenbein gepulvert /
Kornblühe /
Wäytzenblühe / jedes 4. Loth /
Anissamen /
Wurmsamen deß rechten /
Welschen Kümmich /
Fenckelsamen /
Aglensamen /
der Körner von Weinrauthen /
Carpoballsami,

Rothen

Rothen Sandel /
Perlen mit Löchern /
Rothe Corallen gepulvert / jedes 3. Loth /
Abrautten /
Ungesottene Kredsaugen /
Der innern Körnern von der Linden-Blüh zu deß heiligen Creutz-Tag im Herbst abgenommen / jedes 4. Loth /
Lohrbeer /
Ligni Aloes,
Einhorn / wers will oder hat / jedes 2. Loth /
Hirsch-Creutzlein / so vil du willt.

Wann du nun dise Stuck alle beysammen hast / so mercke auch das Hauptstuck / das da wunderbarlich würcket für Gifft und andere schädliche Gebrechen / als für die Würm und den fallenden Siechtag / und daß man in vil Weeg brauchen und temperiren kan / so man dessen wenig hat / wie dann desselben nicht vil zu bekommen ist / das ist / nemlich Hirschbysam / so gefundẽ wird unter den

Augen

Augen derselben/ dan gleichwie das Bysam oder Zibeth-Thier/ die Ganß/ die Indianische Haysen/ eine besondere Statt und Häußlein haben/ darinnen sich der Bysam/ Zibeth Gämß-Kugel/ und der Stein Bezoar samblen/ also hats auch der Hirsch unter den Auglöchlein/ darinnen man ihn findet/ dessen thue auch zu obgemellten Stücken/ so du willt/ oder dessen so vil du hast/ oder nimm hernach in einem Löffel voll deß bereiten Aqua Vitæ im Nothfall für Gifft/ Pestilentz oder Würm ein: wer Verstand hat/ der weiß der Sachen schon zu thun/ und bedarf keiner weitern Explication. Darbey aber zu mercken/ wie wir so saumseelig und nachlässig/ daß wir nit besser auf disen Hirsch-Bysam Achtung geben/ und um einen ungewisen oder falschen Bezoar manchsmal so vil Gelt geben/ da doch diser Hirschbysam auch dem besten Bezoar an seiner Krafft nicht weichen wird. Wan nun/ wie gemellt/ dise Stuck alle beysammen/ so lasse dir in einer Glaß-Hüten eine dicke starcke gläserne Flaschen machen/ darein ein zimb-

zimblich Schaaf mit Wasser gehe / und das Mundloch so weit / daß 2. Finger darein mögen / in dise Flaschen thue alsdann die Wurtzen / und was zu dem Aqua Vitæ gehörig / und gieß die Flaschen voll an mit Brantwein / der dreymahlen durchgangen sey / vermachs wol zu / und lasse es stehen in einer temperirten Wärme oder Ort. So es dann eine Zeitlang also an einander gestanden / so kanst du es filtriren / oder durch einen wullenen Sack lauffen lassen / oder so du es noch stärcker begehrest / noch einmahl herüber gehen lassen und distillieren / so hast du eine köstliche Sach / dan dises Aqua Vitæ einen Löffel voll Morgens nüchtern oder Abends vor dem Schlaff eingenommen / ist gut für den Schlag / fallende Kranckheit / Gifft Pestilentz / das kalte Fieber / Ohnmachten / Schwindel / für die Catharren und Flüß / innerlich und äusserlich gebraucht / für die Lungensucht / absonderlich so du einer gerechten und gepulverten Gemß-Kugel darmit einnehmest / es laßt auch keine Fäule im Leib auffkommen / macht

frucht-

fruchtbar Mann und Frauen/ist für das Grimmen/den Stein und Sand/für Melancholie/machet gute Augen / schärffet das Gehör / stärcket den Magen/ treibet den Harn / ist für den Krampff und das kalte Podagram / und thut andere Sachen mehr wunderbarlich / so zu beschreiben zu lang wäre / einem jeden aber / der es præpariren und brauchen wird / mehr offenbar werden wird / und solches nicht genugsam wird loben können.

Von einer wunderbarlichen Salb.

TABULA LXXVIII.

DAß ein solche allgemeine Salben könne und möge zugerichtet und erfunden werden / welche in allen Zuständen/ was Arth und Natur sie auch seyn / das ist / sie seyn hitzig oder kalt / nutzen und helffen / wird ihme niemand einbilden können / vil weniger aber glauben wollen. Wer aber nachfolgends beschri-

beschribene Salben / oder die jenige stuck so darzu gebraucht werden / besser bedencken und examiniren will / der wird befinden / daß solches wol möglich / und daß sie an statt aller Salben könne gebraucht werden / und das jenige / oder noch mehr vermöge / als ihr zugeeignet wird. Dieselbige aber machet also:

℞. Elephanten Feißte und deß Marcks / jedes 1. Pfund.
Hirsch Unschlitt /
Steinböckin-Unschlitt /
Der Feißten vom Nieren eines Kalbs / das 10. Wochen gesogen /
Bären-Schmaltz /
Wild Sau-Schmär /
Dachsen-Schmaltz /
Murmelthier-Schmaltz /
Luchsen-Schmaltz /
Wild Katzen Schmaltz / jedes ein halb Pfund /
Hirschen-Marck /
Von einem Gaiß-Kütz das Netz und Feißte von Nieren /

Das Marck von einem verschnitte-
nen Roß / das nicht zu hart ge-
ritten ist /

Fuchs-Schmaltz /

Wolffs-Schmaltz /

Igel-Schmaltz /

Klauen-Schmaltz von Ochsen / je-
des ein Viertel Pfund.

Dise Feißten alle zerschneide klein / wel-
che hart seyn / thue sie in einen Kessel /
setz über eine Glut / und laß zergehen /
doch nicht zu heiß / seyhe es durch ein Tuch
in einen saubern Kessel / und laß also ste-
hen.

Wann du nun willt die rechte Salb
machen / so nimm diser ersten Salb drey
Pfund / und thue darunter dise nachfol-
gende Stück:

Mayenbutter ein Viertel-Pfund.

Wachteln-Schmaltz /

Gänß-Schmaltz / die mit Milch und
Semmeln gemäst seyn worden /
jedes 4. Loth /

Capaunen-Schmaltz /

Hennen-Schmaltz /

Enten-

Entenschmaltz /
Oel von Zirbennuß /
Oel von Haselnuß /
Eyer-Oel /
St. Johannis Blumen-Oel / jedes 3. Loth /
Basilien-Oel /
Mandel-Oel /
Pfersichkern-Oel /
Dattelkern-Oel /
Albersproß-Oel /
Gelb Veiölen-Oel /
Blau Veiölen-Oel /
Blau Lilien-Oel /
Mayenblümlein-Oel /
Camillen-Oel /
Ruedsamen-Oel /
Agley / das ist Stallkrautbläh-Oel jedes zwey Loth /
Muscat-Oel /
Lein und Hanff-Oel /
Weiß Lilien-Oel /
Stichpflaster-Oel / welches zu bereiten hernach folget /

Reinfayl-Krautbeer-Oel/
Lor-Oel/
Ambrosien-Krautblumen-Oel/ jedes ein Loth.

Wann du nun die Oel also beysammen/ und die vorgeschribene Faißten in dem Kessel gestanden/ so laß sie wider gemächlich zergehen/ und thue ein Oel darzu/ und rührs so lang/ biß es gestehet/ ist es dann noch zu dünn/ so thue der ersten Salben mehr darzu/ also/ daß die Salbe so dick werde/ daß sie nicht auß einer Büxen fliessen möge: Und so du sie also gemachet hast/ so thue sie in eine zihnerne Büchsen/ die laß darzu machen/ so groß als vonnöthen ist/ dann sonsten bleibet sie in keinem Geschirr/ und schlägt durch. Wann du nun solche Salben zu einem Wehtagen brauchen willt/ so nimm derselben 1. Pfund in eine zihnerne Kachel oder Geschirr/ und thue erst das Haupt-Stuck darzu/ ohne welches solche Salb/ da es nit darbey wär/ ohne Frucht und Nutzen wäre/ diente nur aussen auff die Haut/ und käme nit hinein in Grund; h[illegible]

einem Pfund der Salben ein halb Loth Spermatis Ceti, das ist Wollrath/ den thue in einen saubern Mörser/ und thue daran Spicken-Oel / ein halb Loth / zerreibe es wol miteinander zu einem Müßlein/ alsdann thue zu deß edlen S. Quirini von Tegernsee auch ein halb Loth / und temperirs mit dem Stössel, auch wol durcheinander / hernach auff dise Weiß vier Loth Rosen-Honig/ alsdan thue es in die Kachel zu der Salben/ und rühr es mit einer Spattel wol umb. Alsdann ist es noch nicht gantz / wo du nicht das beste Stuck darzu thust / daß die Salben auff den Grund hinein führt / nemlich das Aqua vitæ, in vorgehender Tabula beschriben / dessen nimm in die Kachel der Salben ein halbes Mäßlein / und rühre es wohl unter einander / damit es alles gleich werde / und die Salb den Brantenwein oder Aqua vitæ habe angenommen/ alsdann ist sie allerdings gerecht / und behalt es wol vermacht in einer zihnenen Büchsen.

Damit du aber zu der Sach kommest / und

und dise Composition recht verstehest / welches dann das wunderbarlichste daran ist / daß sie zu allen Anligen taugen solle/sie seyen von Hitz oder Kälte / oder was Art sie jmmer wollen/ so must du die Salb mischen und temperiren ; Jst die Kranckheit von Hitz temperirs mit kalten Dingen/als Rosen-Wasser/ Nachtschatten-Wasser/und dergleichen/ 2c. wilt du/ daß sie etwas anziehe/ so vermische spitzigen oder breiten Wegerich / Teschelkraut oder Eichenlaub-Wasser darunter : Jst sie dann von Kälte / so laß sie bleiben / wie sie ist.

Ferner ist zu mercken / daß neben oberzehlten Oelen du auch must in Bereitschafft haben/Lavendelöl/Rosenöl/ darinnen sollen ligen die Rosenäpffel / die man nennt die Schlaffäpffel oder Schlafcuntzen/deren nimm vil / und legs in das gemachte Rosenöl / so ist es noch 10. mal besser/und nimt den Wehtagen im Haupt und machet schlaffen/ so man die Schläff damit salbet : Jtem ein Oel von wilden Nägelen/wächset hoch/hat Blumen wi:

weisse Veiölen / und schmecket gar starck / Reinfaylblumen Oel / ein Oel von Saffranblumen / von Judenkerschen / Alkekengi genannt / Majeranöl / ein Oel von der gelben blühe unserer lieben Frauen Müntzen / ein Oel von Abrauten. Und dise Oel must du haben / willst du anderst dise Salb brauchen / dann nachdeme das Anligen und Zustand / must du sie nach deiner Intention und Verstand temperiren / als zum Exempel / zu dem Grieß nim das Oel von Judenkerschen / zum Laxiren das Oel von Saffranblumen / von Rhabarbaren und Cassia, von welchem gleich hernach folget / zu kalten Zuständen das Majeran- und Lavendel-Oel / zu kühlen das Rosen-Oel.

Das Stichpflasteröl mache also: nimm 80. Eyer / siede die hart / nimm die Dotter / brenns und rösts in einer Pfannen wol / und so lang / biß daß sie Schmaltz geben / das drucke und presse wol durch ein Tuch / und thus hernach in ein dick-starckes Glaß und behalts: dises Oels nimm 1. Vierling / Wachholderholtz-Oel auch 1. Vierling /

lang/vermischs zusamen in ein Glaß/und thue darein 1. Loth beyfuß Samen/ein wenig zerknirscht / doch nicht zu Pulver gestossen / und anderthalb / oder 2. Loth Regenwürm / auß einem frischē Erdreich gegraben / die schon groß seyn/ zerknirsch auch vor ein wenig/und thus auch in das Oel/und setz an die Sonnen 9. Tag/ biß die Würm gantz zerschmoltzen / so ist es dann bereit.

Das Oel von Rhabarberen und Cassia, darmit vil Gutes zu thun/ kanst du also machen: nimm Rhabarberen stoß klein/ je subtiler/je besser/binds in ein Tüchlein/ weiche es in ein Spicanardenwasser/ und decks zu/ daß der Geruch nicht darvon gehen möge/ der Rhabarbaren nim̃ ein halb Loth / Wasser so vil / daß ein wenig darber gehe laß es weichen 24 Stund/ darnach drucks wol auß/ daß der Safft herauß komme in ein Schüsselein/und das in Tüchlein zerreibe und stosse wol/daß eben werde/uñ thus in den Safft/laß eintrucknen/ doch nur wie ein Müßle / darnach so thue der bereiten Salbē daran/oder Spi-

cken, oder Lavendelöl / damit es wol naß bleibe und nit eintruckne / und temperirs wol durch einander.

Item / nimm Cassia, thue das Innere herauß / und ziehe das gut ab / das ist / treibe es durch ein härin Tuch oder Siblein / wie man den Gerstenschleim sonsten pfleget durchzutreiben / thue es in eine Schüssel / gieß auch der Wasser eines daran ein wenig / und reibs wohl ab zu einem Müßlein / alsdann thue es zu der Rhabarberen / und behalte es / und lasse es nicht eintrucknen / sondern rühre es wol und offt.

Jetzo restirt noch ein Stücklein von grosser Würckung und Experienz, das ist eine Feiste von einem Thierlein / die für eine die beste und heilsam ist / auch gar lieblich und allein wunderbarlich zu brauchen ist / so du auch in Bereitschafft haben must als nemlich die Feiste von dem Thierlein Pillichium, das ist / Pylmäuß. Wann du nun mit allem also versehē / und die Salb brauchen wilt / so nimm deren 1. 2. oder 3. Loth / und mische darunter dise zwey

Oel /

Oel/nemblich von Rhabareren und Cassia 1. halb Loth/ der Feisten von dem Thierlein Pyllichio oder Pylmäus anderthalb Quintlein/ so wird sie recht seyn zu allem deme/ darzu du sie brauchen wilst/ nichts außgenommen / also / daß dise Salben billich und wol Unguentum Aregon seu Auxiliare, das ist / eine Heil-Salb / kan genennt werden. Wer aber solche machen will/ der muß den Kosten und Mühe und lange Zeit sich nicht tauren lassen/ sondern alles in Bereitschafft haben von Oelen und Feisten/ auch Wurtzen / und was zu dem Brantenwein / oder Aqua vitæ gehörig / dann ohne solches die Salb nicht kan gemacht oder gebraucht werden/ und also ist die Krafft der Wurtzen ein Brantenwein oder Aqua vitæ, die Krafft der Thier in der Feisten / die Krafft der Blumen und Kräuter in den Oehlen / und so das Aqua vitæ in die Feiste und Oel vermischet wird / so führet dasselbe alle Stuck zu penetriren hinein in den gantzen Leib / und würcket wunderbarliche Ding bey Mann und Frauen/ nach-

deme du geschickt seyn willst zu kälten / oder zu wärmen / oder was für ein Anligen du curiren willst.

Demnach dich aber verlangen möchte / worzu dise Salben eygentlich dienlich sey / und wie sie müssen gebraucht werden / so wisse / daß sie erstlich für den Stein und Grieß / so man sie damit salbet / wie hernach folget / ein gewiß Remedium ist. Als laß dich von dem Nacken an durch den Ruckgrad ab / und darnach auff und um die Lenden und Schloß / und neben der Hüfft ab gegen der Reyhe schmieren / aber bey keiner Glut / sondern bey einem Ofen / jedoch nicht zu heiß / und laß die Salben zimblich lang und wol hinein reiben / und zuletzt abwerts nach dem Ruckgrad abgestrichen / das solle man zu Nacht / so man sich legen will / und am Morgens frühe thun / und warme leine Tücher darüber legen / wan es geschmiert ist / es stellet den Schmertzen bald / und treibet den Stein und Grieß / und ist bewahrt.

So du aber empfindest / daß dich Stein-

Kranck-

Kranckheit oder das Grieß ankommen will / so brauche die Salben / wie obgemellt / fürderlich / und so es seyn möchte / daß du dich / so ein schöner Tag ist / mit Reiten nach dem schmieren möchtest exerciren / oder sonsten bewegen / wäre es dienlich ; wo es aber mit Reiten oder Fahren nit seyn möchte / magst du in deinem Zimmer mit Gehen dich bewegen / und so du dich bewegt hast / so schmiere dich wider / so wirst du desto ehender ledig.

Dise Salben ist auch gut für das Reissen und Grimmen in den Därmen / Colica genannt / so man sich damit salbet / um den Nabel und Bauch / und sich mit vierfachen Tüchern warm zudecket.

So ist dise Salben auch gut für alle Wehetagen deß Ruckens / und für alle Flüß und Schmertzen der Glider oder Achßlen / es seyn Geschoß oder Gesicht / Geseegnet / und ist gut für das Seitenstechen / Pleuritis genannt / für Apostemata und Brustwehe / wie dann das gar zu vilmahlen bewährt ist an Frauen und Männern.

Item/kanst du dise Salben auch brauchen zu den Brust-Kranckheiten / wann du dich wilt schlaffen legen / so schmiere dich in einer Stuben / aber nit zu nahend bey der Hitz / oder wann du dich niderlegest im Beth / und fahe an bey dem Halßgrüblein und allenthalben umb die Brust / biß 1. 2. 3. Finger ob dem Magen / und so du dich eine halbe Viertel-Stund / oder darnach du es gern lang hast / und das Schmieren leyden magst / so nimm ein vier- oder achtfach sauber leinen Tuch / und lege es zimlich warm auf die Brust / und lege dich zu Ruhe schlaffen darauf du Morgens / so du aufstehest / thue dich auch ein wenig schmierẽ / leg dich zimlich warm an / und continuire es also bey 3. Tag / halte alsdann still / mercke / wie es dir thue: Empfindest du / daß es dich hitzet / so halt dich mit der Speiß darnach 1. 2. oder 3. Tag / daß du nit hitzige Speiß geniessest alsdann über etliche Täge brauche es wider / nimm ein Rosenwasser oder Nachtschattenkraut-Wasser / und temperire es mit der Salben / so hat sie die

Art/

Art/daß sie nicht mehr also hitziget / und brauchest du die Salben also recht/so hast du ein hochtrefflich Stück für das Brust-wehe/und so dir die Flüß herauffsteigen/ und dich dämpffig oder kurtzen Athem machen.

Wann auch einer melancholisch oder schwermüthig wäre/ so salb er sich um die Brust/um die Lenden und den Armen/so wird er Enderung und Besserung empfinden.

Die Salben ist auch bewährt für das Schwinden der Glider/ Arm und Schenckel/auff die Schweb-Tücher gestrichen/ wie man pflegt zu solchen Schwinden zu thun.

Sie ist auch gut den Kind-gehenden Frauen / die grosse Wehe haben nach der Geburt.

Für das Reissen und Grimmen der Kinder nimm diser Salben einer Haselnuß groß/thue darunter einer Erbes groß Zibeth / und salbe das Kind damit umb den Nabel/und in den Nabel hinein / und um die Reihe/und lege ein vierfach warm

Tuch darüber/ so leget es allen Wehetagen / und ist offt bewährt.

So ein Mensch gewohnt ist / daß ihme die Ruck oder Gulden-Ader zu fliessen pfleget / und sich etlichen zu gewisser / andern zu ungewisser Zeit zu reinigen im Brauch hat / und sich eröffnet / so gut und gesund ist / und vor vilen Kranckheiten bewahret: Wann aber sich solche stecket oder verstopffet / so entstehen und erfolgen alsdann auch vil gefährliche Kranckheiten und Wehetagen darauß / welchen zu begegnen man die Salben brauchen kan / wie von dem Brustwehe gesagt worden / allein / daß du dich mehr umb die Lenden und den Rucken schmierest.

Dise Salben machet auch Stulgäng / so eines hart im Leib ist / und sich darmit salbet umb den Nabel / Bauch und Reyhe.

So die Weibsbilder nicht Kinder tragen / gibt sich solches offt auß geringen uñ schlechten Ursachen / sonderlich so sie sich zu der Zeit ihrer weibl. Schwachheit mit essen und trincken / und bey den Männern

nicht

nicht ordentlich halten / darauß erfolget/ daß die Mutter ungeschickt / und die Nieren und Lenden/darauß die Kinder kommen / gar verschleimbt und unrein werden / und ihre natürliche Wärme nicht recht haben / und dieweilen solches erfolget / ist sich keines Kinderzeugens zu getrösten / biß die rein / und ihre rechte Wärme erlangen / für solche Mängel ist die Salben dienstlich nachfolgender Gestallt zu gebrauchen: Erstlichen solle sich eine Frau im zunemmenden Mond/wann derselbe drey oder vier Tag alt / und zu Abend/so man will schlaffen gehen/ bey einem zimblich warmen/doch nicht zu heissen Ofen / umb die Lenden und am Creutz eine Viertel-Stund wol mit der Salben schmieren/aber nicht gar zu vil salben auf einmahl/sondern als eine halbe Haselnuß nehmen/daßselbige wol hinein schmieren/ es fähret aber solche Salben von Grund an/wie du sehen wirst/in Leib: so es dann also einmahl geschmiert/und im Leib ist / so nimm wider so vil/ das thue 3. 4. oder 5. mahl/alsdann ein warm Tuch 4. oder 8. Fach

8. fach umb sich gebunden / und sich darauff nidergelegt / das treibe etliche Täge. So aber die Frau ihre weibl. Schwachheit anstoßte / solle sie die nicht brauchen / aber einen Tag / nachdeme sie solche verlassen / wider zwey oder drey Tag / mittler Zeit solle sich die Frau deß Manns enthalten. So aber die Salben also zehen oder zwölff Tag gebraucht worden / mag sie zu dem Mann ligen. Gleichermassen aber / solle sich der Mann an Lenden und Creutz schmieren / und fornen bey der Reihe hinab / und sollen sich beyde deß überflüßigen Trinckens und Essens / auch kalter Sachen / Obs / Salat / Essig / und dergleichen enthalten / so sie sich zusammen legen wollen / und weil sie die Salben brauchen. Dise aber mögen sie gebrauchen im Jahr 4. 5. oder 6. mal / nachdeme der Leib zuvor durch eine purgierende Artzney wol gereiniget worden / biß sie den erlangten Effect erfahren.

Nicht nur allein dise Krafft und Würckung / wie obgemellt / hat dise Salben / sondern noch vilmehr / welche zu beschreiben

ben zu lang seyn wurde / ein jeder Verständiger aber / der sie weißt recht zu gebrauchen und zu temperiren / mehr in der Erfahrung erlernen wird / und wer dise Salben hat / der braucht weiter keine andere Salben / und kan mit diser allein so vil verrichten als mit allen andern Salben.

Von einer Artzney wider den Schwindel und Schlag / oder Gewallt Gottes.

TABULA LXXIX.

DEmnach ich die Krafft / Tugend und Würckung deß obbeschribenen Aqua vitæ noch nicht genugsam erkläret / so ist zu wissen / daß man auß den überblibenen Speciebus, so darinnen eingebeitzt worden / so sie wider getrücknet / und zu zartem Pulver gestossen worden / Zucker-Zeltlein machen kan / wie man andere Zeltlein machet / die seyn köstlich zu nüssen / für Gifft / ungesunde Lufft / und die Pestilentz / und dienen / wozu das Wasser.

Für

Für den Schwindel aber / Schlag / das Auffriechen der Speiß auß dem Magen: Nimm Muscatnuß / die frisch und gut seyn / so vil du willt / durchbohre die mit einem kleinen Nemperlein etlichmal / thus hernach in ein silbern oder sonsten saubern Schüsselein / giesse von dem obbedeuten Aqua Vitæ daran / daß es über die Muscatnuß gehe / und seze es alsdann über ein Glütlein mit saubern kleinen Kohlen / laß warm werden so vil / daß das Aqua vitæ gleich sieden will / laß aber nicht über und über sieden / und dieweil die Muscaten in dem Aqua vitæ ligen / solle man weisse Angstein-Körner nehmen / anzünden und etlichmal also angezündt in das Aqua vitæ und zu der Muscaten werffen / und mit einander also zwey Tag bleiben lassen wol zugedeckt / alsdann so nimm die Muscaten herauß / thue solchen in ein saubern glat ledernen Säckel / und behalts / daß kein Dampff darvon möge / biß die Muscaten erhartet / solche kanst du hernach brauchen / wie folget: hast du den Schwindel / so solltest du Morgens / wann du

hn angelegt und bey 2. Stunden umgangen/ etwas von der Muscat abbeissen / und wol keuen/ und den Mund zuhalten / so vil es seyn kan/ den Rauch von der Muscat in den Kopff gehen lassen/ in der Wochen einmal oder zwey/ wann du dich niderlegest/ kanst du solche auch also brauchen / das ist erstlich bewährt / und vilmahls erfahren/ daß solcher Rauch das Hirn stärcket/ auch die verstopffte Aederlein / die sich vom bösen überflüßigen Essen und Trincken verstopffen / allweg gemach öffnet / und dieselbige überflüßige Dämpff in Kopff dörret/ und den Kopff fast kräfftig machet/ die Gedächtnuß stärcket / den Schwindel und Schlag verhütet. So ist auch solche Krafft nit allein von der Muscat/ sondern das Aqua vitæ das mit so mancherley edlen Wurtzen / Gebein und andern / darauß die Krafft kombt/ gemacht/ das bringt solche in den Kopff/ darauß obgemelte Tugend erfolget: so ist auch die Muscat / wie sie von ihr selbsten ist/ so mans auff die Mahlzeit ein wenig keuet / bewährt / daß sie keine

Speiß

Speiß und böse Dämpff übersich riechen macht.

Will also hiemit dises Büchlein beschliessen / mit freundlicher Bit / der günstige Leser wolle solches mit einem solchen Gemüth an- und auffnehmen / wie es von mir vermeint worden. Welches / wann ichs werde verspüren / werde ich mich befleissen mit der Zeit mit mehrerer Dienstleistung ihme zu begegnen.

Register.

Der fürnembsten Sachen / so in disem Büchlein begriffen seyn.

A

ADer gesprungen pag. 203
Ader zerhaut oder verletzt 31. 46. 244
Affters Außgang 159. 211. 264.
Alte faule Schäden und Löcher 17. 27. 58. 75 76. 87. 100. 208. 210 257. 265. 275.
Alte Schuh / worzu sie nutzlich 130
Alte Ziegel und Häfen / 159

Alsteraugen / vide Hüneraugen.
Ameysen/ vide Omeysen.
Angesicht so roth 17.
Angesicht schün zu machen 37 78. 128. 169. 211. 247.
Angina 9. 125. 224.
Anthrax 138.
Appetit zu dem Essen erwecken 157. 202 21. 230.
Aqua vitæ 277
Aschen Nutzbarkeit 132
Augen-Artzneyen 55. 56. 62. 81. 101. 106 100. 121. 139. 145 153. 184. 196. 211. 219. 230. 238. 238. 262. 276.
Außwurff befürdern 7+. 80. 126. 254.
Ayerschalen / worzu sie nutzlich 126.
Ayter außwerffen/ 250.

B.

Baldus ein Jurist 96
Bauchflüß 20. 57. 66. 98 124. 129. 143. 158. 235. 237 245. 263.
Bart langsam wachsen machen 68.
Baum-Oel/ 251.

Bei-

Beiner Nutzen / 69.
Beinbruch heylen / 141. 242.
Beutzel / 160.
Bier / 165.
Bier so sauer wider gut machen / 199.
Bierheffen / 169.
Blasen reinigen / 2?6. 250.
Blasenstein / 6. 36. 59. 87. 127.
Bleich- und Gelbsucht der Jungfrauen / 267. 268.
Bley / 260.
Blut bestellen / 19. 23. 31. 42. 71. 81. 86. 93. 113. 129. 132. 179. 195. 243. 262.
Blutfluß / 25. 122. 128.
Blut / gerunnen oder geliefert / 212.
Blutspeyen / 21. 35. 42. 80. 133. 212. 235. 263.
Böse vergiffte und schwartze Blattern / 66. 138. 157. 203.
Blattern ziehen / 145.
Brand löschen / 217. 33. 51. 57. 99. 136. 169. 174. 190. 191. 240. 252. 258.
Bräune / 27. 28. 78. 99. 103. 121. 122. 183. 189.

Brod

Brod / 146.
Brüch heylen / 76. 129. 170.
Brust raumen / 53. 103. 167. 211. 228. 250. 274.
Brustweh / vide Engbrüstig.
Brüst / so hitzig und entzündt / 3. 147. 173
geschwollen / 4. 25. 147. 187. 254.
daß sie nicht grösser werden / 4.
Knollen und beutzel darinnen / 3. 231.
Buchdrucker-Farb / 139.
Butter / 180.

C.

Cataplasma zu hitzigen brüsten / 3.
dem Podagram / 16.
Halß-Geschwär / 125.
Grimmen / 15.
Carbunckel / 47. 231.
Cathart / 250. 75.
Clistier wider das Grimmen / 29. 137. 250.
den Leib zu erweichen / 167.
zu Verzehrung der Därmen und Nieren / 223.

in

in der Ruhr zu gebrauchen/ 250. 274.
D.
Darmgegicht 49. 123.
Dinten 174
Dorn und Spitz außziehen/ 31 74. 80. 10 . 232.
Dörzband/ 141.
Dörrsucht/ 78. 79. 98. 123. 218. 222.
Durchbrůch vide Bauchflůß.
Durst stillen/ 10. 143. 153. 197. 225.
E
Edechsen und ihr Koth/ 37.
Eheliche Werck erwecken/ 39. 110. 115. 121. 230.
Elephanten-Koth / 57.
Entzůndung deß Mannliche Glids und Gemächten 15. 128 220.
Engbrůstigkeit 126. 226. 250. 256.
Erbrechen machen / 52.
stellen/ 152 235.
Esels Milch/ 37
Harn/ 64.
Koth/ 41.
Esel-

Esel-Würm/ 101
Essig 2 2
Eysen außziehen 31. 46.
Eysen nutzen 263.

F

Fallende Sucht / 48. 54. 55. 71. 134. 148. 162. 202. 212. 225. 275.
Fallen/ 18. 129. 212. 248.
Fäule deß Magens/ 60. 276.
Fechter/ Gerstenfresser/ 233.
Fell oder Versehrung/ 64. 75. 130.
Feygenblattern / so zu starck fliessen / 75. 128. 154. 195.
Feygenblattern mit Schmertzen 27. 86. 103. 174. 196 257.
Fieber der Kinder / 142.
so hitzig/ 160. 113. 122. 141. 142. 217. 231.
kalt oder täglich/ 45. 275.
dreytägig 113.
viertägig / 91. 225.
Fieberische Hitz zu lindern / 91. 92. 113. 211.
Fistel / 82. 139. 144.
Flachs-Adern verwundt/ 81. 86.

Flech-

Flechten und Zittermähler / 4. 6. 7. 133. 137. 196. 230. 233.
Flöhe vertreiben / 57.
Fluß mannlicher Natur / 129. 261.
Fontanell-Pflaster / 94.
Fratte / 119. 221. 244.
Frauen-Milch / 28.
Frösch 89. Frosch Oel. 90.
Pflaster. 93. Wasser 92.
Fruchtbar machen / 55. 110. 116. 200. 230.
Fuchshirn. 121.
Koth. 57.
Füß verfrört / 240.
vor Käte bewahren / 74. 173. 247. 256.

G.

Geäder Einstrupffen und Schmertzen / 78. 53.
Garns Nutzen / 114.
Gänß-Koth / 43.
Gaiß Koth / 29.

Harn / 65.
Horn 124.
Miltz 221.
Gebähr-Mutter 13. 24. 28. 131. 192.
erkaltet 30.
erhartet 30.
Geburt fürdern 13. 45. 49. 55. 221.
Gedächtnuß stärcken 162. 274. 297.
Gegicht der Kinder 16. 17. 129.
Gehör stärcken oder widerbringen / 46.
110. 111. 145. 148. 220.
Gelbsucht / 18. 19. 30. 43. 59. 73. 87.
102. 142.
Gemächt / so geschwollen oder entzündt.
15.
Geschwär und umb sich fressende hohle
Schäden / 6. 26 64. 81 109.
119. 130. 210. 217 259. 262.
Geschwär zeitigen und brechen machen /
15. 28. 41. 125 146. 228. 255.
Geschwär deß Haupts / 41.
deß Afftern / 134.
der Nasen / 52.
deß Kinbacken / 4.

der Schinbein / 82. 131.
Gerunnen oder gelifert Blut / 212.
Gersten und Gersten-Meel. 223.
Geschwulst verhüten. 31
Geschwulst allerhand / 131
so hart / 29. 33. 156.
so hitzig. 17 92. 94. 144. 146. 14[illegible]
17[illegible]. 181. 187. 231.
so kalt 33. 46 80. 203.
der Gemächten / 161
der Glaichen. 31.
deß Halß / 78
der Knye / 29.
deß Miltz. 33.
hinter den Ohren. 30
der Schenckel / 161. 173. 193.
264.
von Zahnwehe. 147.
Geitzwurm 164.
Gifft außtreiben. 217. 223 249. 252.
Gifft verhüten 58. 183 275 295.
Gifftige Schwämm oder Pfifferling / 5[illegible]
229
Glaß. 163

Glaich

Glaich vertretten / 32 236
Schmertzen 32 71.
Glider faulen. 178.
schwinden. 78.
stärcken 168.
Glidwasser 24. 76 78.
Gliderwehe 16. 71. 222. 289.
Grillen 117.
Grieß und Sand treiben / 74 80 85 100 101 102 160 182 226.
Grimmen 14 29 34 43 52 56 72 80 123 135 152 155 159 186 191 232. 240 249 250 252 285 297 299
Grind. 63 133 191. 206 208.
Gulden-Ader / 75 129 179 195 257 300
Gurgelwasser. 27. 38. 156.

H.

Haber und Haber-Mehl 237
Habichs-Koth. 55
Halß säer und offen / 27 156 223
Halßwehe / 34. 45 125 229.
Halßgeschwär / 9 27 33 45 125 156. 224. 229.

Heimliche alte und offne Schäden / 17.
25. 134.
Händ weiß machen / 100. 147.
Händ zerschrunden / 42. 63. 85.
Harns Nutzbarkeit / 57.
Harn / so brennt / 182. 191. 199.
Harn nicht halten können / 30. 126. 263
Harn treiben / 49. 87. 100. 101. 102.
116. 126. 230. 285.
Harnwind / 55. 84. 160. 252.
Harn von Eseln. 64.
Gaissen 65.
Hasen / 64.
Hunden / 65.
Schweinen / 66.
Haar von Menschen / 73.
Hasen / 74.
Rehen / 75.
Rossen / 75.
Häar vertreiben / 68. 94. 104. 108. 109.
209.
Haar außfallen verhüten / 49. 124. 155.
wachsen machen / 35. 52. 62. 115.
169.
so schwartz / weiß machen / 56

schwartz machen / 56.
gelb machen / 82. 181.
Hartz / 210.
Hasen-Hirn / 120.
Haar / 74. Koth. 57.
Haupt-Geschwär / 41. 137.
Hauptsucht 56. 141. 142.
Hauptweh / 32 49 103. 116 125 142 145 202 219 235 238 247 272.
Haut glatt und schön machen / 27. 77. 199. 133. 169. 247. 257.
Haisiere 164. 250 252.
Hennen- oder Hüner-Koth 51.
Hüneraugen. 24. 33. 47. 52. 64 76. 188 202.
Hirn stärcken / 305.
Hirnschalen verwundt. 228
Hitz zu löschen 144. 260. 262.
Hitzige rothe Schenckel 92 94. 193
Höllisch Feur 138. 144.
Holtz / so faul 118.
Honig 115. 227.
Hörner von Gaissen 124.

Hirschen / 122.
Kühen und Ochsen 123
Huff-Salben 206.
Hüfftwehe 12 32 36 47 135 162
Husten 15 32 45 47 80 123 126 158
167 211 226 229 233 250.
Hunds-Blatern / 17
Hunds-Biß 52 56 95 96 106 217 228
Hunds-Koth / 25
Hurnaussen / 15.

J.

Immen / worzu nutzlich / 114.
Immen-Stich heilen / 2. 15.
Ingeweyd zerreissen / 57. 74. 232
Ischiatica. 36.

K.

Kalter Brand / 106.
Vor Kälte bewahren 75 173 147 156.
Kalch. 107.
Kalch von Eyerschalen / 178.
Koth auff der Gassen / 1.
von Edechsen 37

Ele-

Elephanten 36
Eseln 41.
Füchsen 56
Gänsen 43
Gaissen 29
Habichen 54
Hasen 55
Hennen 51
Hunden 25
Kühen 11.
Mäusen 35
Menschen 8.
Pfauen 53
Rossen 18
Schwalben 55
Schweinen 20
Spatzen 56
Storcken 54.
Tauben/46
Wölffen 33
Koth in Sigillen 3.
von Schleiffsteinen 4
Wällbäumen 4
Wasserteucheln 3

Kayser Commodus 11
Kayser Vespasianus 59
Katzen-Biß 52.
Katzen-Hirn 121
Käfer 116
Käß 135
Keichen und schwärer Athen 15.255.
Kinder unterwachsen 4
Kinder bald starck und schön werden / 168.237
Kleyen 246.
Knie geschwollen / 30.245: erhartet 135 mit schmertzen 150.162:
Knollen und Kröpff / 12.22.39.82.
Krampff 162.202.226.257.259 285
Kräßäderlein verstopfft/60.
Krätzig/vide Rauden/
Krebs auß Wassern 95
Krebskranckheit 32.138.254.261.262.
Kreiden 197
Krotten 175.
verkältet oder verkrümmt/112.203.
Kiselstein 5.

L.

Laubflecken 56
Laubfrosch / 95
Lähmungen / 52.
Läuß vertreiben 56. 70. 125. 130. 247. 377.
Laym 192
Leben erlängern 152
Leber erhartet 107
geschwollen 107
schwach 78. 158. 211. 263.
hitzig 222
verstopfft 60. 266.
Lefftzen zerspalten 182
Leim 192
Lein-Oel 254
Löcher im Halß 27.
Löcher und Schäden 17. 25.
Lumpen 194
Lungensucht 78. 80. 123. 234. 284.
Lungen reinigen 158. 162. 222. 234.

M.

Magens Erbrechen / 29. 152.
Magen stärcken 151.248. 263.285.
Mager machen / 201. 2[illegible].
Mannliche Natur stärcken 39.
Marcellus, Römischer Papst / 155
Mastgang 160.211.264.
Maußkoth 35.
Menschen-Harn 58.
Koth 8 Milch 218 Schmaltz 220
Meerzwibel-Essig 215
Meth 224.
Mertzen-Flecken / vide Rüßeln.
Milben im Haar 169.209.
Milch der Frauen / 218
so gerinnet / 232
so über sich steiget 3
Vil Milch machen 235.
Miltz verstopfft / 60.266.
Miltzwehe 33.43.71.106.235.263

Monatfluß/so zuvil/stellen 42.80.95.121
129.155.158.263.265
Monatfluß treiben 106.142.252.197
Mund wolriechend machen 8. 150
Mutter- und andere Mähler 9.18.33.
40.47.67. 30. 248.259.
Mühlstaub / 242.

N.

Nabelschwären der Kinder 195.
Nachgeburt treiben 16.19.55.114.
Nachgeburt/ worzu sie nutzlich 9.
Nachwehen 77.114.299.
Nägel schwären 65. 236.266.
Nasenbluten 23.42.47.81.124.132.160.
194.195.198. 17
Nasengeschwär 52.
Natterstich 31. 66.
auß dem Leib treiben 175.
Nerven verwundt 81.86.242.244.
einstrupffen 15[illegible]. 297.

Nieren schwären 65. schweinen 75.
Schmertzen / 82. 223. 249. 257. 261.
Stein 5. 36. 51. 103. 127. 163. 311.
Nußschalen 156.
Creutz 157
Häutlein 154
Safft 156.
Wasser 157

O.

Oel von Brod 148
Fröschen 91
Käfern / 117
Leinsamen 254
Lumpen 196
Mauréseln 102.
Nussen 156.
Omeisen 150
Papier 173.
Regenwürmen 88
Saiffen 258
Schnecken 83.

Schu-

Schuhen 131
Spinnenweben 113
Wachs 233.
Wespen 116.
Weinmücklen 116
Ziegelsteinen 161
Offne Schenckel 191.205.210.
Omeisen und deren Eyer 109.
Ohnmachten 284
Ohren-Sausen 41. 162.230.
Ohren-Schmertzen 19. 51, 65. 87. 103. 109. 140. 162.
Ohren schwären 62.65.

P.

Panterthier frisset Menschen-Koth 10.
Papier 170.
Parotides 30
Pestilentz 60 83.133.147.247.158.175. 284.303.
Pestilentzische Blatern 91. 90. 144. 178. 203.

Pfau-

Pfauenkoth 5.
Neidig / ibid.
Pferd gedruckt 92.
Pfeil außziehen 100.
Podagram 16. 52. 55. 62. 63. 83. 90. 92. 407. 125. 194. 233. 258. 259.

Q

Quecksilber tödten 69. 190.

R.

Rauden 57. 63. 65. 67. 86. 92. 106. 123. 137. 156 191. 20 . 208. 218. 257. 276.
Räudige böse Köpff / 181.
Ratzen beseuchen / 178.
Rechhaar / 75.
Regenwürm / 86.
Rippen / so gebrochen / 32. 245.
Rolandus vor Durst gestorben / 154
Roß-Koth / 18.
Haar / 75.
Roth Angesicht / 17.
Rothe hitzige Schenckel / 16. 92. 94 173 198

Rothlauff / 17. 92. 94 173. 181. 231. 265.
Ruhr / 20. 24. 26. 43. 57 72. 83. 97. 122 136. 143 152. 182. 211 223 232. 245 250. 263.
Ruß / 237.
Rüßelen deß Angesichts / 82. 92. 123. 144.

S.

Salb der Bettler. 187.
von Hunds-Koth / 27.
Kiselstein / 6.
Krebsen / 99.
Omeysen / 110.
Schnecken / 78.
Saltz. 199. Saltzbrühe. 135.
Saug-Egeln Nutzen / 104
so eins getruncken. 106. 217
Sauerteig / 140.
Saiffen / 257.
Schaaf-Hirn / 121.
Koth. 32.

Schen-

Schenckel / so hitzig und roth / 17. 92. 94. 137. 193.
geschwollen 161. 194 offen 205. 210.
Schlaff bringen 219.
Schlaffsucht 49. 124.
Schlag oder Gewalt GOttes 162, 226. 284. 304.
Schlangen vertreiben 123. 175.
Schlux oder Höschen 134
Schmaltz 188.
Schmär 190.
Schmertzen von fallen oder schlägen 18. 129.
der Brüsten 3.
der Glaichen / Geäders und Glider 16. 31. 32. 71. 79. 258.
von Hitz 257
der Hüfften 12. 32.
von Kälte 141. 275.
deß Miltzes 33. 43. 109. 235. 263.
der Nieren 82. 223. 259. 2[illegible]7. 261.
der Ohren 19. 65. 87.
der Zähnen 87.

Schmos

Schmotz auß den Kleydern bringen 59
Schnacken vertreiben 13.
Schnecken-Häußlein 85.
Schnecken mit Häußlein 79.
Schnecken ohne Häußlen 75.
Schröcken ohne Ursach 120.
Schrunden 52. 86 91. 131. 230. 244. 257
Schuch 130.
Schüppelein auff dem Haupt 35. 123. 218. 229. 247.
deß Angesichts 169.
Schwalbenkoth 56. Hirn 121. 124.
Schweins-Fleisch 20.
Harn 66. Koth 20.
Schwindel 53. 145. 226. 242. 249. 2[illegible]7.
Schwinden der Glider 78. 88. 98. 208.
Schwindsucht 79. 80. 98. 99. 218. 222.
Seitenstechen 18. 72. 157. 222. 234. 239. 244. 250. 256. 297.
Sen-

Sennander verwundt / 46.
Siry eine Siechthum unter den Augen/ 108
Soth deß Magens 197.
Speichel deß Menschen 66.
Spatzenkoth/ 56
Speck 188.
Spinnenweben 112.
Spreissen und Spitz außziehen / 37. 74. 80. 100. 232.
Stachel 266.
Stein und Sand reiben 36. 9 . 117. 162. 167. 211. 226. 285. 296.
Staub-Meel/ vide Mühl-Staub.
Stich und Biß der gifftigen Thieren/ 24. 61. 67. 106. 116. 125. 204. 217.
Stich der Hurnaussen / 15.
Immen/ 2. 15.
Natern/ 31. 65. 67. 203.
Scorpionen/ 31. 43. 67. 140
Schlangen / 176. 203. 127. 228.

Spin-

Spinnen. 97. 217.
Wespen. 2. 15. 155.
Stulgang erwecken / 182 211 230. 252 300.
Stulzäpflen machen / 36. 73 258

T.

Taback. 269.
Tauben-Koth / 16.
Trüsen. 24. 32. 64
Trunckenheit verhüten. 213 254
Trutten / 8.

V.

Uberbein. 94 109 161.
Veixwurm / 164
Ungenannt oder Wurm 91. 178
Unschlitt von Rindern. 191
Ungezifer vertreiben / 57 69 190

W.

Wachs / 130
Wagensalb und Thör / 204
Wantzen Nutz / 106.
vertreiben / 105.

Was-

Wassersucht / 12. 26. 43. 47. 49. 59. 63. 65. 74. 80. 85. 88. 106. 111. 134. 151. 179. 24. 268.
Wartzen 28 30. 33. 53. 65. 77.
Wärtzlein der Kinder / so blau und roth / 8.
Weinmücklein 116.
Wespen 114.
Wiselein-Hirn 121.
Wolffsbeiner / 33.
Därm und Koth / ibid.
Wolff deß Hindern / 28.
Wunden heilen / 33 81 100 133. 136 180 190 193 208 243 275.
Wunden hefften ohne Stich 208.
Wunden so entzündt 12 113. 156.
Wunden / so nicht recht geheilet / wider öffnen 31.
Würm im Leib / 11. 72. 123. 277.
faulen Holtz / 119. in Ohren 162 217

X

Xenocrates von Galeno taxirt: 91

Z

Zahnwehe / 57 72 87 95 117 145 162 271. 276.
Zahn

Zahnpulver / 7. 173. 198.
Zähn außfallen machen. 36. 41. 88.
Zähn vest machen / 72. 218.
Zähn reinigen. 128. 159. 236.
Zahnen der Kinder / 120.
Zäpflein fallen / 27. 157.
Ziegelstein / 159.
Zittern der Glider / 62. 117. 120.
Zittrachten. 4. 47. 124. 137. 201. 207. 218. 221. 233.

E N D E.

D. Lebenwaldts Verteutschte Salernitanische Schul / Oder Lehr-Stücke /

Wie Die Gesundheit langwürig zu erhalten / und was ein Mensch von Speiß und Tranck meyden / auch welcher Gestalten man sich in dem gantzen Leben / und denen Gemüths-Bewegungen zu bezeigen / daß man von allen Kranckheiten befreyet / und ein hohes Alter zu hoffen habe;

Welcher angehänget / Wie nach dem Aderlassen das außgelassene Blut zu urtheilen / und wie man verschidene Kranckheiten muthmaßlich darauß erkennen möge.

Franckfurt / Bey Kronigern und Göbels seel. Erben / Buch-Händlern in Augspurg.

Lebenwaldts Schola Salernitana Verteutscht.

Erste Lehr / die Gesundheit zu erhalten.

WAs die Schul zu Salern dem König hat geschriben /
Sey zur Vermahnung dir / von mir allhier gebliben /
Willst du vor Kranckheit bleiben frey /
Meyd Sorg / Zorn / Neyd / Melancholey.
Den Trunck spar / und verschon den Wein /
Laß auff die Nacht vil Naschen seyn.
Bey dem Tisch gib kein Sitzling ab /
Steh auff und danck umb Gottes Gaab /
Was die Natur abtreiben will /
Verhalt nicht / es hat alls sein Zihl /

So wirst du bleiben frisch und gsund/
Erleben auch vil Jahr und Stund.

2. Freud und Ruhe.

Wann freudigs Hertz / und ruhigs Gmüth/
Mit Mäßigkeit den Leib begüt;
So ist keines Artzt vonnöthen/
Dise thun die Stell vertretten.

3. Mittag Schlaff.

Fieber / Catharr und Haupt-Schmertzen/
Die Sinn deß Mittags schlaff lahn/
Willst die Gesundheit nicht verschertzen/
Must du solchen müßig gahn.

4.

Wann im Leib verhaltst die Wind/
Sich Krampff / Wassersucht einfindt/
Schwindel und die Colica,
Machen alsbald Herberg da.

5.

Thust du Morgens früh auffstehen /
Hin und Her im Zimmer gehen.
Wasch Händ / Zähn und Augen rein /
Das Haar streich und Kämpel feyn.

Dises

Dises gibt ein Krafft dem Hirn /
Thuts auch den Glidern zuführn /
Nach dem Bad den Leib warm halt /
Nach dem Tisch leyd wenig kalt.

6.

Bey dem Nachtmahl sey kein Fraß /
Daß du nicht beist in das Graß.

7:

Ein Brunn / ein Graß / ein Spiegel hell /
Erleuchten deine Augen schnell /
In der Frühe den Berg anschauen /
Abends Wasser-Quellen der Auen.

8.

Nicht setze Speiß zu Speisen / wann nicht verkocht der Magen /
Wann es Zeit ist zum Essen / der Magen wirds schon sagen.

9.

Ein frisches Ey / ein rother Wein /
Ein fette Supp und Semmel drein /
Kan dir fürwahr nicht ungsund seyn.

10.

Käß / Milch / Aepffel / Pfersing / Bieren /
Sollst du nicht zu vil anrühren /

Ochsen / Hirschen / Gaiß und Hasen /
Laß im Wald und Wisen grasen /
Dann sie seyn dem Krancken schad /
Wann er vil genossen hat.

II.

Doch saget auch Solernitan,
Ein fetten Leib dir machen kan.
Milch / Käß / Nieren / Hieren vil Fleisch von Schwein /
Nüß / Feigen / und der süsse Wein /
Eyer / Marck / Weinbeer füttern wol /
Iß biß dir die Haut wird voll.

12.

Guter Geruch / Schmack / Farb und Schein /
Zeigen an ein guten Wein.

13.

Klarer Wein mit Süßigkeit /
Krafft und gute Nahrung geit.

14.

Haiser macht der rothe Wein /
Und führet Lebs=Verstopffung ein.

15.

Wann die Lufft ist leicht und rein /
Nicht stinckend ist die Wohnung seyn.

16.

16.

Knobloch/Nussen/Rauten/Biern/
Theriack das Gifft curiren.

17.

Das Bier/so dein Trunck soll wern/
Laß wol kochen und verjähren/
Licht/nicht sauer / von gutem Kern.

18.

Wann dir thut der Nacht=Trunck schaden/
Kopff und Magen wird übel auff/
Morgens thu die Gurgel baden/
Und dich wider voll an sauff.
NB. Dises sagt Salernitan,
Ichs aber nicht wol rathen kan.

19.

Klar / alt / springend so der Wein/
Gibt er gute Geisterlein.
Macht lustig / ernährt den Leib /
Bey deßgleichen Trunck verbleib.

20.

Wann das Bier beschwert den Magen /
Thue um bessers Tranck umfragen.

21.

Im Frühling speiß mit Mäßigkeit/
Im Sommer sey das Schlemmen weit/
Hab acht/ daß deß Herbsten Frücht/
Deiner Gsundheit schaden nicht/
In der rauhen Winters-Zeit/
Iß und trinck/ sey voller Freud.

22.

Salvey und die Rauten thu legen in den Wein/
So wird vor allem Gifft dein Gesundheit sicher seyn.
Setzt du die Rosen zu/
Von der Lieb hast ein Ruh:

23.

So man schiffet auff dem Meer/ gar offt dir grausen thut/
Mische Waßer mit dem Wein/ so wird dir werden gut.

24.

Salvey/ Saltz/ Wein/ Pfeffer/ Knobloch oder der Petersill
Geben zum Tisch eine gute Saltzen/ gnossen wann man will.

25.

25.

Nach dem Tisch wasch deine Händ / damit sie sauber seyn /
Dem wird auch das Gesicht geschärfft / der Leib auch gsund und rein.

26. Brodt.

Dein Brodt sey nicht warm noch alt /
Gsäurt / verjehrt / ring / weiß / gestalt /
Nicht ohne Saltz mit Aeuglein voll /
Von gutem Träyd gebachen wol /
Die Rind macht schwartzes Blut /
Drum kommt trauriger Muth.

27. Schweinen Fleisch.

Wer das Schweinen-Fleisch thut gniessen /
Ohne Wein / wird gwiß einbüssen /
So du zugleich trinckest Wein /
Artzney und Speiß kans seyn.

28. Most.

Der Wein-Most den Harn verhindert /
Aber Bauch und Därm fein lindert /
Er thut Miltz und Leber Schaden /
Auch die Nirn mit Stein beladen.

29. Wasser.

Wirst bey dem Tisch Wasser trincken/
Thun die Magens Kräfften sincken/
Wird ein kalte Kuchel drauß /
Die nicht taugt fürs Leibes Hauß.

30. Fleisch oder Vögel.

Kalb-Fleisch thut den Leib wol nähren /
Und der Glider Stärck vermehren/
Aur- Schild- Stein- Reb- und Hasel-
Hennen /
Sein sehr gut / man muß bekennen /
Fincken/Lerchen/Turtel-Dauben/
Dem Maul schmecken thu es glauben/
Wachteln/Cramet-Vögel / Starn/
Phasan thu beym Tisch nicht sparn/
Trauschl/Amsel/Niterwitz/
Maisen/Zeisel und Stiglitz /
Die Hauß-Hüner seyn auch gut /
Iß/trinck Wein / sey wolgemuth.

31. Von Fischen.

Grosse und sehr weiche Fisch/
Laß nicht setzen auff den Tisch /
Hechten/Perßling/Grundel/ Pfrillen/
Sollen dir den Hunger stillen/

Selb-

Selbling / Fehren nicht veracht.
Aesch ein gutes Blut dir macht /
Thust du Karpffen offt geniessen /
Kanst mit Podagra einbüssen /
Die Lampreten und Aal Fisch /
Kan man meyden bey dem Tisch.

32. Speiß und Tranck.

Iß und wenig trinck beym Essen /
Frische Eyer thu nicht vergessen.

33: Erbsen.

Iß die Erbsen mit der Schalen /
Wird der Bauch mit Winden knallen /
Sonst seyn sie schon nutz und gsund /
Seyn auch angenehm dem Mund.

34. Milch.

Wann dich thut die Ruhrsucht quälen /
Milch von Gaissen und Cameelen /
Trinck deß Esels / noch mehr nähret /
Erstatt / was im Leib verzehret /
Küh- und Schaaf-Milch ist auch gut /
So kein Fieber plagen thut /
Und der Kopff ist ohne Schmertzen /
Dem geht gutes Blut zum Hertzen.

35. Butter.

Butter macht den Stuhlgang lind /

Aber leicht die Gall entzündt/
36 Molcken oder Kühlwasser.
Molcken zertreibt und macht subtil/
Durchdringet / wäscht uud reinigt vil.
37. Käß.
Der Käß braucht ein gsunden Magen/
Mit dem Brodt ist er zu nagen/
Sonst stopfft er macht grobes Blut/
Der kranck ist / halt sich in Hut.
38. Der Käß von sich selbsten.
Die Medici mich schänden / wissen kein Ursach zsagen/
Es gibt Experimenten / daß ich nutz bin dem Magen/
Genießt man mich vor der Speiß / den Durchbruch ich curier /
Aber wo nach der Speiß / schließ ich die Magenthür.
39. Weiß zu essen.
Untern Speisen starckes Prassen/
Thut die Kranckheit unterlassen /
Jedoch befihlt Salernitan,
Mit trincken fang das Nachtmahl an.
40. Nuß und Käß.
Käß auff Fleisch und Nuß auff Fisch /
Solst du geniessen bey dem Tisch/ Ein

Ein Nuß nutzet / zwey thun schaden/
Thu dein Magen nicht überladen /
Ein Trunck gehört auff ein Ey/
Geniesse eines oder zwey.

41 Von Bieren und Aepffeln.

Sollen die Biern gifftig seyn/
Ist Antidotum der Wein/
Nach dem Apffel-Essen lauff/
Mach fein bald die Hosen auff.

42. Von Kirschen.

Iß die Kirschen sambt den Kern/
So thuns Magenschleim verwehrn/
Und werden den Stein außfegen/
Auch die Lendenschmertzen legen.

43. Zwetschen.

Zwetschen thun den Leib außspielen /
und das hitzig Blut abkühlen.

44. Nuß/ Pfersich/ Weinbeer.

Unser Schul auch rathen thut/
Nuß/ Pfersich zum Muß seyn gut /
Wider Husten und den Stein/
Dienen die Rosinlein klein/
Dem Miltz aber schädlich seyn.

45. Feigen.

Kröpff/Geschwulst/und Drüsen-Beulen
Thut das Feigen-Pflaster heilen/
Stoßt den Magen auch hinbey/
Heist ein Beinbruch-Artzney/
Feucht/gayl/unkeusch macht die Feigen/
Man muß Widerstand erzeigen.

46. Mespeln.

Mespeln thun den Harn außtreiben/
Machen den Bauch hart verbleiben:

47. Most

Der Most reitzet zu dem Harn/
Oeffnet/und blast an den Darm.

48. Von dem Bier.

Bier macht starck/ mehrt Fleisch und Blut/
Den Stuhl es befürdern thut/
Feucht den Leib/kühlt den Harn/
Blast mit Winden an den Darm.

49. Vom Essig.

Wer vil Essig essen thut/
Wird träg/mager/traurigs Muth/
Drücknet auß Fett und den Sam/
Das verhindert wird der Stam/

Dem

Dem Nieren sehr schädlich ist /
Auch der Brust / das Miltz er frißt.

50. Ruben.

Ruben sollen den Magen stecken /
Aber Wind im Bauch erwecken /
Und wann sie nicht wol kocht seyn /
Findt sich bald das Reissen ein /
Die Zähn machen sie außfallen /
Aber den Harn wacker schallen /

31. Von Theils der Thier.

Hennenmagen sich hart verdauen thut /
Zung / Lungen / Hühner-Hirn ist gut.

52. Fenckel-Sam.

Wer Fenckel-Sam geniesset /
Dem Wind den Gang auffschliesset.

53 Anieß.

Für den Magen / für die Augen /
Thut gar wol die Anieß daugen /
Brust und Athem macht er ring /
Je süsser / je bessers Ding /

54: Gebrannt Helfenbein.

Alles Bluten stellet ein /
Gnossen brennts Helffenbein.

55. Vom Saltz.

Saltz gibt guten Gschmack den Speisen /
Widers Gifft thut man es preysen /
Vil genossen schadt den Augen/
Und der Haut wills gar nicht taugen /
Dann mit Rauden / Krätzen / Beissen/
Nagst / daß man sich möcht zerreissen.

56. Unterschidliche Geschmacken.

Das Maul 9. Gschmack thut erfahren /
So man lebt in gsunden Jahren /
Fett / süß / ungeschmack / temperirt/
Sauer kühlt / und was consistirt /
Gsaltzen hart / auch was scharff ist /
Wärmt / diß der Zung Urtheil ist.

57. Wein-Suppen.

Brodt und Wein ist wol bekannt/
Gnossen / wird Vippa genannt/
Säubert Zähn / und stärckt die Augen /
Thut zur Dauung trfflich taugen.

58. Diæta, oder Speiß-Ordnung.

Speiß iß / die du bist gewohnt /
Sonst wirst mit Kranckeit belohnt.

59. Speiß-Ordnung.

In der Speiß muß man acht haben /
Was / wann / wie / der Krancke zlabn /
Wie offt / wie vil / sey zu geben /
Damit du erhältst das Leben.

60. Kraut.

Die Kraut-Suppen thut laxiren /
Das Kraut Verstopffung thut einführn.

61. Pappelen.

Pappelen thun den Leib erweichen /
Und den Stuhl befürdern bald /
Und den Weiber Sachen dienen /
Was kein rechte Ordnung halt.

62. Müntz.

Auß dem Gedärm / auß dem Magen /
Thut Kraußmüntz die Würm verjagen.

63. Salvey.

Wann widern Tod ein Kräutlein wär /
Der Salvey that gebührn die Ehr /
Mit Bibergail / Lavendel-Blümel /
Rheinfarn / Brunnkreß / Peterßämel /
Stärckts die Nerven und das Hirn /
Macht die lahmen Finger rührn /

Ver-

Vertreibt Fieber und das Zitten /
Gibt ein grosse Krafft den Glidern.

64. Rauten.

Das Wein-Kräutlein / schärff die Augen/
Den Männern thut es nicht taugen/
Den Weibern bekommt es wol/
Macht sie mit Begierden voll /
Die Flöh fliehen dises Kraut /
Wol dem / ders im Garten baut.

65. Vom Zwibel.

Die Gall soll der Zwibel mehren/
Aber Feucht und Schleim verzehren/
Dem Magen soll er seyn gsund/
Färbt die Wangen und den Mund/
Reibst mit Safft ein kahles Ort /
Wachsen die Haar wider fort.

66. Vom Senff.

Das hitzig Senffsämlein klein/
Durch Augen-Flüß das Haupt macht rein/
Thut auch widerstahn dem Gifft/
So dich solches Unglück trifft.

67. Blaue Veigel.

Blau Veigel den Rausch verzehrt/
Die hinfallend Sucht verwehrt.

68. Nessel.

Nessel ist ein gmeines Kraut/
Aber wol/ der solchem traut/
Den schützt es vor Grimmen/ Brechen/
Husten/ und vor Seitenstechen/
Hilfft der Lungen und dem Magen/
Thut das Podagra verjagen.

69. Isop

Reinigt Brust und Lungen bald/
Gib dem Gsicht ein gute Gstallt/

70. Kerbelkraut.

Kerbelkraut mit Honig stoß/
Auff den Krebs legst/ wirst du loß/
Siedts mit Honig und mit Wein/
Stellts Brechen und Durchbruch ein/
Mit Krebs-Augen eingenommen/
Zertheilts Blut/ so es gerunnen/
Treibt die Würm und den Urin/
Dises alles hast zum Gewihn.

71. Alant.

Alant die Brust reinigt gut/
Hält die Lung in guter Hut/

Ge-

Gebraucht mit der Rauten-Safft /
Gibet der Bruch-Heilung Krafft.

72. Poley.

Poley trinck mit gutem Wein /
So vertreibt ers Zipperlein /
Thut die schwartze Gall berühren /
Macht ers dünn / und thuts außführen.

73. Brunnkreß.

Thust du den Zahn-Schmertzen klagen /
Und dein Haut die Schuppen plagen /
So das Haar außfallen thut /
Brunnkreß-Safft brauch / es ist gut.

74. Schelkraut.

Schelkraut hilfft den bösen Augen /
Thut auch wider Gelbsucht taugen /
Den Schleim es von Kopff und Mund /
Wegzieht / und mach dich gesund.

75. Weyden.

Weyden-oder Felben-Laub /
Nutzet / wann die Ohren taub /
Von den Würmen / von der Blühe /
Wird vertriben Venus-Mühe /
Sied in Essig deß Baums Rinden /
Wasch die Wartzen / sie verschwinden.

76. Saffran.

Saffran das Hertz freudig macht /
Gibt dem gantzen Leib ein Krafft /
Ist gleichsam der Lungen Seel /
Macht auch schlaffen ohne Quel.

77. Knoblauch.

Knoblauch stellt das Nasenbluten /
Thut mit Fruchtbarkeit beguten.

78. Pfeffer.

Schwartzer Pfeffer thut verzehren /
Das Phlegma, die Dauung mehren /
Der Weisse reitzet an die Alten /
Wann will Venus-Krafft erhalten.

79. Schweres Gehör.

Nicht geschwind schlaff nach dem Essen /
Thue der Trunckenheit vergessen /
Grosse Kälten / Sonnen-Hitz /
Schlagen / fallen / baden / schwitz /
Hartes Brechen / starck bewegen /
Laß dir nicht seyn angelegen /
Grosses Schreyen / und hell Singen /
Machen taub / und Ohren klingen.

80. Augen.

Brandt / Feuer / Pfeffer / Knobloch / Wein /
Rauch / Wind / Staub und unkeusch seyn /
Linsen / Zwibel und Senffsaamen /
Weinen / Stossen / Sinn und Bohnen /
Aber vor allem das Wachen /
Thut die Augen dunckel machen.

81. Augen-Raute.

Rosen / Fenchel / und die Raut /
Schelkraut und das Eysenkraut /
Stärcken und frischen die Augen /
Zum Wolsehen thun sie taugen.

88. Zahn-Schmertzen.

Knobloch / Zwibel / Bilsensamen /
Mische alle drey zusammen /
Fang den Rauch zum hohlen Zincken /
Würm und Schmertzen wird es wenden.

89. Haissere Stimm.

Haupts-Erkalten / Nussen-Oel /
Grosser Trunck macht rauh die Kehl /
Obst und Ahlfisch thun das auch /
Wann du mit erfüllst den Bauch.

90.

90. Flüß-Mittel.

Wann dich Catharn / Strauchen plagen /
Und vor Keichen willst verzagen /
Fast / wach / arbeit / warmen Speiß
Und Tranck / Lufft halt dich mit Fleiß.

91. Fistel-Heilung.

Schwefel / Kalch / Auripigment,
Misch mit Saiffn zum Unguent,
So mans behutsam anwendt /
Heilts die Fisteln mit Content.

92. Kopff-Schmertzen.

Thut auffs Trincken weh das Haupt /
Ein Trunck Wasser ist erlaubt /
Wann Stirn / Schläff und Scheidel dein /
Hat die Hitz genommen ein /
Nachtschatten-Blat aufflegen thue /
Hast du von Schmertz und Hitz ein Ruhe.

93. Die vier Jahrs-Zeiten.

Das Jahr theilt man in vier Zeit /
Frühling / der uns all erfreut /
Purgier / laß Blut / schwitz und bad /
Bewegung deß Leibs nicht schad /

Dise

Dise Täz seyn warm und feucht /
Laub und Graß grün herfür streicht /
Sommer hitzt / vermehrt die Gall /
Starcken Trunck flieh allemahl /
Herbst kühlt / trucknet / thut erlauben /
Aepffel / Birn / Kösten / Wein-Trauben /
Winter / der ist feucht und kalt /
Den Leib und die Brust warm halt /
Lieb den Ofen und den Wein /
So kanst gsund und lustig seyn /
Letztlich alle Monatspeile /
Auß dem Leib den Unflat treibe.

94. Zähn und Beiner.

Es hat der Mensch insgemein /
Zwey hundert neunzehen Bein /
Zwey und dreyßig seyn der Zähnt /
Drey hundert man Aeder kennt.

95: Von deß Menschen Feuchtigkeit.

Der Mensch hat sein Temprament,
Gleich wie die vier Element /
Feur / Lufft / Erd und Wasser rein /
Vier der Feuchtigkeiten seyn.

96. Von Blutreicher Complexion.

Lustig die Blutreichen seyn /
Mild / freygebig gern beym Wein.
Rothe Farb sie mahlen thut /
Die Haut hält gut Fleisch und Blut /
Wiewolen sie mit Keckheit prangen /
Thuns den Zorn nicht leichtlich fangen /
Singen / Lachen / Schertzen geren /
Seyn genaigt zu neuen Mähren.

97. Von der Cholera oder Gall.

Cholerisch Complexion,
Ist zornig fangt Händel an /
Wachsen schnell und essen sehr /
Streben starck nach eytler Ehr /
Mager / gelb / falsch und betrogen /
Stoltz / keck / hatzig / offt verlogen /
Wann sie wollen und verlangen /
Können's auch mit Tugend prangen.

98. Phlegmatisch.

Phlegmatisch ist feucht und kalt /
Faul / verdrossen / schlaffen bald /
Feißt / dick / kurtz / weiß / langsam grob /
Sitzen gern / begehrn kein Lob /
Arbeit schleint ihnen nicht wol /
Seyn Unlust und Speichel voll.

99. Melancholisch.

Letztlich ist Melancholey /
Drucken und sehr kalt darbey /
Welcher der Complexion,
Ist forchtsam voller Argwohn /
Traurig / neydig / mager / still /
Lehrnet gern und wachet vil /
Eygensinnig / nicht ohne List /
Die Farb schwartz und Erdfarb ist.

100. Von den Farben und Andeutungen.

Wann der Leib steckt voller Blut /
Ist das Aderlassen gut /
Voll / weich / schnell der Pulß thut geben /
Die Augen weit herauß stehen /
Rothes Gsicht anblasne Wang /
Durst / Stirnschmertzen / machen bang /
Süsser Speichel / Ohren klingen /
Die Träum seyn von rothen Dingen /
Schweren Leib / Verstopffung auch /
Seyn zum öfftern in dem Bauch.

Uberflüßige Gall anzeigen.

Dise so Cholerisch seyn /
Leyden offt in Darmen Peyn /

Magenbrechen von der Gall /
Wacht bar und gschwind überall /
Schnelles / kleines / harts Pulß schlagen /
Thun die rechte Selten klagen /
Traum von Feuer und Ohren-Klang /
Hertzenstechen macht offt bang /
Hitzig / mager / bittrer Mund /
Stätigs trincken alle Stund /
Die Zung dürr / der Appetit
Ist schlecht / mögn vil essen nit.

Zeichen überflüßiges Phlegmatis.

Phlegma macht deß Speichels vil /
Den Mund abgschmack / reden still /
Rotzig / keusternd / schläffrig sehen /
Sitzen lieber / als sie gehen.
Magen- Rippen- Kopffes- Schmertzen
Wie auch schwer bey Brust und Hertze /
Der Pulß langsam / weich und läer /
Die Träum seyn von Wasser-Meer.

Uberflüßige Melancholey.

Wo Melancholey regiert /
Schwartze Haut sich præsentirt /
Harter Pulß / dünner Urin /
Seyn stutzig und eygnes Sinn

Einsam mit Forcht / Traurigkeit/
Die Träum mit Schröcken begleit.

101. Von dem Aderlassen.

Damit du dein Krafft magst sparen/
Laß nicht vor sibenzehen Jahren/
Dann die Lebens-Geister schwinden/
Doch durch Speiß/ Wein/ wider finden.
Sonst ist Aderlassen gut/
Schärfft die Sinn/ macht lustigen Muth
Hilfft die Därm und schließt den Magen
Thut vom Leib den Unlust jagen/
Süsser Schlaff dann folgen wird/
Wie es dem Gsunden gebiert.

102. In welchen Monaten das Lassen nutzlich.

In dem Mayo lasse Blut/
Ist auch im September gut/
Sonst wanns d Noth erfordern thut.

103. Was die Aderlaß verhindert.

Wann die Natur kalt und alt/
Oder zu jung ist gestalt/
So ein frostigs Orth und Zeit/
Nach dem Bad und Unkeuschheit/

Nach

Nach vil Essen nach vil Trincken/
Wann auß Kranckheit Kräfften sincken/
Ist der Magen schlecht bestellt /
Und das Hertz nicht recht beseelt/
Laß nicht Ader / sey vermant /
Sonst hat Gsundheit kein Bestand.

14. Was man vor- in- und nach der Aderlaß observieren soll.

Vor der Läß ein Gläßlein Wein/
Kan mehr nutz als schädlich seyn/
Drey Tag vorher sollest baden /
So vil hernach / kan nicht schaden/
Reib und streich das Glid fein wol/
Zwey Binden man haben soll/
Mäßig leb / trinck dich nicht voll/
Sonsten wird dein Kopff gantz toll/
Meyd den Schlaff / spatzieren geh/
So wird dir nicht gschehen weh.

105. Von etlichen Würckungen der Aderläß.

Aderlaß macht frischen Muth /
Ist in Trauer und Abwitz gut/
Stillt den Zorn und liebes Brunst/
Reinigts Hirn von groben Dunst.

16. Wie groß das Löchlein oder Wunden in der Aderlaß seyn soll.

Mach das Löchlein nicht zu klein/
So kan springen das Blut dein/
Wird von groben Feuchten rein.

107. Was in der Aderlaß weiter zu beobachten.

Nach der Läß wach siben Stund/
Iß nicht gschwind / es ist ungsund
Der Lasser schlag nicht zu hart/
Damit kein Nerven erstart.

108. Was nach der geschlagenen Ader zumeyden.

Milch-Speiß / vil und kaltes Tranck/
Laß nur stehen auff der Banck/
Trüber Lufft und zugleich kalt/
Verursacht ein Kranckheit bald/
Aber hell und klar ist gut/
Freut das Hertz und frischt das Blut/
Groß Bewegung stelle ein/
Lieb die Ruh / so wirst gsund seyn.

109. In welchen Kranckheiten / zu was für Zeit / mit wie vil Blut die Aderlaß vorzukehren.

In scharff hitziger Kranckheit /
Brauch die Aderlaß beyzeit /
Mittlers Ader thuts leucht tragen /
Gar jung / gar / alt / sollst nicht wagen /
Im Mäy kanst du lassen vil /
Im Winter halt gwises Zihl.

110. Welchen Glidern die Aderlaß dienstlich.

Frühling / Sommer rechte Zeit /
Sey zur Aderlaß bereit /
Im Herbst und in Winters-Frost /
Sey lincker Seit / läßt ein Trost /
Frühling nimmt das Hertz in acht /
Sommer die Leber betracht /
Der Herbst muß die Füß curiren /
Der Winter das Haupt purgiren.

111. Von dem Nutzen der Salvatel-Lässe.

Salvatel schafft grossen Nutzen /
Thut von vil Kranckheiten bschutzen /

Leber/ Miltz/ Blust macht es rein/
Vertreibt Hertzens Schmertz und Pein/

112. Vortheil von dem außgelassenen Blut Bewahrung und Substantz deß Geblüts.

1. Laß das Blut nicht in die Schalen/
Welche seyn auß Ertz gemacht /
Vor Staub / Wind und Sonnen-
Strahlen/
Bewahrs und nimms wol in acht.
2. Erstlich die Substantz betrachte/
Obs dich/ schleimig/ klebend schein/
Gib auch auff die Stockung achte/
Ob es gschwind thut wurtzeln ein/
Wann das gschicht/ so kanst du sagen /
Dich werden bald Kranckheit plagen.
3. Wanns zum Stocken langsam trei-
bet/
Ist es wäßrig und gar zart/
So es kalt auch also bleibet/
Ist es böß und fauler Art /
So es dick / ists hart zu schneiden/
Ist es dünn ists leicht gethan/
So es faul/ thuts sich gschwind scheiden /
Wann man es kaum rühret an.

Von

Von dem Sero oder Wasser.

4. So vil Wasser schwimmet oben/
Das gelb oder grün gefärbt/
Must du solches Blut nicht loben/
Sondern sag / es sey verderbt/
Schwache Leber es bedeutet/
Oder sehr verstopffte Nieren/
Zu der Wassersucht begleitet/
Und kan dich gar leicht einführen.

Von Spuma oder Schaum.

5. Wann der Schaum nicht vor dem Springen.
Welcher schwimmet auff dem Blut/
So bedeut er dise Dingen/
Welche die Farb zeigen thut/
Roth / wanns Blut vor Hitz thut brennen /
Weiß ist Phlegma, gelb die Gall
Blau Melancholey thu nennen
Brauch gut Mittel wider all.

Subsidentia oder zu Boden setzen.

Auff den boden thuts sich setzen/
Wann es ird und drüsig ist/
Thu darmit ein Finger netzen/
Schau die Farb zu jeder Frist/

Roth es gemeiniglich hut scheinen
Auch braun/schwartz/grün/hell und klar
Von der Natur gib dein Weinen
Von Complexion sag wahr.

Grana.

7. Soll ein Sand das Blut begleitten/
Mag es ein Außsatz bedeuten.

Graveolentia.

Uber Geruch deß glaßnen Blut/
Ein Fäulung anzeigen thut.

Sapor.

Der süsse Gschmack natürlich sey/
Gall bitter/saur Melancholey.

Judicium ex pelviculis oder allen Geschirrlein.

8. Letztlich beschau alle Becken/
Was unter dem blut thut stecken/
Ist es durch und durch gantz gut/
Gleichs ist in der Ader blut/
Man muß gleichwol blut entziehen/
Dardurch kanst Kranckheit entfliehen.
Ist es aber faul und böß/
Dich von solchem bald entlöß/

Ists

Ists erst gut / das Letzte schlecht /
Vil Böses im Leib noch steckt /
Brauch Diät / purgier den Leib /
Allegro und lustig bleib /
Wann das Letzte außgelassen /
Besser als das erste Blut /
So kanst gute Hoffnung fassen /
Lebe wol / hab guten Muth.

Beschluß.

Höchster Artzt! O HErr und GOtt /
Hilff auß aller Kranckheits-Noth /
Bewahr uns vor gähem Todt.

Wer dise Salernitanische Schul mit teutschen Außlegungen durchsehen will / der lese Parnassum Illustratum D. Joan. Joachimi Bechers.

Vale.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gufer, Johann

D. Johann Gufers Kleine Hauß-Apotheck, Darinnen Allerhand schöne Experimenta oder Artzneyen, auch von den geringsten und verächtlichstens Sachen zu finden, und denen Krancken zum Nutzen nun zum zwölfften mahl mitgetheilet Welcher beygefüget Herrn D. Lebenwaldts Verteutschte

Kempten [ca. 1708]

M.med. 400
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286725-1
VD18 1531748